

中国报导

CHINA-
REPORT

NUMBER 59/1981

Ö.G.C.F.

Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1.Stock, Telefon: 43 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr.Alfred MALETA
Präsident des Nationalrates a.D.
Präsident der Politischen Akademie

V O R S T A N D

VORSITZENDER

DDr.Bruno PITTERMANN
Vizekanzler a.D.

STELLV. VORSITZENDE

Dr.Heinz FISCHER
Obmann des Parlamentsklubs der SPÖ
im Österreichischen Nationalrat
Univ.Prof.Dr.Stephan KOREN
Präsident der Österreichischen Nationalbank
Dr.Franz MADL
Vorsitzender des Instituts für Übersee
der Österreichischen Jungarbeiterbewegung

GENERALSEKRETÄR

Dr.Gerd KAMINSKI
Dozent an der Universität Wien

VORSTANDSMITGLIEDER

Karl BLECHA
Zentralsekretär der SPÖ
Stv.Klubobmann im Nationalrat
Helmuth BRAUN
Abgeordneter zum Nationalrat, Zentralsekre-
tär der Gewerkschaft der Privatangestellten
DDr.Franz HASLINGER
Generalkonsul a.D.
Vorsitzender des China-Ausschusses der
Österreichischen Industriellenvereinigung
Johann HATZL
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der
Wiener Landesregierung
Magister Josef HÖCHTL
Abgeordneter zum Nationalrat
Sportsprecher der ÖVP

Ing.Wilhelm HRDLITSCHKA
Präsident der Österreichischen
Industrieverwaltungs-AG.
Arbeiterkammertags-Präsident a.D.

Dr.Franz KARASEK
a.o.Gesandter und bev.Minister
Generalsekretär des Europarates

DDr. Fritz KÖNIG
Stv.Klubobmann der ÖVP im
Nationalrat, Sprecher für
Energie- und Verkehrsfragen

Prof.Dr.Eduard MAYER
Vorstandsvorsitzender der ÖGA
Vizepräsident der Politischen Akademie

Professor Vivien PICK
Lektorin für die chinesische Sprache
an der Universität Wien und der
Diplomatischen Akademie

Peter SCHIEDER
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der
Wiener Landesregierung

K U R A T O R I U M

PRÄSIDENT

Leopold GRATZ
Bürgermeister von Wien

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr.Christian BRODA
Bundesminister für Justiz

Dr.Bruno BUCHWIESER
Präsident der
Österreichischen Jungarbeiterbewegung

Dr. Alois MOCK
Bundesobmann der Österr.Volkspartei
u.Obmann des Parlamentsklubs d. ÖVP

KURATORIUMSMITGLIEDER

Ing.Erich AMERER
Leiter der Zweigstelle Graz der ÖGCF

Dr.Dieter BACHMANN
Landtagsabgeordneter Tirol

Prof.Dr.Josef BANDION
Magistratsdirektor von Wien

Dr.Franz BAUER
Volksanwalt

Dr.Wolfgang BLENK
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr.Erhard BUSEK
Vizebürgermeister von Wien
Landesparteiobermann der ÖVP, Wien

Valentin DEUTSCHMANN
Abg.z.NR, Präsident der Kärntner
Landwirtschaftskammer

Univ.Prof.Dr.Walter DOSTAL

Mag.Walter EBNER
Vorsitzender der Zweigstelle
Kärnten der ÖGCF

Univ.Prof.Dr.Felix ERMACORA
Abgeordneter zum Nationalrat
Sprecher der ÖVP für Wehrfragen

Dr.Beatrix EYPELTAUER
Staatssekretär im Bautenministerium

Gertraud FALK
Referentin der ÖGCF für N.Ö.

Walter FLÖTTL
Generaldirektor der Bank für
Arbeit und Wirtschaft

Barbara FRISCHMUTH

Dipl.Ing.Günter HAIDEN
Bundesminister für Land- und
Forstwirtschaft

Walter HEINZINGER
Abgeordneter zum Nationalrat
Generalsekretär des ÖAAB

Franz HENKEL
Gemeinderat, Salzburg

Dr.Ingeborg HILLINGER
Landesrat Leopold HOFINGER
Mitglied der O.Ö.Landesregierung

Fritz HOCHMAIR
Abg.z.NR, Landessekretär der Ge-
werkschaft d.Metall- u.Bergarbeiter
Vors.d.Zweigstelle O.Ö. der ÖGCF

Dir.Dipl.Ing.Dr.Hans KETTL
Gemeinderat, Salzburg

Josef KLEMEN

w.Hofrat Siegfried LUDWIG
Landeshauptmann von N.Ö.

Dr.Rudolf MACHACEK
Mitglied des Verfassungsgerichtshofes

Univ.Prof.Dr.Egon MATZNER
Landesrat Ernst NEUHAUSER
Mitglied der O.Ö.Landesregierung

Dr.Herb J. PINDUR
Sektionschef im Bundesministerium für
Gesundheit und Umweltschutz

Dr.Stephan RADINGER
Abgeordneter zum Nationalrat

Dipl.Ing. Josef RESCHEN
Bürgermeister von Salzburg
Geschäftsführer d.Zweigstelle d.ÖGCF

Otto RÖSCH
Bundesminister für Landesverteidigung

Dr. Herbert SALCHER
Bundesminister für Finanzen

Dr. Herbert SCHOELLER
Gesellschafter des Bankhauses
Schoeller & Co.

Dr. Wolfgang SCHÜSSEL
Abgeordneter zum Nationalrat
Geschäftsführender Generalsekretär des
Österreichischen Wirtschaftsbundes

Red. Harry SICHROVSKY
ORF

Dr. Fred SINOWATZ
Vizekanzler, Bundesminister für
Unterricht und Kunst

Dr. Kurt STEYRER
Bundesminister für Gesundheit und
Umweltschutz

Dkfm. Alfred STIRNEMANN
Internationaler Sekretär der ÖVP

Dipl.Volkswirt Herbert TIEBER

o.HS-Prof.Dr. Karl WAGNER
Gemeinderat, Vorsitzender d.Zweigstelle
Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter WAIZER
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

Primarius Dr.Günther WIESINGER
Abgeordneter zum Nationalrat
Gesundheitssprecher der ÖVP

Landesrat Hans WINETZHAMMER
Mitglied der O.Ö.Landesregierung

Dr. Norbert WITTMANN
Kulturstadtrat, Wiener Neustadt

RECHNUNGSPRÜFER

Alois HIESS
Bruno AIGNER

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA-UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

BETRIEBEN VON DER LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT
IM ZUSAMMENWIRKEN MIT DER ÖGCF

LEITUNG:

Univ.Doiz. Dr. Gerd Kaminski
Else Unterrieder Dipl.rer.pol.(Berlin)

BERATUNG:

Prof. Vivien Pick (geb. Hsü Dschi-siu), Universität Wien
em.Univ.Prof. Wang Chao-jen, Universität Nanking

REFERENTEN:

Dr. Hsieh Chih-sheng (Ost- und südostasiatisches Recht)
Univ.Doiz. Dr. Gerd Kaminski (Rechts-, insbesondere Völker-
rechtskonzeptionen und Außenpolitik in Ost- und Süd-
ostasien)
Gustav Meng (Chinesisches Gesundheitswesen)
Dr. Helmut Opletal (Innen- und Medienpolitik der ost- und
südostasiatischen Staaten)
Mag. Emanuel Ringhoffer (Geschichte Chinas und der südost-
asiatischen Staaten; Überseechinesen)
Univ.Doiz. Dr. Wolfgang Ruppert (Naturwissenschaft und
Technik Chinas)
Red. Harry Sichrovsky (Außenpolitik Chinas und Südostasiens)
Else Unterrieder Dipl.rer.pol.(Berlin) (Chinesische Geschichte
und Literatur)
Udo Weiss (Wirtschaft Ost- und Südostasiens)

中国报导

CHINA- REPORT

INHALTSVERZEICHNIS

Seite	5	Hugo Portisch, Wien CHINA AUS WESTLICHER SICHT
Seite	13	Gerd Kaminski, Wien CHINA IM JAHR DES EISERNEN HAHNES
Seite	21	Wolfgang Ruppert, Wien PARAPSYCHOLOGIE UND UFO'S - NEUE THEMEN DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG IN CHINA
Seite	29	Klaralinda Kircher, Peking EINE CHINOISERIE HERZMANOVSKY-ORLANDOS
Seite	31	Helmut Opletal, Peking BRIEF AUS PEKING, III
Seite	33	Alexander Sichrovsky, Peking NACH ZWANZIG JAHREN
Seite	36	Song Ming, Peking CHINA GEHT UNTER DIE ERDE, UM SEINE VERKEHRSPROBLEME ZU LÖSEN
Seite	38	Li Fan, Peking DIE BINNENSCHIFFFAHRT IN CHINA
Seite	40	Gustav Meng, Wien CHINESISCHE HEILKRÄUTER, 9. Teil
Seite	44	CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

FÜR

BOLTZMANN INSTITUT SÜDOSTASIENFORSCHUNG

中国

1979

INHALTSVERZEICHNIS

1. Teil	1
2. Teil	1
3. Teil	1
4. Teil	1
5. Teil	1

1. Teil

1. Teil

1. Teil

1. Teil

1. Teil

1. Teil

1. Teil

Hugo Portisch, Wien

CHINA AUS WESTLICHER SICHT

China hat seine Grenzen geöffnet. Viele Publizisten, Politiker, Techniker und Wissenschaftler fahren hin, und in ihren Berichten sehen wir eine ganz bestimmte Tendenz. So etwas hat es in einem kommunistischen Staat noch nie gegeben. Die Kommunisten ziehen ihre eigenen Theorien in Zweifel, sie prüfen den Marxismus an der Praxis und sie versuchen, die Theorie an der Wahrheit zu messen. Darüber hinaus ist die neue chinesische Führung entschlossen, China in ein modernes Zeitalter zu führen, vieles zuzulassen, was es früher nicht gegeben hat, dafür zu sorgen, daß China westliche Technologien erhält und daß westliche wissenschaftliche Erkenntnisse angewandt werden. Es waren sehr enthusiastische Berichte.

An dieser prinzipiellen Einstellung der chinesischen Führung hat sich auch bis heute nicht viel geändert. Prinzipiell will sie alle diese Ziele erreichen, und nach wie vor gelten die vier Modernisierungsparen, die Modernisierung der Industrie, der Landwirtschaft, der Wissenschaft und Technik und zuletzt, was auch bemerkenswert ist, noch dabei, aber als letzter Punkt, die Modernisierung der Armee. Dies ist bemerkenswert, weil ja die Armee über die letzten 50 Jahre im Denken der Kommunisten ein ganz überragendes Instrument war, eines, das man besser pflegen mußte als andere Teile der Gesellschaft, und daher ist es auch bemerkenswert, daß die Armee in den Modernisierungsparen doch heute schon an letzter Stelle steht. Die chinesische Führung ist nach wie vor dem Westen gegenüber offen, und was sie tut, ist nach wie vor imponierend.

Hingegen hat sich doch in den Berichten der Chinareisenden einiges im Tenor geändert, sie sind skeptischer geworden. Skeptischer nicht deshalb, weil die Reisenden in China so viel mehr bemerken würden als sie vorher bemerkt haben, etwa

daß die Dinge nicht so gut gehen, wie sich das die Führung vorstellt, sie sind skeptischer geworden, weil die chinesische Führung selbst skeptischer geworden ist, weil sie ihre Probleme schildert und weil man in den Diskussionen mit der chinesischen Führung daraufkommt, daß diese Führung vor so gewaltigen Problemen steht, daß sie sich selbst fragt, in welcher Weise sie damit fertigwerden kann - und ob sie überhaupt damit fertigwerden kann.

Es ist wiederum erstaunlich, daß diese Diskussionen keineswegs nur mit westlichen Besuchern, sondern auch mit dem eigenen Volk geführt werden.

Lassen Sie mich mit dem Ereignis beginnen, welches in den letzten Monaten im Mittelpunkt der Chinaberichterstattung gestanden ist, nämlich mit dem Prozeß gegen die sogenannte Viererbande.

Was ist da eigentlich vor sich gegangen? Man hat es sich im Westen zum Teil etwas zu leicht gemacht, man hat gemeint, das sei ein Prozeß, keineswegs nur gegen die Witwe Mao Zedongs und ihre Verbündete gerichtet, sondern ein Prozeß gegen den Maoismus. Auf der Anklagebank stünde der Maoismus, und tatsächlich, die Anklagepunkte haben gezeigt, daß die Verbrechen, die man den Angeklagten vorwirft, nicht ohne Konsens Mao Zedongs, ja, einzelne von ihnen nicht ohne Befehl Mao Zedongs hätten begangen werden können.

Mao als Person ist mit diesem Prozeß angegriffen worden, aber dabei ist die Diskussion in China nicht stehen geblieben, immerhin wurde dieser Prozeß in den Massenmedien übertragen, Millionen Chinesen konnten jeden Tag zusehen. Maos Witwe hat sich kräftig zur Wehr gesetzt, hat Gegenanklagen erhoben gegen die jetzigen Führer Chinas und es war unvermeidbar, daß sich das chinesische Volk als solches mit der Anklage und auch mit der Verteidigung der Angeklagten auseinandersetzen mußte. Dabei hat man wiederum ein neues Phänomen kennengelernt. Diese neue chinesische Führung wollte mit diesem Prozeß und mit der Öffentlichkeit dieses Prozesses unter Beweis stellen, daß in China die sozialistische Gerechtigkeit wieder hergestellt worden sei. Das ist ein Terminus technicus, welcher nicht mit der Gerechtigkeit an und für sich verwechselt werden soll. Wir, die wir von einem bürgerlichen Gesetzbuch ausgehen, haben noch immer andere Vorstellungen von der Gleichheit des Angeklagten vor dem Gesetz, von der Anklagemöglichkeit, die es geben kann.

Im Sozialismus werden die Klassenkämpfe anders gewertet, und die Parteilinie spielt dabei immer noch eine gewisse Rolle. Nichtsdestotrotz hat diese neue Führung damit sagen wollen: Zum ersten Mal kann es keine Geheimprozesse geben, zum ersten Mal stellen wir nicht Leute vor Gericht, beschuldigen sie und verurteilen sie, ohne sie nicht auch angehört zu haben, zum ersten Mal darf es auch Verteidigung geben, zum ersten Mal sind Verteidiger an sich auch zugelassen, und wir versuchen auch, die Beweise zu erbringen.

Dies gibt es so gut wie in keinem anderen kommunistischen Staat, in Jugoslawien zum Teil, aber vielleicht auch nicht einmal in diesem Ausmaß. Diese Art der Prozeßführung wurde also dem Volk demonstriert, um dem Volk wiederum das Gefühl zu geben, hier gäbe es Grundsätze, man könne sich wieder auf etwas verlassen, und hier sei Recht wiederhergestellt. Dies war absolut notwendig nach 10 Jahren Kulturrevolution, wo an sich die revolutionäre Parole genügt hat, um bereits Gesetz zu sein. Hat die Parole geheißen: "Vernichtet Dieses oder Jenes, sperrt diese Leute ein, verurteilt andere zum Tode!", dann war das gesetzlich abgedeckt, allein durch die Parole.

Das wollte man durch den Prozeß gegen die Viererbande und seine Öffentlichkeit bewirken, es ging also nicht nur um die Entmaoisierung Chinas, ganz wesentlich war, daß die Chinesen zu debattieren begonnen haben über das System an sich. Wenn Anklage erhoben wird, daß soundso viele zehntausend und hunderttausend Menschen in Anhaltelager gegangen sind, in denen sie nicht gut behandelt worden sind, dann fragt sich doch sehr bald das Volk, ja wie war denn das möglich, das kann ja nicht an einem Mann gehangen sein, da müssen eine ganze Menge Leute das Regime abgedeckt haben, wo waren denn die, die uns heute sagen, daß dies falsch war? Die waren ja auch in führenden Positionen, was haben denn die zu dem damaligen Zeitpunkt gemacht?

Meine Damen und Herren, wir kennen das Phänomen, wir kennen es aus der Zeit des 3. Reiches und der Nachkriegszeit. Wir kennen das Phänomen in einem kommunistischen Zusammenhang, mit der Entstalinisierung, das waren ja auch die Fragen, die in der Sowjetunion gestellt worden sind, nach jenem Parteitag, an dem Chruschtschow die große Anklagerede gegen Stalin gehalten hat, und wir wissen, wie rasch die Sowjetunion diese Diskussion gebremst hat, weil sie die Gefahr einer solchen Diskussion erkannt hat,

nicht nur als Anklage gegenüber Leuten, die selbstverständlich jetzt dieses Volk weiterführen müssen, sondern gegenüber dem System als solches. Leute können immer noch ausgewechselt werden, Leute können immer noch sagen: "Ich habe Dieses oder Jenes getan, ohne es bemerkt zu haben", oder: "Ich konnte nicht anders", oder: "So, wie wir alle, bin ich da fehlgelaufen."

Das muß man auch einsehen und kann es auch entschuldigen. Aber nicht entschuldigbar ist, daß das System falsch ist, und diese Diskussion ist derzeit in China in vollem Gang und zwar keineswegs nur in Gesprächen mit ausländischen Besuchern, sondern sehr wohl auch mit dem chinesischen Volk.

Wir haben gesehen, daß es in Peking die sogenannte Demokratiemauer gegeben hat, also Wandzeitungen mit großer Diskussion über sehr grundsätzliche Fragen. Sehr öffentlich, weil die Leute dort hingehen und Meinungsfreiheit ausüben konnten. Dieses Ventil ist wieder geschlossen worden. Nichtsdestotrotz fällt auf, daß jetzt in amtlichen Zeitungen wie der Volkszeitung die Diskussion über das System geführt wird, über den Marxismus, über die Ideologie. Ist der Marxismus in der Praxis überhaupt brauchbar, ist dies nicht eine Theorie, die vor hundert oder mehr Jahren erfunden worden ist, und wenn wir sie heute umsetzen auf unsere modernen Zeiten in die Praxis, daß diese Ideologie einfach da und dort nicht mehr der Wahrheit standhält.

Wenn China die Parole ausgibt, daß die Wahrheiten an den Tatsachen gemessen werden sollen, dann müßte auch der Marxismus an den Tatsachen gemessen werden. Es gab auch sehr bemerkenswerte Artikel in diesen chinesischen Zeitungen, in denen Chinesen über ihre Erfahrungen im Westen berichten. Leute, die in Frankreich waren, Leute, die in Amerika waren und die das Dasein des westeuropäischen und des amerikanischen Arbeiters schildern und die offen sagen, so schaut dieses Proletariat heute aus, unter diesen Bedingungen lebt es, unter diesen materiellen Bedingungen hat es zu schaffen. Wenn wir sie mit den theoretischen marxistischen Forderungen vergleichen, so ist es fraglich, inwieweit seine Theorien noch gültig seien.

Diese Diskussion gibt es in den chinesischen Zeitungen und daher auch im chinesischen Volk. Das ist etwas, was wir überhaupt noch nirgends gesehen haben in einem kommunistisch regierten Land. Die Ideologie als solche in Frage gestellt, ist also eine

sehr bemerkenswerte Entwicklung in China. Ich darf hier zurückkommen auf das, was die neue chinesische Führung will, also die Modernisierung Chinas, also ein System, das funktioniert, und hier treffen sich die beiden Punkte. Die Kritik am System, die mögliche Kritik an der Ideologie und die Frage, ja, was haben wir denn eigentlich bis heute für ein System gehabt? Da setzen die Politiker und die Zeitungen in China mit einer weiteren bemerkenswerten Kritik ein. Sie entschuldigen sich nämlich - was sehr chinesisch ist - beim ganzen Volk, sie entschuldigen sich dafür, daß dieses System, das wirtschaftliche und soziale System, das dieses Regime dem chinesischen Volk über die letzten dreißig Jahre bereitet hat, fehlgelaufen ist: "Wir haben von euch dreißig Jahre lang Opfer verlangt, wir haben euch in Kampagnen hineingeschickt, die euch sehr viel abverlangt haben. Das hat Menschen in unserem Land sogar das Leben gekostet, und dennoch haben wir nicht die richtigen Ergebnisse erzielt."

Die neue Führung sagt, "wir müssen ein neues System einführen, wir müssen modernisieren. Zur Modernisierung brauchen wir auf jeden Fall die westlichen Methoden, westliches know how, westliche Technik und wir müssen auch westliche Organisationen einführen." Dabei trifft die Führung auf entscheidende Schwierigkeiten. Wie soll dieses neue Wirtschaftssystem ausschauen? Genaugenommen etwa so, wie man es auch in der Sowjetunion schon 1960, 1962 und 1964 versucht hat, eine Reform der Wirtschaft, auf der sie funktioniert. In der Sowjetunion funktionierte sie ja auch nicht und funktioniert auch nach wie vor nicht. Sie funktioniert wegen der zentralen Verwaltung nicht. Das ist ein Phänomen, das wir aus der Sowjetunion genau kennen, das aber auch aus China einigermaßen bekannt ist, und genau das wird jetzt auch in China angeprangert. Man fordert die Abschaffung dieses Systems, Dezentralisierung, kleinere Einheiten, lokale Planung und Auflagen an Fabriken in einer Weise, daß die Erzeugung nach den Bedürfnissen der Bevölkerung gelenkt werden kann, die Fabriken sollen erzeugen, was auch wirklich gebraucht wird. Wie bringt man dies am besten zustande? Indem man dem Fabriksdirektor mehr Verantwortung gibt, der wiederum muß sich auf seine Ingenieure verlassen können, diese brauchen ein Vertriebssystem, es muß auch ein Korrespondenzsystem eingerichtet werden. Fabriken, die bei anderen Fabriken Halbfabrikate oder Fertigprodukte bestellen, müssen mit diesen direkt in Verbindung

treten können, die wiederum müssen direkt antworten können, sich nach dem Bedarf orientieren, es müssen vom Markt her die Warenhäuser, die großen Vertriebsorganisationen sagen können, dies braucht und wünscht die Bevölkerung, da herrscht Mangel, diese Qualitäten, diese Farben und Muster brauchen wir. All dies muß eingerichtet werden, und das ist in einem zentralen Planungssystem nur sehr rudimentär da.

Darüber hinaus braucht man Leute, die in diesem neuen System kalkulieren können. Das neue System ist nämlich nur dann ziel führend, wenn man sagt, ihr müßt Gewinn abwerfen, ihr müßt beweisen, daß ihr eure Produkte abgesetzt habt, es genügt nicht, wenn ihr sagt, ihr habt soundsoviel geliefert, ihr müßt auch beweisen, daß es verkauft worden ist. Also ein ganz neues Denken, ein neues System. Für uns eine Selbstverständlichkeit, für einen zentral gelenkten Staat, der Art, wie es in China wie im übrigen Ostblock bisher vorhanden war, ist das nicht so leicht umzusetzen, denn um so etwas durchzusetzen, braucht man Direktoren, die Verantwortung zu übernehmen bereit sind, die wissen, was sie tun, ohne daß man es ihnen genau vorschreibt, die Initiative ergreifen, die auf Korrespondenz antworten können, die den Ingenieuren sagen können, was sie tun sollen. Jetzt kommt etwas, was sofort wieder Bezug hat zur Entwicklung der letzten dreißig Jahre. Wo sind die Leute, die alle diese Fähigkeiten haben, wo sind die herangeschult worden? In der Zeit, in der Mao das Land über Nacht zu einem fortschrittlichen Industriestaat machen wollte, indem er die Bevölkerung aufgefordert hat, Hochöfen in den Hinterhöfen zu bauen, fiel ein guter Teil der Schulung für junge Leute aus. Danach kam eine starke Ideologisierung der Schulen, immer mit kleinen Pausen dazwischen. Es wurde unlängst erst festgestellt, auch in einer chinesischen Zeitung, daß das Jahr 1979 das erste Jahr seit 1949 war, in dem keine ausgesprochene politische Kampagne gelaufen ist in China, also die Führung nicht verlangt hat, daß die Menschen aus ideologischen Gründen und mit ideologischen Zielen viel Zeit, Arbeit, Kraft und Einsatz aufwenden, um theoretische Ziele zu verfolgen, die meist in nichts anderem bestanden haben, als daß man stundenlang und tagelang Kundgebungen abgehalten hat.

Dann kam die Kulturrevolution, die erst recht die Jugend aufgerufen hat, überhaupt alles liegen und stehen zu lassen, die

Parolen aus dem roten Büchlein zu können, diese im Sprechchor aufzusagen, und es hieß ganz prinzipiell zu allem: "Wenn du Maos Gedanken beherrscht, dann kannst du auch gut produzieren, dann wirst du auch das Richtige produzieren."

Heute steht diese neue Führung da, sucht nach den Fachkräften, sucht nach den Leuten, die es können, und findet einen großen Mangel an solchen Kräften vor. Das ist ein großes Handicap für die neue Führung. In früheren Zeiten hat die Führung ihre politischen und wirtschaftlichen Ziele doch immer durchziehen können und konnte dabei ein ganz besonderes Instrument einsetzen, nämlich die örtliche Parteiorganisation.

In allen Betrieben, in allen Stadtvierteln, überall sitzt eine Parteiorganisation, und wenn die Partei den Kadern sagte, wozu sie das Volk motivieren sollten, dann ging das. Die Kader motivierten ihre unmittelbare Umgebung in den Fabriken, den Fabriksdirektoren, die Gewerkschaften, die Arbeiterschaft selbst, immer entlang der damaligen Linien, meist ideologisch und wenn in einer Produktionsschlacht, dann mehr auf die Quantität als auf die Qualität bedacht.

Diese Partei hat zur Zeit 38 Millionen Mitglieder in China, davon ist die Hälfte während der Kulturrevolution der Partei beigetreten, d.h. die Hälfte ist in den Idealen der Kulturrevolution erzogen. Sie denkt in den Kategorien der Kulturrevolution und die hat sich gegen die Autoritäten gerichtet, gegen alle westlichen Einflüsse, gegen den Staatsapparat, gegen den Parteiapparat, gegen die Ordnungskräfte. Das ist jetzt die Partei, so schauen die Parteikader aus, so schauen die Funktionäre aus, sie sind durchwegs in der Zeit Mao Zedongs aufgewachsen. Diese Kader werden jetzt von der Parteiführung beauftragt, die Arbeiterschaft zu motivieren nach ganz neuen Prinzipien zu produzieren, nach Prinzipien, die noch vor wenigen Jahren ein Sakrileg waren. Wie kann eine solche örtliche Parteiorganisation diese Befehle durchziehen? Sie muß sich fragen: "Was zünden wir da an, können wir das mit dem eigenen Gewissen vereinbaren, nach solchen Zielen heute zu streben?"

Haben sie überhaupt die Fähigkeit, diese Botschaften, diese Ideen, diese neuen Motivationen den Leuten weiterzugeben? Im großen und ganzen nicht, das ist das Verdikt der chinesischen Führung selbst.

Das dritte Handicap- Es fehlt an Geld! China hat nie auf großem Fuß gelebt, die Chinesen haben im Prinzip überhaupt nur ausgegeben, was sie gehabt haben, haben also einen ganz strengen Haushalt geführt. Schulden hat China im Prinzip nie gemacht, was es bestellt hat, hat es sofort bezahlt. Zugegeben, damit ist auch nicht sehr viel weitergegangen. China konnte nicht sehr viel einkaufen, konnte keine großen technologischen Anlagen hereinbringen. Jetzt müßte China unendlich viel einführen, um zu modernisieren, um den Modernisierungsparolen gerecht zu werden, aber das Geld fehlt an allen Ecken und Enden. China kann nicht so schnell Dinge schaffen, die es im Ausland verkaufen könnte.

Chinesen sind trotzdem ausgezogen und haben ihre Wunschlisten vorgetragen in den westlichen Industrieländern. Diese waren ja auch bereit, China hohe Kredite einzuräumen, damit es diese großen Ziele erreichen könne. Dabei hat China 1979 so viel eingekauft, daß es zum ersten Mal ein großes Budgetdefizit gebaut hat. Dieses Handelsbilanzdefizit beträgt 11 Milliarden Dollar. Als diese Zahl der chinesischen Führung gewahr wurde, hat sie Stornierungen vorgenommen. Es schien der Führung abenteuerlich, so viel Geld auszuborgen. Ich darf zum Vergleich sagen, daß Polen zur Zeit mit 26 Milliarden Dollar verschuldet ist. Polen hat 40 Millionen Einwohner, China eine Milliarde und betrachtet sich mit 11 Milliarden Dollar Schulden als überschuldet und nicht mehr fähig, mehr aufzunehmen.

Andererseits hätte es natürlich auch wenig Sinn, und das muß man einschränkend erwähnen, es nütze wenig, schöne Fabrikanlagen hereinzubringen, wenn man die Leute nicht hat, die die Sache auch in Schwung bringen könnten.

Da kommen wir zum vierten Punkt. Die Dinge, die schon gebaut worden sind; und zum Teil hat man auch schon das Ausland eingeladen, mitzubauen, in China zu investieren, doch die bereits gebauten Fabriken arbeiten nicht gut, sie kommen nicht an die Produktivität westlicher Fabriken heran, nicht einmal an die Produktivität anderer vergleichbarer, asiatischer Länder. Dort gibt es eben seit Jahrzehnten gut trainierte Fachleute, seit Jahrzehnten ein gut funktionierendes Wirtschafts- und Versorgungssystem.

Diese Infrastruktur in Personal und Kommunikation fehlt in China. Es hat aber auch we-

nig Sinn, Fabriken hinzubauen und zu sagen, es wird schon von selbst werden. Eine Erkenntnis der Führung, die sie erst im Laufe der Praxis gewonnen hat, und sie folgt hier den eigenen Parolen, sie überprüft die Wahrheit an den Tatsachen.

Die chinesische Führung weiß heute, daß es zuallerst gilt dem Volk Expertise zu geben. Hier steht sie vor einem großen Problem. Ein guter Teil der Schulabgänger, der Jugend findet keinen Arbeitsplatz. China, ein kommunistischer Staat, der noch vor wenigen Jahren, wie alle kommunistischen Staaten, darauf hingewiesen hat, es gäbe dort keine Arbeitslosigkeit, sagt das zwar theoretisch noch heute, weiß aber, daß die Arbeitslosigkeit in den Städten etwa 20 Millionen beträgt. Das wäre nicht so viel, im Vergleich zu der Menschenmasse. Aber von diesen 20 Millionen sind 80% sehr junge Leute - und das fällt schon ins Gewicht. Darüber hinaus gibt es eine Arbeitslosigkeit, die nicht aufscheint, in Wirklichkeit aber eine Rolle spielt. Ganz gegen ihr eigenes Denken, gegen ihre eigenen Prinzipien, hat diese Führung die Landverschickung der städtischen Jugend, eine von Mao geerbte Idee, beibehalten müssen. Viele städtische Jugendliche werden zwangsweise aufs Land geschickt, um dort in den Volkskommunen zu arbeiten. Das wurde immer ideologisch motiviert, der städtische Jugendliche sollte eben kein Intellektueller werden, der nicht manuell arbeiten kann, infolgedessen soll er raus aufs Land, soll in den Volkskommunen seine Erfahrungen sammeln. Das war sicher auch ein Motiv, das möchte ich gar nicht abstreiten, aber ganz sicher spielten wirtschaftliche Erwägungen auch eine Rolle. Es ging darum, die "überschüssige" Jugend dorthin zu bringen, wo sie Nahrung finden konnte. Dieses Prinzip ist noch gültig. Die Jugend aus den Städten wurde nicht zurückgeführt und von den Städten versucht man noch immer Jugendliche aufs Land zu bringen. Mit all diesen Problemen kann eine entschiedene, selbstbewußte, selbstbewußte Führung fertigwerden, wenn sie in der Lage ist, das Volk als solches zu motivieren. Das hat ja schon Mao Zedong immer wieder gekonnt. Es ist meine persönliche Meinung, die allerdings auch bereits von Chinesen bestätigt wird, daß die Motivation auch in negative Richtungen ging. Wenn er den Auftrag gab, alle Fliegen im Land zu erschlagen, so sind fast alle Fliegen erschlagen worden. Und wenn er die Absicht hatte Hochöfen zu bauen, so sind sie auch gebaut worden. Mao konnte die ungeheuren Menschenmassen immer motivieren. Kann die heutige Regierung die Massen motivieren,

in Anbetracht der großen Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt? Es wird in China ganz offen von einer Vertrauenskrise gesprochen. Dies ist nicht erstaunlich, da ja die chinesische Führung ganz öffentlich in einem Prozeß, zugeben mußte, was in all den Jahren schief lief; sie sagte auch, es wäre ihre Schuld, Schuld des Systems. Das chinesische Volk jedenfalls ist vorsichtiger geworden. Dennoch wird das freiere Klima von der Bevölkerung gutgeheißen. Es geht ihr besser und sie wird wieder motivierter sein, wenn sie Gewinn sieht. Es gibt die materiellen Ansätze in einem viel höheren Maße. Wer sich wirklich ins Zeug legt, wer wirklich schafft, kann es zu etwas bringen, und die chinesische Führung läßt sich das viel kosten. Trotz der angespannten Devisenlage, kauft sie japanische Fernsehgeräte, europäische Motor-Fahrzeuge, Schweizer Uhren, Transistorradios und alles Mögliche, damit sie den Arbeitern sagen kann: Seht her eure Arbeit ist nicht umsonst getan. Ihr könnt euch auch etwas dafür kaufen. Das Geld ist nicht dazu da, daß ihr euch Staatsanleihen kauft, sondern ihr sollt Dinge kaufen, die ihr begehrt. Aber dieses System kann man natürlich nicht auf Millionen ausdehnen. Nur 20-30% der Bevölkerung kommt in den Genuß dieses Systems.

Hier wiederum ein Dilemma: auf der einen Seite motivieren, materiellen Anreiz schaffen, auf der anderen Seite genau wissen, daß man das Programm, die Versprechen nicht alle erfüllen kann. Und das in einer Gesellschaft, in der die Gleichheit der Menschen 30 Jahre als höchstes Ideal galt. Jetzt spricht die Führung von Konkurrenz, von Wetteifern. Das Volk soll besser werden, dann bekommt es mehr. All diese Begriffe sind dem Volk fremd. Daher wird, in Anbetracht dieser großen Schwierigkeiten, der gedämpfte Optimismus jener aus China Kommenden und die zurückhaltende Einschätzung Chinas von Seiten des Westens, verständlich.

Ich möchte eine Seite Chinas berühren, die für den Westen, wie wir alle wissen, immer eine große Rolle spielt, nämlich die militärische. Auch da ist seit Maos Tod eine Sache immer mehr ins Spiel gekommen - die sogenannte chinesische Karte. Einige Westeuropäer, insbesondere aber die Amerikaner, waren der Meinung, diese Karte sei auszuspielen, wenn die Sowjetunion fortführe, ihre expansionistische Politik zu betreiben. In Afrika, in Asien sind innerhalb der letzten fünfzehn Jahre, sieben weitere Staaten unter eindeutigen sowjetischen Ein-

fluß geraten, wie Süd-Vietnam, Kambodscha, Laos, Angola, Süd-Yemen, Afghanistan. Die Sowjetunion ist voll auf dem Markt. Sie rüstet auf der ganzen Welt, sie überrüstet sich, holt die Amerikaner ein, in der strategischen Rüstung hat sie auf Parität gezogen, in allen anderen Rüstungssparten hat sie sogar einen Vorsprung; sie ist soeben dabei auch auf dem Weltmeer einen Vorsprung zu erzielen. Daher die Idee, wenn die Sowjets so weitermachen, könnte man damit drohen, die Chinesen aufzurüsten. Ein jeder Generalstab der Welt weiß, daß er aus einem Volksganzen rund 15% mobilisieren kann. Also aus einem Volk wie dem der Chinesen, aus einer Milliarde Menschen, lassen sich 150 Millionen zu den Waffen rufen. Chinas Armee allerdings ist schlecht gerüstet, zum Teil noch mit Waffen, die die Sowjets 1960 geliefert haben. Die chinesische Armee kann einer modernen Armee nicht standhalten. Sie gibt aber prozentuell von ihrem Nationaleinkommen mehr für die Armee aus, als die BRD. Die BRD gibt 5% ihres Bruttonationalproduktes für die nationale Armee aus, die Chinesen 9%. Nichtsdestotrotz ist es eine schlechtgerüstete Armee. Aber natürlich können die Amerikaner und die Japaner gemeinsam diese Armee blitzschnell mit modernen Waffen ausrüsten, ihnen Waffen in die Hand geben, die - kombiniert mit 150 Mio. Mann, die man auf die Beine stellen kann - auf jeden Fall erschreckend sind und für einen sowjetischen Generalstab auf jeden Fall erschreckend sein müssen. Also die Spekulation ist: Wir rüsten die Chinesen auf, wir spielen die chinesische Karte, dann wird die Sowjetunion einsehen, daß sie uns nicht mehr länger provozieren kann, daß sie mit ihren expansionistischen Tendenzen aufhören muß. Das sagt man so im Westen, das wird so erörtert, das spielt eine große Rolle in den politischen Diskussionen, in den Erklärungen von Politikern und Kommentatoren. Ich glaube nicht, daß die Chinesen sich als Karte spielen lassen. Alles, was man aus China sieht, hört, alle Aktionen Chinas zeigen, daß die Chinesen in ihren Erklärungen ungeheuer aufrichtig und geradlinig sind. Sie nennen das, was die Sowjetunion macht, einfach Imperialismus, Aggression, Expansion, beschuldigen die Sowjetunion einen dritten Weltkrieg vorzubereiten und meinen, daß die Sowjetunion diesen dritten Weltkrieg so vorbereitet, daß sie ihn gewinnen wird. Und weil sie der Überzeugung sind, daß sie ihn gewinnen können, wollen sie ihn auch führen. All das ist Musik in den Ohren jener westlichen Politiker, die sagen: Schau an, da erwächst uns ein starker Verbündeter, die chinesische Karte kann gespielt werden. Und

wenn sie dann beobachten, wie diese chinesische Führung handelt, dann sehen sie einen sehr merkwürdigen Gegensatz zu dem, was sie spricht. Die sowjetische Invasion in Afghanistan wurde von China aufs Schärfste verurteilt. Es gibt allerdings keinen Nachweis - und nicht einmal die Sowjetunion kann den Chinesen nachweisen - daß die afghanischen Aufständischen von China unterstützt werden - obwohl China dazu in der Lage wäre. Der ägyptische Präsident Sadat liefert Waffen nach Afghanistan, gibt es auch zu, bildet sogar afghanische Freiheitskämpfer aus. Präsident Reagan hat erklärt, es sei zu überprüfen, ob den Afghanen nicht amerikanische Waffen geschickt werden sollen. Und er zeigte die Intention, dies auch zu tun. Ich meine dies ist wiederum eine Drohgebärde gegenüber der Sowjetunion, vielleicht gar nicht so ernst gemeint. Wenn die Sowjets daraufhin sagen, da verhandeln wir lieber, so trifft man sich am Verhandlungstisch. Die Chinesen haben verurteilt, jedoch sonst nichts getan.

In der indochinesischen Frage sind die Chinesen stark in ihren eigenen Werten bedroht. Indochina ist in den Augen der Chinesen ein sowjetischer Stützpunkt geworden. Die Vietnamesen sind ein sehr militantes Volk, sie haben Kambodscha überrannt, haben sich Laos untertan gemacht. Die Chinesen haben gewußt, daß in Vietnam ein prosovietisches militantes Regime an der Macht ist, das in Notfällen gegen China Front beziehen würde. Das prochinesische Regime in Kambodscha, das ihnen sozusagen eine gewissen Sicherheitsgarantie gegenüber Vietnam gegeben hat, wurde von den Vietnamesen durch Einmarsch weggefeht. Vietnam konnte sich diesen Einmarsch nur mit Unterstützung der Sowjetunion erlauben. Dieser, durch die Sowjetunion aktiv unterstützte Eingriff gegen ein prochinesisches Regime, veranlaßte die Chinesen, eine Strafexpedition gegen die Vietnamesen zu unternehmen. Sehr begrenzt, in einen Grenzbezirk von limitierter Tiefe marschierten sie. Nur bis zu dieser Grenze schlugen sie die vietnamesische Verteidigungsarmee. China hätte mit gutem Recht sagen können: hier sehen wir uns bedroht, hier wird ein mit uns sympathisierendes Regime angegriffen, hier sehen wir die Hand der Sowjetunion, und hier können wir uns einen Krieg leisten ohne ihn gegen die Sowjetunion direkt zu führen. Durch die vorsichtige Haltung Chinas wurde sein Prestige halbwegs gewahrt. Es wird in einem fort behauptet, der Westen gäbe den Chinesen keine Waffen, noch nicht, - erst wenn wir die chinesische Karte spielen, bekommen sie sie. Es verhält

sich nicht ganz so. Die Engländer, Franzosen, zum Teil auch die Westdeutschen, sind durchaus bereit den Chinesen Waffen zu liefern. Die Engländer offerierten ihnen Flugzeuge, die Deutschen Panzerabwehrsysteme. Die Franzosen sind überhaupt bereit alles an China zu liefern. Die Chinesen kaufen Muster ein, die sie zerlegen, um herauszufinden, ob sie sie auch selbst erzeugen können. Sie kaufen nicht im großen Stil ein. Sie fördern auch die Modernisierung der Armee nicht mit großen Mitteln und sie wollen sich auch vom Westen nicht in großem Maße bewaffnen lassen. Sie könnten sich nämlich diese Waffen beschaffen - gerade Waffen kann man sehr leicht auf Kredit bekommen, Kredit der letzten Endes in den Kamin geschrieben wird. Denn die Rüstungsfabriken müssen laufen, immer auf neuestem Stand sein, was herauskommt muß abgesetzt werden, wenn auch nur buchhalterisch. Die Chinesen könnten also viel weiter gehen, tun es aber nicht. Also auch Zurückhaltung auf dem Gebiet der Rüstung. Infolgedessen meine ich, die Chinesen wissen was sie tun. Sie lassen nicht ab von ihrer ideologischen Position gegenüber der Sowjetunion, sie nennen die Dinge beim Namen. Es ist für sie wichtig diese ideologische Konfrontation mit der Sowjetunion zu halten, aber sie sind schon sehr vorsichtig geworden. Grenzzwischenfälle mit der Sowjetunion werden in der Regel rasch beseitigt. Wo immer sie mit der Sowjetunion in einen Konflikt geraten, winken sie ab, halten sich zurück. Wo immer die Sowjetunion alarmiert sein könnte, weil die chinesische Armee jetzt modernste, westliche Waffen bekommt, noch dazu von NATO-Staaten, dort hält sich China zurück. Infolgedessen meine ich, daß sich China nicht als Karte spielen läßt. China ist dennoch für die westliche Verteidigung von unschätzbarem Wert, einfach deshalb, weil es 3.5 Millionen Mann unter Waffen hält und entschlossen ist diese Stärke beizubehalten, und weil diese Armee durch ihre blanke Existenz starke sowjetische Kräfte entlang der chinesischen Front bindet. Etwa knapp die Hälfte der sowjetischen Armeeeinheiten steht entlang der chinesischen Front, also entlang der chinesischen Grenze, entlang des Amur und Ussuri, und entlang Sinkiangs und Kasachstans. Das ist für Europa, für den Westen, eine große Entlastung. Das ist gar keine Frage. Ein Großteil der sowjetischen Flotte ist eben mit diesen Einkreisungsmanövern entlang der chinesischen Grenze beschäftigt, und auch das ist eine Entlastung für den Westen. Insofern hat der Westen sehr wohl großes Interesse daran, daß China militärisch halbwegs stark bleibt und insofern ist China auch für den Westen eine Zif-

fer, die einzusetzen ist. Aber als Karte gegen die Sowjetunion eingesetzt zu werden, wann es dem Westen beliebt, wann es ihm nützt, dazu wird sich die chinesische Führung nicht mißbrauchen lassen. So ungefähr ist die Einschätzung Chinas, wie sie vom Westen vorgenommen wird. Chinesen werden das vielleicht ganz anders sehen. Leute, die in China waren, werden sicher viel ergänzen, einiges korrigieren können, vieles anders gesehen haben in letzter Zeit. Ich habe versucht dem Thema gerecht zu werden, eine Einschätzung zu geben, wie man die Lage in

China sieht. Es bleibt die Frage: Wird China auf dem neuen Weg weitergehen? Wird es Erfolg oder Mißerfolg haben? Niemand weiß eine Antwort auf diese Frage. Ich bezweifle sogar, ob die Chinesen selbst es wissen. Sie können sicher auch nur Hoffnungswerte einsetzen. Aber einiges

kann man schon sagen, ganz besonders auf Grundlage einer Kenntnis des chinesischen Volkes. Ich habe einmal mit dem indischen Premierminister Pandit Nehru gesprochen. Am Ende der Diskussion kamen wir natürlich auf China zu sprechen, und ich habe ihm eine Frage gestellt: "Was meinen Sie, Herr Premierminister, unterscheidet Indien von China außer dem politisch-gesellschaftlichen System am meisten?" Nehru ist völlig in sich gesunken; ich dachte zuerst, er hätte die Frage nicht gehört, er war völlig weggetreten, und nach mehreren Minuten hat er aufgeschaut und geantwortet: "Wissen Sie, die Chinesen sind sehr fleißig!" Wenn die Arbeitslust in den chinesischen Fabriken auch nicht sehr groß ist, die Produktion daher auch gering ist, so wissen wir doch alle: die Chinesen sind fleißig! Hongkong ist eine der blühendsten Städte der Welt, eine der produktivsten; Singapur, Wäschereien in San Francisco, wo immer wir Chinesen sehen, im Gegensatz zu anderen arbeiten sie Tag und Nacht, auch an Feiertagen. Also darin liegt eine große Kapazität, und ich glaube, man kann sie, und wird sie auch motivieren können. Die Bestellung des neuen chinesischen Ministerpräsidenten Zhao Ziyang geht in diese Richtung. Dieser Mann hat in seiner Provinz Sichuan fast hundert Millionen Menschen bereits mit diesem System vertraut gemacht. Er hat dort das neue Wirtschaftssystem eingeführt: die Praxis, Gewinne zu machen. Er hat dort den Bauern wieder mehr Hochland gegeben. Er hat dort durch diese Methoden einen enormen Anstieg der Produktion erzielt. Er hat, - was für China einen großen Fortschritt darstellen würde - die Geburtenziffer in Sichuan von 12 per 1000 auf 6 per 1000 gesenkt, und

zwar innerhalb von fünf Jahren, durch drastische Maßnahmen, die für europäische Verhältnisse fast undenkbar sind. Er hat nämlich gesagt, der Staat wünsche die Einkinderfamilie, die er auch entsprechend unterstützen wolle. Er ging auch noch weiter: wer nur ein Kind hat, bekommt die Lebensmittelration eines Erwachsenen für das Kind. Das Kind erhält um 50% mehr Hofland als alle anderen. Die Eltern werden bei der Arbeitssuche bevorzugt behandelt. Wer zwei Kinder hat, muß auf alle diese Vorteile verzichten. Für das dritte Kind wird ihnen bereits mit Strafmaßnahmen gedroht. Der neue Ministerpräsident Chinas hat also schon für 100 Millionen Menschen die Methoden, die wirtschaftlichen Vorstellungen, und sozialen Ideen exerziert, von denen die chinesische Führung annimmt, daß er sie für ganz China anwendet.

Wir haben es an sich mit einer starken Potenz des Volkes zu tun. Wenn es auch unterschult ist, wenn es auch in den letzten dreißig Jahren nicht so herangezogen worden ist - es besitzt vor allem unzweifelhaft die volle Intelligenz, sich nachschulen zu lassen. Es hat die Motivation, weil es von Natur aus fleißig ist. Es sind Leute am Werk, die schon wissen, wie das neue System funktionieren könnte und die es schon mit einigem Erfolg exerziert haben. Es ist ein Volk mit alter Tradition, alter Kultur, es muß nicht an einer Ideologie festhalten. Es kann viele eigene Werte einbringen, die durchaus praxisbezogen sind. In einer 3000-jährigen, bewußten, geschichtlichen Entwicklung gibt es große Philosophen, Staatsmänner, Staatskünstler, Administratoren. Es ist sehr viel in China vorhanden, worauf die Führung zurückgreifen kann. Sollte sich in der Diskussion herausstellen, daß der Marxismus renoviert werden muß, oder zum Teil obsolet ist, wird China es sich von allen kommunistischen Staaten als einziger leisten können, es auch zuzugeben und die Konsequenzen daraus zu ziehen. Denn die Chinesen sind in der Lage zu sagen: wir machen unser Modell selbst. Das vermag kein anderer kommunistischer Staat. Bei Polen, Tschechoslowaken, Ungarn ist es nicht möglich, da sie erst in Moskau nachfragen müssen. Wenn jene etwas wagen, wie zur Zeit die Polen, müssen sie große Sorge haben, daß Moskau ihre Interessen unterbinden wird. Das System kann man nicht ändern, ohne auf Moskau Rücksicht zu nehmen. China kann es! Es ist nicht abhängig von einem großen Bruder. Es ist in den letzten Jahren unter Mao Zedong auch einen eigenen Weg gegangen, getrennt von Moskau. China setzt den Mar-

xismus-Leninismus mit eigenen Ideen fort. Wenn es sich herausstellt, daß die Ideen nicht sehr gut waren, kann man sie nicht nur zurücknehmen, man kann sie auch durch andere ersetzen. China muß nicht wie andere kommunistische Staaten mit der Sowjetunion bellen. Jeder andere kommunistische Staat muß in allem, was er schafft, in allem, was er tut, immer wieder, wenn schon nichts anderes, große Beiträge leisten zur sowjetischen Verteidigung oder zur Verteidigung des gesamten Warschauer Pakts und auch sonst wirtschaftlich dem COMECON seine Opfer bringen. China kann seinen eigenen Weg gehen. Die Chinesen mit ihrem natürlichen Fleiß und einer Führung, die eine gewisse Praxisbezogenheit hat, kann es zustandebringen, alle großen Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Es waren nicht alle, die ich genannt habe. Es ist sicher sehr schwer, über all diese Hürden hinwegzukommen.

Der Kampf dieser Führung ist noch lange nicht gewonnen. Ich möchte sogar so weit gehen und sagen, daß wir nicht einmal ganz sicher wissen, ob die neue Führung sich selbst wird halten können. Hätte sie Mißerfolge, gibt es sicher noch eine ganze Reihe von (noch) intakten Parteiorganisationen, Kadem, politischen Verbindungen, Gruppen, die zum Gegenangriff treten können. Zu sagen, der Maoismus wäre tot und China ginge auf einem ganz neuen, dem Westen hochwillkommenen Weg, das ist weit verfrüht. Ich habe versucht, die Tendenzen, Möglichkeiten, aufzuzeigen, so wie sie der Westen sieht. Wie es weiter gehen wird, kann nur in China selbst entschieden werden.

(nach der Tonbandaufzeichnung eines Vortrages, den Dr. Portisch am 10.3. 1981 für die ÖGCF gehalten hat)

Gerd Kaminski, Wien

CHINA IM JAHR DES EISERNEN HAHNES

EINDRÜCKE EINER VON VIZEKANZLER DR. SINOWATZ GELEITETEN DELEGATIONS- REISE DER ÖGCF

Das Jahr 1981 steht im chinesischen Sternkreiszeichen des Hahnes. Eine zwiespältige Symbolik, denn einerseits mahnt der Hahn die Menschen, ihre Arbeit aufzunehmen und es bleibt in China für die Modernisierung des Landes noch sehr viel zu tun. Andererseits fördert er beim Scharren Dinge zutage, über deren Geruch Bevölkerung und Funktionäre in China die Nase rümpfen: Außenhandelsdefizit, Inflation, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Jugendkriminalität und Kaderwillkür. Die Wirtschaftslage hat zu einer "Regulierungspolitik" Anlaß gegeben. Das heißt, man will eisern sparen. Die Parole vom eisernen Hahn soll dies veranschaulichen.

"Wenn man die Lage in China beurteilen will, dann muß man zuerst die Zustände in den Dörfern betrachten!" sagte uns ein hoher chinesischer Funktionär. Er hat recht, denn noch immer leben ca. 80% der chinesischen Bevölkerung auf dem Land. Für sie ist das Leben spürbar besser geworden. Die Ankaufspreise für Getreide wurden erhöht. Der wieder erlaubte Nebenerwerb und die Bebauung des vergrößerten Eigengrundes bringen zusätzliche Einnahmen.

Im Versammlungsraum der 1. Brigade der "Goldpferd-Kommune" in der Nähe Chengdus, Hauptstadt der an die 100 Millionen Einwohner zählenden Provinz Sichuan, erläutert die Brigadeführerin die Pläne für die kommenden Jahre. Im Gegensatz zu den kunstvoll gedrehten Löckchen der Mädchen, welche Tee aufwarten, trägt sie ihr Haar kurz und hat es aus dem klugen Gesicht glatt zurückgesteckt. Eine Spezialisierung der 490 Arbeitskräfte auf die Landwirtschaft oder eines der Nebengewerbe soll die Produktivität steigern und den Lebensstandard

der 269 Familien der Brigade weiter heben. Schon bisher ist Beachtliches erreicht worden. In einer interessanten Weiterentwicklung alter Hausformen hat die Brigade für ihre Mitglieder stockhohe Wohnkomplexe mit kleinen Vorgärten gebaut, welche den Bewohnern gleichermaßen die Privatsphäre wie auch die Möglichkeit zur Kommunikation sichern.

In den Städten Chinas ist die Wohnraumbeschaffung hingegen noch ein echtes Problem. In den kleinen und größeren Städten, die wir besuchten, war eine im Vergleich zu früher geradezu fieberhafte Bautätigkeit zu bemerken. Doch der kommunale Wohnbau allein reicht bei weitem nicht aus. Das neue System der Wirtschaftsregulierung hilft den Fabriken verstärkt als Bauherr aufzutreten. Der Direktor einer Textilfabrik Kantons erklärte, er wolle seiner Belegschaft in nächster Zeit auf Fabriksgrund 5500 m² Wohnfläche zur Verfügung stellen. Voraussetzung dafür sind die neuen Freiheiten, welche man nunmehr den Fabriken gewährt. Infolge der negativen Handelsbilanz setzt man nun weniger auf den Import großer teurer Anlagen, sondern versucht vor allem die Kapazitäten der vorhandenen Fabriken - 400.000 wurden während der letzten 30 Jahre errichtet - voll auszunützen. Die Beteiligung der Unternehmen an dem von ihnen erzielten Gewinn, die Übertragung von Kompetenzen im Bereich der Marktforschung und bei der Normierung der Produkte soll die Leistung steigern. Dies scheint so gut zu funktionieren, daß die reformierten Betriebe unter Verzicht auf Hilfe von oben selbst Investitionen treffen können und darüber hinaus für Soziales und Prämien noch genügend Mittel zur Verfügung haben. Die Erholungszeiten für die Arbeiter sind noch immer karg bemessen. Immerhin beginnt man da und dort von der 48-Stundenwoche abzugehen und gewährt den Arbeitern nach sechs Arbeitstagen nicht einen, sondern zwei Ruhetage.

Für viele Jugendliche in den Städten ist allerdings das vorrangige Problem, überhaupt Arbeit zu bekommen. Seitdem von Mao Zedong in den fünfziger Jahren Warner vor der Bevölkerungsentwicklung Chinas als Neomalthusianer abgetan worden sind, hat sich die Einwohnerzahl fast verdoppelt. Damit machte der große Vorsitzende die Bemühungen um Steigerung des Angebots von Nahrungsmitteln und Arbeitsplätzen zu einem Kampf gegen Windmühlen. Außerdem wurden im Laufe der Zeit noch weitere Fehler gemacht, welche sich heute auf die

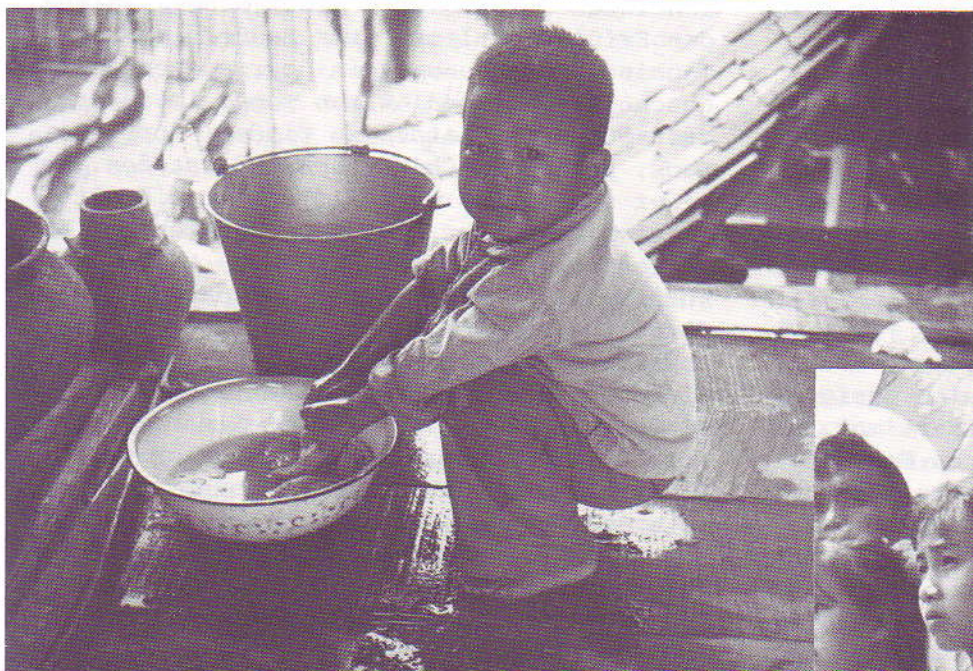
Berufschancen der jungen Leute in China negativ auswirken. Während der Kulturrevolution wurde Schülern und Studenten eingeimpft, daß sie vor allem politisches Bewußtsein zu zeigen hätten. Fachwissen galt als zweitrangig, wurde sogar sorgfältig verborgen, um der Abstempelung als "Büchervurm" zu entgehen. Jene Generation von Halbgebildeten, welche sich weniger geistig als körperlich - durch Schläge und Tritte - mit ihren Lehrern auseinandergesetzt hatte, wurde nach dem Sturz der Viererbande in einer totalen Kehrtwendung wieder unbedingter Gehorsam befohlen. Die Frage unserer vom österreichischen Vizekanzler und Unterrichtsminister Dr. Sinowatz geführten Delegation nach einem Beschwerderecht der Schüler erntete in der Mittelschule der Südchinesischen Pädagogischen Akademie (Kanton) bloß Gelächter. Schon früher hatte mir ein deutscher Freund von einer signifikanten Wandzeitung im Peking Fremdspracheninstitut Nr.1 erzählt, welche darauf hinwies, daß Wissenschaftler wie Newton oder Einstein schon vor ihrem 25. Lebensjahr umwälzende Entdeckungen gemacht hätten und daran die Frage knüpfte: "Überlege Dir, wie alt Du bist. Und was hast Du geleistet?" Doch das Vollbringen von Leistungen wurde den jungen Leuten in China gar nicht so leicht gemacht. Die chinesische Führung wollte das durch die Viererbande hervorgerufene Bildungsdefizit rasch beheben und setzte dabei auf die allgemeinen Mittelschulen, was sich alsbald als verhängnisvoll herausstellen sollte. In den Großstädten besuchten bis zu 70% der Jugendlichen die Oberstufe der allgemeinen Mittelschule. Dabei hatte man nicht an den Flaschenhals gedacht, der anschließend zur Aufnahme an die Universität zu passieren war. Welche Probleme dies aufwirft, wurde beim Besuch der Mittelschule in Kanton deutlich. Dort wird ohnehin bereits eine Elite aufgenommen. Im vergangenen Jahr fanden nur jene Aufnahmepflichtlinge Berücksichtigung, welche über 92 der erreichbaren 100 Punkte geschafft hatten. Und selbst von diesen überdurchschnittlichen Schülern gelingt es später bloß 4% einen Studienplatz an der Universität zu erringen. Und die anderen? Ihre allgemeine Schulbildung kommt kaum den Bedürfnissen der Praxis entgegen. Dementsprechend groß sind ihre Schwierigkeiten bei der Suche nach einem Arbeitsplatz. In der TV-Fabrik Chengdus - ein Assemblingbetrieb mit allen möglichen Zulieferteilen, - auch philippinischen, südkoreanischen und taiwanesischen - haben wir solche Maturanten eifrig bei der Arbeit gesehen. Um 35 Yuan monatlich (weniger als

350 Schilling) arbeiten sie drei Monate lang auf Probe. Danach werden die besten vom Fabriksdirektor zum Bleiben aufgefordert. - Nicht etwa für Bürotätigkeit, sondern für manuelle Arbeit. Haben sie dafür maturiert? Viele sind damit nicht zufrieden. Manche, die gar keinen Arbeitsplatz finden können, gleiten in die Kriminalität ab, andere versuchen durch das autodidaktische Aneignen spezieller Kenntnisse bessere Chancen zu erhalten. Der Bildungsaufbruch, welcher dadurch in Gang gesetzt wird, ist allerdings ein ungeheurer. Hunderttausende von chinesischen Jugendlichen hängen begierig an den Lautsprechern der Rundfunkgeräte, um Fremdsprachen zu lernen, betteln bei ihren Eltern um den Ankauf von Fernsehgeräten, damit sie ein Fernstudium aufnehmen können. Ein solch typisches Schicksal enthüllte sich mir durch eine Zufallsbegegnung in Kunming. Als ich gegen zehn Uhr abends aus dem Hotel schlendere, schallt mir aus einer Gruppe junger Leute ein freundliches "Hello" entgegen. Man will Englisch üben. Ein mittelgroßer Bursche von etwa Mitte zwanzig gerät in vorerst unerklärliche Begeisterung, als ich auf Englisch Wien als Heimatstadt bezeichne. "Oh, ich bin so froh, daß ich ausgerechnet Sie getroffen habe!" sagt er dann in recht gutem Deutsch. "Bis jetzt habe ich nur einmal die Bekanntschaft von Schweizern gemacht. Sagen Sie, kann man für 'drei' wirklich 'tri' sagen?" Der junge Mann ist so aufgeregt, daß er sein Fahrrad unversperrt zurückläßt. Zwei besorgte Freunde bringen es ihm später nach. Bis nach Mitternacht gehen wir zusammen durch die nächtlichen Straßen, drängen uns durch die Besucher von Abendvorstellungen der Kinos, springen vor dem scharfen Strahl der laut tutenden Wassersprengwagen auf die Stufen der nächstliegenden Hauseingänge. Mein Begleiter schwelgt in deutscher Konversation, zu der er bisher bloß ein Tonbandgerät als Partner hatte. Nun kann er sich bestätigen, ist über jedes Wort glücklich, das ich von ihm verstehe. Unbefangen antwortet er mir auf Fragen nach seinen persönlichen Verhältnissen. Sein Vater sei Vizekreisekretär in der Umgebung Kunmings. Er habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß nun die letzte Chance sei, das während der Kulturrevolution Versäumte nachzuholen. Damals sei er wie viele andere nicht zur Schule gegangen. Sein Onkel habe ihm damals Geigenunterricht gegeben. Die Musik sei ihm auch heute noch teuer. Oft spiele er Werke von Mozart oder Mendelssohn. Doch habe er jetzt wegen des Deutschstudiums wenig Zeit. Die Arbeit in der



CHINA-DELEGATION 1981

(Fotos: Kaminski)



Fabrik - an einer Maschine - verlange von ihm viel Einsatz. Ich will von ihm wissen, was er durch das Deutschstudium erreichen könne. Er würde später eine Prüfung machen, meint er und dann vielleicht doch Gelegenheit zum Hochschulstudium erhalten. Mit dem Heiraten will er warten. Die neuen Wohnblöcke, an denen wir vorbeigehen, seien vor allem "Wanhun-Wohnungen". "Wan" von "spät" und "hun" von "jiehun" = "heiraten"? Ja, wer mit dem Heiraten warte, bis er über dreißig ist, bekomme leichter eine Wohnung zugeteilt. Mit Aussagen über die politische Situation Chinas ist mein Gesprächspartner sparsam. Den stv. Vorsitzenden Deng Xiaoping mag er nicht beurteilen. Da ist sein Arbeitskollege von der Fabrik dezidiert. "He is a good man!" sagt dieser unumwunden. Derselbe meint auch, daß die Mitglieder der Viererbande den Tod verdient hätten. Der Sohn des Kreissekretärs schweigt. Doch als wir nochmals über die Kulturrevolution sprechen, bricht es aus ihm heraus. "Ich finde Politiker gräßlich!" sagt er auf deutsch. "Sie haben verhindert, daß ich eine gute Ausbildung erhalten habe." Da er ansonsten bei politischen Themen sehr wachsam war, frage ich ihn, ob er vielleicht Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes sei. Er bejaht es.

Unter dem Eindruck der Schwierigkeit, für Abgänger allgemeiner Mittelschulen geeignete Arbeitsplätze zu finden, fördert man in China die berufsbildenden höheren Schulen. Erste Erfolge sind für die Chinareisenden bereits sichtbar. Das Hotel Jin Jiang in Chengdu zum Beispiel pflegte bis vor kurzem Touristen Schockerlebnisse zu liefern. Die Etagenkellner, welche ihren arroganten Gesichtsausdruck an struppigen kleinen Bärtchen fixierten, sahen in stoischer Ruhe zu, wenn sich Gäste mit ihrem Gepäck abmühten, schrien sich die ganze Nacht über Neuigkeiten von einem zum anderen Ende der langen Korridore des im russischen Stil erbauten Gebäudes zu und pflegten mit Gästen, welche sich über Servicemängel beklagten, Streit zu beginnen. Es war ja auch kein Fachpersonal, sondern es handelte sich dabei um Prüfungsversager, welche nach einem unwillkommenen Intermezzo im Hotel einen neuerlichen Anlauf zum Hochschulstudium nehmen wollten. Als ich im April dieses Jahres das Hotel wiederbetrat, dessen Personal sich in perfektem Mimikry an dessen abweisende Fassade anzupassen pflegte, riß ich Augen und Ohren auf. Freundliche junge Leute bemächtigten sich blitzartig unseres Gepäcks. Das nächste strahlende Lächeln schenkten uns junge Mädchen, welche uns mit

einem wohltönenden "Have a towel please", heiße Handtücher aufnötigten und dann von beflissenen jungen Männern abgelöst wurden, welche uns in gewähltem Englisch dazu ermunterten, jegliches auftretendes Problem flugs an sie heranzutragen. Ich war wie vor den Kopf geschlagen und beeilte mich, die Hintergründe dieses wundersamen Wandels zu erkunden. Befragungen des Personals erbrachten, daß zwei Monate zuvor fast alle Etagenkellner, Liftboys etc. durch Schüler einer Schwerpunktmittelschule für Tourismus ersetzt worden waren, welche nun abwechselnd in verschiedenen Bereichen des Hotels praktizierten. Während mir bis 1976 chinesische Funktionäre immer wieder versichert haben, sie dächten nur an Freundschaft und nicht an Fremdenverkehr, scheint nun der zahlende Gast als willkommener Devisenbringer endgültig entdeckt zu sein. Englische Aufschriften an den Türen jener Räume, welche der Erfüllung elementarer Bedürfnisse des Touristen dienen und ein überraschend gut geschultes Personal waren sogar im äußersten Süden des Landes zu finden, dort, wo Laos, Birma und China aneinanderstoßen. In einer steilen Kurve stürzte sich die alte Iljuschin auf den kleinen Flughafen der Bezirkshauptstadt Simao, um jeden Meter der kurzen Rollbahn ausnützen zu können. Von dort ging es dann in vierstündiger Busfahrt über eine recht passable Straße nach Xishuangbanna, wo neben einer Reihe anderer Minoritäten vor allem die Thai daheim sind. Noch vor zehn Jahren wagte man sich wegen Giftschlangen, Tigern und anderer außerhalb der Gattung Streicheltiere fallender Bestandteile der Fauna kaum in die Gegend der heutigen Gästehäuser Xishuangbannas. Nun findet man schmucke Bungalows vor, welche bei unserer Ankunft von überraschend vielen Reisegruppen - Überseechinesen, Japaner, aber auch Deutsche und Bürger romanischer Länder, belegt waren. Ein kleiner Laden mit lokalen Produkten und ein Postamt standen zur Bequemlichkeit der Gäste bereit. Die einwandfrei funktionierende Telefonverbindung erbrachte, daß in Europa nach einem wärmeren Frühlingsbeginn die Temperaturen wieder auf den Nullpunkt gefallen waren. Um so wohlgiger konnte man es sich im Garten unter blütenübersäten Bäumen bequem machen, liebevoll angerichtete Papayas essen, den kleinen köstlichen Bananen beim Reifen zusehen und die Anmut handtellergrößer Schmetterlinge bewundern. Zögernd nur ließ man sich ins Haus bitten, lauschte dann aber mit wachsender Bereitschaft den prägnanten und gescheiten Erläuterungen des Vizegouverneurs der Provinz Yunnan, eines Angehörigen der Thai-Nationalität, welcher

in Xishuangbanna aufgewachsen war. "Hier, in diesem Entwicklungsgebiet Chinas, bedarf es keiner 'Wirtschaftsregulierungs-politik'" erklärte er mit Bestimmtheit. "Hier muß die Wirtschaft erst aufgebaut werden!" Immerhin, einiges ist seitens der Zentral- und Provinzregierung für das 19.000 km² große und 630.000 Einwohner zählende Gebiet von Xishuangbanna geschehen. Es braucht keine Steuern zu entrichten und erhält außerdem seit vergangenem Jahr von Staat und Provinz jährliche Zuschüsse von je 150 Millionen Schilling. Auch andere Schritte sind unternommen worden, um die durch die Assimilierungspolitik der Viererbande angerichteten Schäden wieder-gutzumachen. Kader, die wie der Vizegouverneur aus dem Kreis der Minoritäten stammen, wurden wiederum an wichtige Positionen berufen, die buddhistischen Tempel ließ man restaurieren und gab sie für die öffentliche Andachtsausübung frei. In dem in der Nähe der Kreisstadt gelegenen Tempel von Mangguo war unter den Mönchen sogar ein etwa zwölfjähriger ebenfalls mit der gelben Toga bekleideter Novize zu sehen.

Feste, wie das Wasserfest, dessen Abhaltung von der Viererbande untersagt worden war, werden nun wiederum unter großer Beteiligung der Bevölkerung abgehalten. Es handelt sich dabei um das Neujahrsfest, das dort im April begangen wird und bei dem man sich unter Segenswünschen gegenseitig tüchtig anspritzt. Dies geschieht am letzten Tag der drei Tage lang währenden Feierlichkeiten. Am ersten Tag findet mit den langgestreckten reichverzierten Booten ein Wett-rudern statt. Am zweiten gibt es Tänze und Volksbelustigungen, die in mancherlei an europäische Fastnachtsbräuche erinnern. Zuerst machen tschinellenschlagende Männer die Runde um den Festplatz und drängen allzu vorwitzige Zuschauer zurück - ganz so wie die "Sacker" beim Imster Schemenlaufen in Tirol. Danach schicken sich die Träger großer übergestülpter Pappköpfe, denen ein breites Lächeln aufgemalt wurde, an, den Ort rituell zu säubern - bloß, daß sie sich dabei nicht wie bei uns eines Reisigbesens, sondern des typischen langen mit Federn bestückten chinesischen Staubwedels bedienen. Auf die anschließenden Tänze folgen Schmausereien, man ißt süßen in Palmblätter gewickelten klebrigen Reis und spricht dem klaren Reisschnaps zu. Von einem hohen Bambusgerüst zwischen immer wieder Raketen in den Himmel. Am Abend gibt es dann Feuerwerk. Dabei läßt man auch große Ballons steigen. In einem unten angebrachten Behälter wird Öl entzündet, bald bläht sich die

weiße, aus Papier verfertigte Haut und dann schweben sie als mild leuchtende weiße Scheiben am funkelnden Sternenhimmel, so als reichte ein einziger Mond nicht aus, um die Festfreude der Thai zu beleuchten.

Noch feiern die Einwohner für sich und die ausländischen Gruppen sind rasch integriert. Doch wird es so bleiben, wenn mehr Touristen kommen? Die möglichen Gefahren wurden durch eine Veranstaltung des lokalen Theaters verdeutlicht, welche man uns als typisches Tanzdrama der Thai-Bevölkerung pries. Nach Verstummen greller Popmusik tummelten sich zu einem Gemisch russisch-chinesischer Gebrauchsmusik zwischen kitschigen Kulissen Tänzerinnen im Stile modernen chinesischen Balletts. Ein Leitmotiv erinnert offenbar nicht nur mich penetrant an Pausenzeichen im Fernsehen, denn als es wieder einmal erklang, sagte hinter mir ein Chinese trocken: "Nachrichten!" Es wird für China nicht leicht sein, zwischen der Skylla des Devismangels und der Charybdis der Schädigung von Brauchtum und Umwelt hindurchzusteuern.

Da man sich in Österreich seit langer Zeit um die Lösung solcher Probleme bemüht, scheint sich gerade auf dem Gebiete des Tourismus eine interessante Kooperationsmöglichkeit zwischen der Alpenrepublik und der VR China zu ergeben. Auf Einladung der Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft (ÖGCF) befinden sich seit Herbst 1980 drei Funktionäre des Staatlichen Chinesischen Reisebüros in Wien und damit die ersten drei chinesischen Fremdenverkehrsstudenten im westlichen Ausland. Aber auch die sonstigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und China werden sich weiter entwickeln. Die neue chinesische Wirtschaftsregulierung mag nach der Meinung von Experten mittleren Betrieben mehr Chancen geben, was österreichischen Firmen zugutekommen könnte. Der stv. Parteivorsitzende Li Xiannian, eines der hochrangigsten Mitglieder der chinesischen Führung, meinte zu der von Vizekanzler Sinowatz geführten ÖGCF-Delegation, das Beispiel Polens habe gezeigt, daß sich ein Staat nicht zu sehr auf Kredite stützen dürfe. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Österreich und China sei aber sehr zufriedenstellend und werde sich mit der Zeit auch noch weiter intensivieren.

Bei seinen außenpolitischen Aussagen würdigte Li Xiannian die österreichische Neutralität. Seine Bemerkung, bei entsprechender Vorsorge sei ein neuer Weltkrieg vermeidbar, ist von etlichen Kommentatoren fälschlich als eine Abkehr von Thesen Mao

Zedongs verstanden worden. Noch 1973 hat man auf dem 10. Parteitag mit Billigung Mao Zedongs ähnlich argumentiert. Erst später kam es zur Behauptung, daß es spätestens nach Fünfjahresfrist zu einem Weltkrieg kommen werde. - Zum größeren Teil wegen der chinesischen Furcht, Europa würde sich durch die Verhandlungen von Helsinki einschläfern lassen, zum geringeren Teil wegen radikaler außenpolitischer Vorstellungen der Viererbande, welche vorübergehend wirksam wurden. Nach dem Sturz der Viererbande ist man - mit einer kurzen Unterbrechung nach der sowjetischen Intervention in Afghanistan - zu dem von Zhou Enlai vor dem 10. Parteitag vertretenen Standpunkt zurückgekehrt.

Li Xiannian hat also nicht an einer früheren These Mao Zedongs gerüttelt. Im Gegenteil, er erklärte in Übereinstimmung mit einer innerparteilichen Sprachregelung, die sich während der letzten Monate ergeben hat, es gebe in China keine Entmaoisierung. Trotz der von Mao während seiner letzten Lebensjahre begangenen Fehler nehmen seine Verdienste den ersten Rang ein. Daß es zu dieser Betrachtungsweise gekommen ist, kann an sich nicht verwundern. Die Sowjetunion hatte nach der Entstalinisierung noch immer Lenin im Mausoleum... Mao Zedong ist für den chinesischen Kommunismus eine unersetzliche Symbolfigur. Wofür er steht, wurde von Li Xiannian deutlich ausgesprochen: für die Eigenständigkeit des chinesischen Kommunismus, für das Vertrauen auf die eigene Kraft, für die Gleichberechtigung aller Länder der Welt. Besonders im philosophischen Bereich habe Mao Zedong viele wichtige Hinweise gegeben. Manche seiner Sätze hätten allerdings heute ihre Bedeutung verloren. Daß darunter auch die aggressiven außenpolitischen Thesen der sechziger Jahre fallen, wurde bei einem Bankett im Volkskongreßgebäude vom Präsidenten der chinesischen Freundschaftsgesellschaft, Wang Bingnan, klargestellt. Der weise alte Mann der chinesischen Außenpolitik, langjähriger Leiter der Warschauer Botschaftergespräche mit den USA und ehemaliger Vizeaußenminister, betonte mit einer in früheren Gesprächen nie gezeigten Deutlichkeit, wer der eigentliche Urheber der 5 Prinzipien der friedlichen Koexistenz sei: Ministerpräsident Zhou Enlai. Wären alle Staaten bereit, sich nach diesen Prinzipien zu richten, so würde sich das Gesicht der Welt grundlegend verändern.

Der Zugang zu Mao wird also ein eklektischer

bleiben. Sein Programm etwa der vorrangigen Förderung von Landwirtschaft und Leichtindustrie zum Beispiel ist auch nach Ansicht westlicher Wirtschaftsfachleute gültig und man hat heute in China nach der kostspieligen Förderung schwerindustrieller Prestigeprojekte wiederum dazu zurückgefunden. In manch anderen Bereichen ist das Erbe Maos zum Teil widersprüchlich, zum Teil unbrauchbar. Zu Demokratie und Rechtswesen zum Beispiel hat er im Laufe der Jahre je nach Situation sehr verschiedene Erklärungen abgegeben. Nun bleibt abzuwarten, was daraus wie destilliert wird. Einige Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit könnten allerdings zu Pessimismus Anlaß geben. Die fruchtbare Diskussion über die Klassennatur des Rechtes, welche im Vorjahr in der Zeitschrift "Rechtswissenschaftliche Forschungen" geführt worden ist, brach gegen Jahresende jäh ab oder wurde sie abgebrochen? Die Mehrheit der Autoren hatte sich in ihren Beiträgen dafür ausgesprochen, im Recht mehr zu sehen, als ein bloßes Instrument des Klassenkampfes. Ein hoher Funktionär, den ich darauf ansprach, meinte kryptisch lächelnd, daß im Zeichen der "100 Blumen" viele Meinungen geäußert werden dürften. Da man heute in China die Wahrheit in den Tatsachen zu suchen habe, werde die Praxis erweisen, welche Thesen richtig seien. Derselbe Kader erläuterte übrigens die nach dem Scheitern des Großen Sprungs in Angriff genommene Wirtschaftsreform so, als sei sie nicht gegen Mao durchgedrückt worden, sondern vielmehr unter seiner Leitung gestanden. Und doch ist die damalige chinesische Politik, welche in wesentlichen Details der heutigen ähnelt, von Mao Zedong wiederholt kritisiert worden. Ja er hat sogar gesagt, man habe ihn so wenig beachtet, wie eine schäbige Heiligenfigur. Trotzdem werden ihm heute ohne weiteres die Meriten der damaligen Reformen zugerechnet. Denn er ist die Nummer 1. Und so wird er zuerst genannt, dann Zhou Enlai und dann erst der eigentliche Spiritus rector der damaligen Wirtschaftspolitik, nämlich Liu Shaoqi. Solche "Interpretationen" der chinesischen Zeitgeschichte mögen als harmlos betrachtet werden, wenn man berücksichtigt, daß sie wie im vorliegenden Falle dazu benützt werden, um allseitig eine äusere Einheit zwischen Mao Zedong und dem Reformkurs der letzten Jahre herzustellen. Ein allzu freier Umgang mit den Tatsachen - in denen man nach festgelegter Parteilinie die Wahrheit zu suchen hat - könnte aber letztlich die Kaderwillkür fördern und damit Entwicklungen neu aufleben lassen, welche ein führender chinesischer Jurist so umschrieben hat: "Die Partei ersetzt die

Regierung, das Wort ersetzt die Gesetze, die Justizarbeit wird in die eigene Hand genommen." Der auch öfters von Mao Zedong propagierten Entfaltung des demokratischen Lebens wird damit kein Dienst erwiesen. Ist es ein Zufall, daß gerade jetzt der Chefredakteur der Zeitschrift "Forum 5. April", Xu Wenli, verhaftet worden ist? - Ein Mann, der stets systemimmanent kritisiert und heftig abgelehnt hat, als Dissident verstanden zu werden.

Chinas Kader haben heute also eine besonders große Verantwortung zu tragen. Zu einer Zeit, in der Mao wieder mit Nachdruck aufs Postament gerückt wird, ist die Versuchung groß, auch den Personenkult wieder einzuführen. Der hat zu früheren Zeiten vieles erleichtert. Damals gab es noch griffige Parolen. Ein chinesischer Freund hat mir einmal gezeigt, wie zur Zeit der chinesischen Kulturrevolution telefoniert worden ist. "Es lebe Mao Zedong!" brüllte der eine. "Dem Volke dienen!" bellte der andere. Erst dann ging man zur Tagesordnung über. Etliche Kader ließen damals bei ihren Entscheidungen eine Schlichtheit walten, welche zur Schlichtheit ihres Geistes in Wechselwirkung gestanden haben mag: "Hat es Mao Zedong gesagt?" Die Lehren des grossen Vorsitzenden in handliche Parolen abzupacken mag daher auch heute für die weniger schlichten Geister verführerisch sein. Noch wäre im Land der Boden dafür vorhanden. Gewiß, von den meisten Gebäuden sind die Bilder Mao Zedongs verschwunden. Sogar im Volkskongreßgebäude, das seit einiger Zeit für den allgemeinen Besuch freigegeben ist, sehen die durch den großen Sitzungssaal drängenden Besucher die riesigen Bilder Maos und Huas durch das chinesische Staatswappen ersetzt. Aber dort, wo wir in Volkskommunen die Wohnungen von Parteimitgliedern besuchten, grüßte Mao wie eh und je von der Wand. Bei einem Brigadeleiter der Kommune "Goldes Pferd" schmückte er sogar neben einem Bild der verstorbenen Großmutter in solemner Weise den ehemaligen Hausaltar. In den offiziellen Versammlungsräumen der Kommunen, Fabriken, Schulen etc. ist das Quintett - Mao auf einer Seite, Marx, Engels, Lenin und Stalin auf der anderen - heruntergenommen und durch traditionelle Rollbilder ersetzt worden, welche je nach Art der Institution und des Geschmacks ihrer leitenden Persönlichkeiten Landschaften, Feen oder Pandabären zeigen. Die Nagellöcher wurden aber noch nicht vergipst, und da und dort beließ man noch die Haken ...

BERICHTE DES LUDWIG BOLTZMANN INSTITUTS FÜR CHINA- UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

Wolfgang Ruppert, Erich Wang NATURWISSENSCHAFT UND TECHNIK IN DER VR CHINA

Wien, 1975, 95 Seiten

Gerd Kaminski DIE HALTUNG DER VOLKSREPUBLIK CHINA ZUM VÖLKERRECHTLICHEN GEBIETSERWERB

Wien, 1975, 70 Seiten

Weggel, Fabritzek, Kaminski, Sichrovsky CHINA UND DIE DOMINOTHEORIE

Wien, 1976, 120 Seiten

Helmut Opletal CHINESISCHE MASSEN MEDIEN

Wien, 1976, 80 Seiten

Oskar Weggel DIE VERFASSUNG DER VR CHINA VON 1975

(in Zusammenarbeit mit dem Institut für Asienkunde, Hamburg)
Wien, 1976, 147 Seiten

Wolfgang Ruppert MATHEMATIK IN CHINA

Wien, 1976, 140 Seiten

Gerd Kaminski - Oskar Weggel DAS RECHT UND DIE MASSEN Recht und Rechtspflege in der VR China

Wien, 1977, 165 Seiten

Gerd Kaminski MENSCHENRECHTE IN CHINA

Wien, 1978, 104 Seiten

Gerd Kaminski (Hrsg.) NEUTRALITÄT IN EUROPA UND SÜDOSTASIEN

Bonn, 1979, 209 Seiten

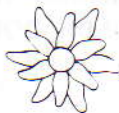
Gerd Kaminski/Else Unterrieder VON ÖSTERREICHERN UND CHINESEN

Wien, 1980, 1085 Seiten

SWAROVSKI

**Eine Unternehmensgruppe
Drei Industrieunternehmen
Viele Produktionssparten
Alles Qualitätserzeugnisse**

SWAROVSKI



D. Swarovski & Co.,
A-6112 Wattens-Tirol
Postfach 15

Schmucksteine und
-perlen aus Glas
Imitationsperlen
Echte und synthetische
Schmucksteine
Strass-Lusterbehang
Besatzartikel mit Glas-
schmucksteinen

»Swareflex«-Reflektoren
für Leitpfosten, Leit-
schienen und Markierun-
gen
Reflektierende Gürtel und
Armbänder für Personen-
schutz
Wildwarnreflektoren
Geschenk-, Souvenir-
und Werbeartikel aus
Hochbleikristall
Technische Glasartikel

SWAROVSKI
OPTIK



Swarovski Optik K.G.
Absam
A-6060 Hall in Tirol

HABICHT-Feldstecher
HABICHT-Zielfernrohre
HABICHT-Ausziehfern-
rohre
ACRAL-Brillengläser
Optische Spezialgeräte

TYROLIT

Tyrolit Schleifmittelwerke
Swarovski K.G.
A-6130 Schwaz-Tirol

Schleifwerkzeuge in
Korund und
Siliciumkarbid

Schleifwerkzeuge in
Diamant und CBN

Elastic-Schleifwerkzeuge

Wolfgang Ruppert, Wien

PARAPSYCHOLOGIE UND UFO's – NEUE THEMEN FÜR DIE WISSEN- SCHAFTLICHE FORSCHUNG IN CHINA

"...Idealist thinking of all shades and various kinds of pseudoscience have found their way into spheres of science and technology of the two superpowers. As a conspicuous instance of this one may cite the rampancy of parapsychology – a queer hybrid offspring given birth by the union of "science" and religion ..."¹

Mit diesen vernichtenden Worten wurde noch 1975, etwas mehr als ein Jahr vor dem Tode von Mao Zedong, in einem Leitartikel von "Scientia Sinica", die Parapsychologie und alle damit verwandten Bemühungen um die Klärung subjektiv erlebter (oder vorgeblich erlebter) "übersinnlicher" oder "außersinnlicher" Erscheinungen als Dekadenzerscheinung der Supermächte gebrandmarkt. Kein Wissenschaftler der Volksrepublik China hätte es damals wagen können, öffentlich für Forschungen auf diesem Gebiet einzutreten. Die bloße Erwähnung parapsychologischer Phänomene wäre bereits als konterrevolutionärer Versuch zur Verbreitung von wildem Aberglauben mit der Absicht der Wiederbelebung feudalen und religiösen Gedankenguts gewertet worden.

Der Sturz der "Viererbande" im Jahr darauf brachte dann aber in weiterer Folge nicht nur die schrittweise Rehabilitierung von in der Kulturrevolution und in den späten Fünfzigerjahren verfolgten und verfemten Wissenschaftlern mit sich, sondern auch die "Rehabilitierung" ganzer Wissenschaften wie zum Beispiel der Soziologie. Darüber hinaus begann man auch viele bisher in China überhaupt nicht existierende Zweige der wissenschaftlichen Forschung neu ins Leben zu rufen und das allgemeine Interesse dafür nach Kräften zu wecken. Auch die bisher mit so vehementer Verachtung verfolgte Parapsychologie erfuhr eine Neubewertung und wird nunmehr sogar öffentlich gefördert. So erklärte der bekannte chinesische Wis-

senschaftler und Raketenspezialist Qian Xuesen im Juli 1980 in einem Xinhua-Interview² zu einer in China durchgeführten großangelegten Versuchsreihe über "außersinnliche" Wahrnehmung: "Research into such special sensing functions will deepen man's understanding of himself and promote the development of life science". Angesehene populärwissenschaftliche und wissenschaftliche Zeitschriften, wie "Kexue Huabao" ("Wissenschaft im Bild")³ und "Ziran Zazhi" (das chinesische Äquivalent zu "Nature")⁴, berichteten ausführlich über das Wesen parapsychologischer Versuche; ein einschlägiger Artikel erschien auch in der für das Ausland bestimmten Zeitschrift "China Reconstructs".⁵ Sogar die chinesische Übersetzung eines in der sowjetischen Zeitschrift "Technik und Wissenschaft" erschienenen Artikels⁶ über die Fähigkeit mancher Menschen, "mit den Handflächen zu sehen", wurde in "Ziran Zazhi" veröffentlicht – eine bemerkenswerte Demonstration von Objektivität gegenüber der sonst so stark angegriffenen Supermacht Sowjetunion.

Überhaupt zeigt die chinesische Presse und die populärwissenschaftliche Literatur Chinas (man kann wohl annehmen mit Billigung und Unterstützung der chinesischen Führung) seit dem Sturz der "Viererbande" eine gewisse Vorliebe für Grenzphänomene mit einem leicht sensationellen Einschlag, der zum Teil die Berichterstattung in bedenkliche Nähe der sattsam bekannten "Loch-Ness"-Berichte der westlichen Presse bringt. Erwähnt seien hier nur die Berichte über in China lebende "Haarmenschen"⁷ (Menschen mit abnorm gesteigertem Haarwuchs), über Menschen, denen am Kopf Hörner wachsen⁸, über "Wildmenschen" (affenähnlich aussehende, in abgelegenen Gegenden verborgene Menschen, wie z.B. der legendäre tibetische Yeti)⁹, über die "Erinnerungen an die Zukunft" eines gewissen Herrn Däniken¹⁰, über UFO's¹¹ und über das Bermuda-Dreieck.¹² Typisch für das historische Empfinden der Chinesen ist dabei, daß die Berichte fast immer Zitate aus alten chinesischen Klassikern erwähnen, die ähnliche oder die gleichen Phänomene beschreiben oder zumindest mit ihnen in Verbindung gebracht werden können.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß eine so bunte Palette von Kuriositäten, die den Leser geradezu an "Präuscher's Panoptikum" erinnert, in der chinesischen Berichterstattung vor dem Sturz der "Viererbande" unmöglich gewesen wäre, die ja jeder Sensation – soweit nicht politisch motiviert –

abhold war und alle Dinge, die auch nur entfernt nach Aberglauben rochen, soweit wie möglich totschwieg oder höchstens mit sehr negativen Kommentaren, gespickt mit Angriffen auf den "Klassenfeind", am Rande erwähnte.

Wie steht es mit der Seriösität der chinesischen Berichte? Sind die Chinesen nunmehr selbst dem "Wuchern der Parapsychologie und anderer Scheinwissenschaften" erlegen, das 1975 als Dekadenzerscheinung der Supermächte gesehen worden war? Die chinesischen Berichte zu den oben angeführten Themen sind durchwegs in einem emotionslosen, rationalen Stil abgefaßt; geheimnisvolle Wesen aus einer anderen Welt oder "magische Fähigkeiten" haben darin keinen Platz. Die Kommentare stehen stets auf dem Boden der naturwissenschaftlich erfaßbaren Wirklichkeit, sie suchen nach "natürlichen", mit dem naturwissenschaftlichen Weltbild vereinbaren Erklärungen oder Erklärungsmöglichkeiten. In diesem Sinne ist die heutige Haltung durchaus in Übereinstimmung mit der eingangs zitierten Kritik; die im Westen auf dem Gebiet der Parapsychologie oft anzutreffende enge Verbindung mit spiritistischen und magischen Ideen ("Kirlian-Aura", "Ektoplasma" u.ä.) wird auch heute noch abgelehnt. Hier treffen einander ausnahmsweise Positivismus und marxistischer Materialismus: die Existenz von Gespenstern wird geleugnet. Der wesentliche Unterschied zur Zeit vor dem Sturz der "Viererbände" liegt in der Reaktion auf "unerklärliche", "rätselhafte" Erscheinungen: früher wurde dogmatisch die Existenz solcher Phänomene als mit der marxistischen Weltanschauung unvereinbar abgelehnt und einfach als Schwindel abgetan; die wissenschaftliche Beschäftigung mit solchen Fragen war durch die ideologische Vorentscheidung überflüssig geworden, ja sie galt als gefährlich, als Vehikel zur Verbreitung metaphysischer Ideen. Die jetzige Position hält zwar fest am naturwissenschaftlichen Weltbild, an der prinzipiellen "Erklärbarkeit" aller Phänomene, läßt aber die Möglichkeit offen, daß die Forschung auf diesem Gebiet noch neue, bisher unentdeckte physikalische Gesetze oder einfach neue, nicht bei allen Menschen anzutreffende Fähigkeiten der Sinneswahrnehmung nachweisen könnte. Auch die Stellungnahme des bekannten Wissenschaftlers Qian Xuesen vom Juli des vergangenen Jahres ist so zu verstehen. Im übrigen ist noch anzumerken, daß auch in China die Meinungen der Wissenschaftler über diesen Fragenkomplex geteilt sind - wie überall in der Welt.

Daß man in China die Forschung in diesen

Randgebieten der Wissenschaft wirklich ernst nimmt, sei am Beispiel der Parapsychologie und am Beispiel der Beschäftigung mit den UFO's demonstriert.

Wie kam es zur Beschäftigung mit parapsychologischen Phänomenen in China? Nach den vorliegenden Berichten brachte im März des Jahres 1979 die "Sichuan Ribao" eine Meldung über einen zwölfjährigen Schüler namens Tang Yu, der angeblich mit Hilfe der Ohren (bei verbundenen Augen) Schriftzeichen erkennen konnte. Der Bericht wurde zunächst als "unwissenschaftlich" kritisiert, in den folgenden Monaten tauchten aber überall in China weitere Berichte über Personen mit ähnlichen Fähigkeiten auf, meistens waren es Kinder. Allen diesen Personen war gemeinsam, daß sie Schriftzeichen, Zeichnungen verschiedener Objekte nach Form und Farbe ohne Hilfe der Augen wahrnehmen konnten, wobei der Sitz dieses "zusätzlichen Gesichtssinnes" auf einen oder mehrere Körperteile, wie zum Beispiel Ohren, Achselhöhlen, Gesäß, konzentriert war. Verschiedene Organisationen, vor allem die Redaktion der in Shanghai erscheinenden populärwissenschaftlichen Zeitschrift "Ziran Zazhi" veranstalteten daraufhin eine Serie von Diskussionsveranstaltungen, auf denen diese Fähigkeiten vor einem großen Auditorium getestet wurden. Solche Veranstaltungen fanden hauptsächlich in den großen Städten, in Shanghai, Hangzhou, Hefei und Peking statt.

Im ganzen Land wurde nach Personen mit solchen "besonderen Wahrnehmungsfähigkeiten" gesucht, wurden unzählige Tests zur Erforschung dieses Phänomens durchgeführt. An Universitäten, Hochschulen und Forschungsinstituten vereinigten sich Versuchsteams, die oft unter Beteiligung namhafter Wissenschaftler, Spezialisten der Fachrichtungen chinesische und westliche Medizin, Physik, Biologie, Psychologie u.a. arbeiteten. Von den ersten Ergebnisberichten seien hier nur ein Bericht aus Peking und einer aus Anhui stichwortartig wiedergegeben:

In Peking wurden vor allem zwei Schwestern namens Wang Qiang (geb.1966) und Wang Bin (geb.1968) untersucht, die Schriftzeichen oder Zeichnungen mit Hilfe der Ohren, der Achselhöhlen und der Hände erkennen konnten; einige der Versuchsergebnisse sind in den Tabellen 1 und 2 zusammengestellt. Die wichtigsten Punkte des Versuchsberichts waren:

1. Bei fast allen Versuchen lag die Er-

	Versuchsperson	Gesamtanzahl der Versuche	E r g e b n i s s e							
			richtig		teilw. richtig		falsch		ohne Ergebnis	
			Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
ohne Umschlag	Wang Qiang	49	42	86	6	12	1	2	--	--
	Wang Bin	39	33	85	1	3	4	10	1	3
mit Umschlag	Wang Qiang	57	47	82	2	4	8	14	--	--
	Wang Bin	52	44	85	3	6	4	8	1	2

Tabelle 1. Ergebnisse der in Peking vom 13.8.-9.9.1979 durchgeführten Versuche mit den Schwestern Wang Qiang und Wang Bin. Bei der ersten Versuchsreihe wurde zunächst - ungesehen von den Versuchspersonen - ein Schriftzeichen oder eine Zeichnung mit Tinte oder Kugelschreiber auf ein quadratisches Blatt Papier geschrieben bzw. gezeichnet oder ein bereits gedrucktes Zeichen auf das Papier geklebt. Das Papier wurde dann mehrmals gefaltet, sodaß die Schrift oder Zeichnung nicht mehr sichtbar war, und der Versuchsperson in die Achselhöhle gesteckt, ohne daß das Papier mit den Händen in Berührung kam. Wenn die Versuchsperson sicher war, das Zeichen (oder die Zeichnung) erkannt zu haben, schrieb oder zeichnete sie das "Gesehene" auf ein vor ihr liegendes Protokollblatt. Erst dann wurde das Papier geöffnet und mit dem Protokollblatt verglichen. Bei der zweiten Versuchsreihe wurde zur Sicherheit das Papier noch in einen Umschlag gesteckt. Als ohne Ergebnis wurden die Fälle gezählt, in denen die Versuchsperson nach einer gewissen Zeit die Figur noch immer nicht erkannt hatte.

für die Erkennung benötigte Zeit	Anzahl der Versuche	davon mit völlig richtigem Ergebnis	Erfolgsquote (%)
< 10"	21	21	100
< 1'	71	68	96
1' - 5'	10	8	80
5' - 10'	7	3	40
10' - 15'	1	0	0
15' - 20'	1	0	0
> 20'	3	0	0
	114	100	88

Tabelle 2. Statistik der in den Versuchen von Tabelle 1 benötigten Erkennungszeiten und der mit ihnen verbundenen Erfolgsquoten

Gesamtzahl d. Versuche	E r g e b n i s s e							
	völlig richtig		im wesentl. richtig		falsch		ohne Ergebnis	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
114	104	91	8	7	--	--	2	2

Tabelle 3. Ergebnisse der Versuche, die an der pädagogischen Hochschule der Provinz Anhui durchgeführt wurden. (Die hier wiedergegebenen Versuche wurden bei Tageslicht mit bloß zusammengefaltetem Papier und unter normalen Bedingungen (ohne Verbinden der Ohren etc.) durchgeführt.

folgsrate zwischen 40 und 90%, im Durchschnitt betrug sie rund 80%. Es gab aber auch Versuchssequenzen, in denen kein richtiges Ergebnis zustande kam, und Versuchssequenzen, in denen alle vorgelegten Zeichen oder Zeichnungen richtig erkannt wurden. In einem Kontrollversuch mit 50 gleichaltrigen Mädchen betrug die Erfolgsrate bei der einen Gruppe 0%, bei der anderen 4%.

2. Das Unterscheidungsvermögen für Farben war beim rechten Ohr und bei der rechten Achselhöhle am besten ausgebildet, es fehlte ganz bei den Händen.
3. Nur bestimmte Regionen am Ohr, an den Händen und in den Achselhöhlen erwiesen sich für die nicht-visuelle Wahrnehmung tauglich.
4. Die Wahrnehmungsfähigkeit des Ohres war von der Beleuchtung unabhängig.
5. Es wurden auch Erfolge erzielt, wenn das zu erkennende Zeichen durch eine Umhüllung aus Plastik, Papier, Stoff, Metallfolie zusätzlich verdeckt war.
6. Der Erfolg wurde durch psychische oder somatische Einflüsse, wie Aufregung, Furcht, Hunger, Durst, beeinträchtigt.
7. Die Wahrnehmung konnte ohne feststellbare "sinnliche" Kommunikation von der einen Schwester zur anderen übertragen werden. Wurde der einen Schwester das zu erkennende Zeichen in einem Plastikbehälter in die Achselhöhle geschoben, so konnte auch die andere, etwa 1m entfernt sitzende Schwester das Zeichen richtig niederschreiben.
8. Je kürzer die Wahrnehmungszeit war, desto sicherer wurde das Zeichen richtig erkannt.

Ähnliche Ergebnisse wurden auch in Anhui bei dem Schüler Huang Hongwu (geb.1967) und den gleichaltrigen Schülerinnen He Xiaofeng und Hu Lian gefunden (Tab.3, 4), die verdeckte Objekte mit den Ohren wahrnehmen konnten. Interessant ist eine Abweichung zum obigen Punkt 5 der Pekinger Versuchsergebnisse: die Wahrnehmungsfähigkeit versagte, wenn der Versuchsraum vollkommen abgedunkelt wurde. Nach der Beschreibung der Versuchspersonen verschwindet das in der Vorstellung während des Wahrnehmungsvorgangs entstehende Bild sofort, wenn das Licht abgedreht wird. Die Versuchsergebnisse zeigten keinerlei Veränderung, wenn der Versuchsperson die Augen mehrfach verbunden wurden; wurden dagegen

die Ohren verbunden, so konnten keine Zeichen mehr erkannt werden. Darüber hinaus zeigten sich bemerkenswerte Parallelen zu den Vorgängen bei der Akupunkturanalgesie: Nach Angaben der Versuchspersonen stellt sich während des Wahrnehmungsprozesses zuerst ein Gefühl der Taubheit ("Fama-de ganjue") ein, erst dann kann das Objekt wahrgenommen werden. Wird während des Wahrnehmungsvorgangs das Testblatt im Ohrbereich leicht drehend bewegt - ähnlich den Nadeln bei der Akupunkturanalgesie - so wird dadurch der Erkennungsprozeß beschleunigt.

Im Februar 1980 fand in Shanghai die erste wissenschaftliche Tagung über "spezielle Wahrnehmungsfähigkeiten des menschlichen Körpers" statt, auf der in umfassender Weise über die bisherigen Forschungsergebnisse diskutiert wurde. Das Interesse an Fragen dieser Art ist seither noch weiter gestiegen; Forschungsteams für nonvisuelle Wahrnehmung von Formen und Farben existieren nunmehr an einem Dutzend Universitäten, an den Instituten für Hochenergiephysik und für Akustik der Akademie der Wissenschaften und anderen Forschungseinheiten. Am 21. Juli wurde in Shanghai eine "Forschungsgesellschaft für spezielle Wahrnehmungsfähigkeiten des menschlichen Körpers" gegründet. (Man beachte die sorgfältige Vermeidung von Bezeichnungen wie "extrasensorielle Fähigkeiten" ("ESP") oder "übersinnliche Fähigkeiten"); eine gesamtchinesische Forschungsgesellschaft ist seit August 1980 in Vorbereitung.

Die oben kurz angeführten ersten Versuchsergebnisse wurden inzwischen durch weitere Studien noch wesentlich ergänzt. Vor allem wurde festgestellt, daß das Phänomen "Sehen mit den Ohren" viel weiter verbreitet ist, als ursprünglich angenommen. Versuche an Schulen und Wohnblöcken haben solche Fähigkeiten an einem ziemlich hohen Prozentsatz der Kinder im Alter zwischen 10 und 14 Jahren nachgewiesen, es wurden teilweise Prozentsätze von 15% und mehr gefunden. In manchen Fällen sollen solche Fähigkeiten auch nachträglich geweckt worden sein. Offenbar ist das "Sehen mit den Ohren" gar nichts Außergewöhnliches (!). Eine andere Gruppe von Untersuchungen befaßte sich mit möglichen Verbindungen zu aus der Akupunktur bekannten Erscheinungen. Dabei stellte sich heraus, daß diese speziellen Wahrnehmungsfähigkeiten eng mit der "Jingluo"-Theorie der Akupunktur zusammenhängen; die "Bahnen" dieser Wahrnehmung entsprechen den aus der Akupunktur bekannten Bahnen.

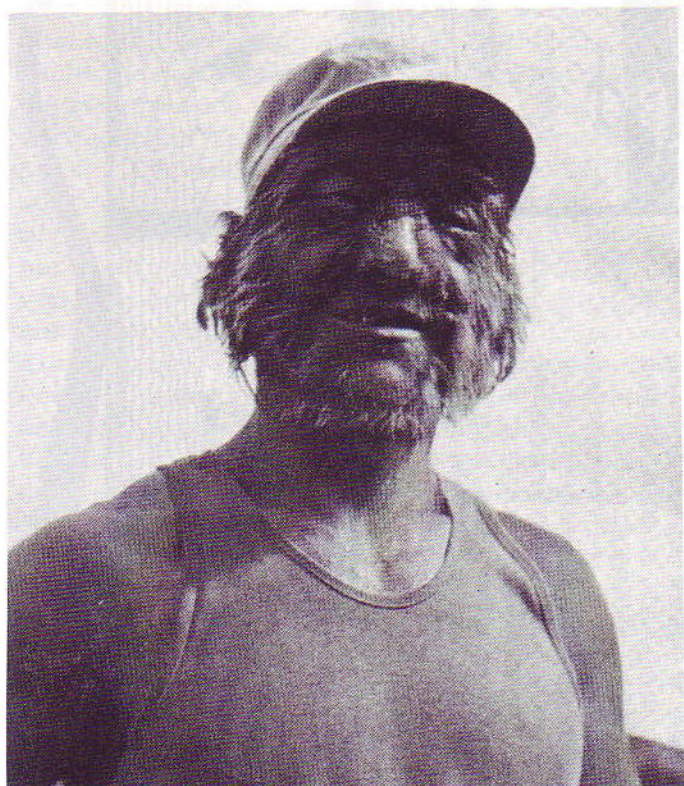


图9 古籍中的“猿”和“鬻”形象

oben: "Haarmenschen" in der altchinesischen Literatur (aus: Huashi, 1979/1)

links: Der "jugendliche Haarmensch" Zhang Xing (aus: Huashi, 1978/4)

Versuchsperson	Datum	Schriftzeichen bzw. Symbol	Ergebnis	Wahrnehmungszeit
Huang Hongwu	6.27	茶 茶厂 (Blaustift)	ohne E.	20'
	"	国 (Blaustift)	ganz richtig	12'10"
	"	茶 茶厂 (Blaustift)	"	5'05"
	"	① (Kugelschreiber)	"	3'15"
	8.12	印 (Blaustift)	"	7'25"
	"	科学的春天 (Blaustift)	"	7'15"
	"	人民 (Blaustift)	"	2'34"
	"	$x + y = z$ (Blaustift)	"	1'34"
	"	华国锋会见黄文欢 (die ersten 3 Zeichen Rotstift, sonst Blaustift)	"	2'20"
	"	百花齐放 (Blaustift)	"	3'38"
He Xiaoqin	7.12.	攻 克 (Blaustift)	ganz richtig	38'
	"	立 志 (Blaustift)	"	5'
	"	干 土 (Blaustift)	"	9'
Hu Lian	7.12.	机 理 (Blaustift)	im wesentl.r.	25'
	"	○ × △ (Blaustift)	ganz richtig	22'

Tabelle 4. Versuchsergebnisse aus Anhui aus dem Jahre 1979

Auch weitergehende Fähigkeiten wurden festgestellt. So wurde ein Kind ausfindig gemacht, das imstande war, ein an sein Ohr gepreßtes Buch zu "lesen" - und zwar jede vorgegebene Zeile auf jeder vorgegebenen Seite. Ein anderes Kind hatte die Sehfähigkeit eines Röntgenapparats: es konnte unmittelbar abnorme Veränderungen an den inneren Organen eines Kranken angeben (ohne von der betreffenden Krankheit überhaupt nur eine Ahnung zu haben); allerdings waren die Angaben jeweils nur von allgemeiner Art, Details konnten offenbar nicht "gesehen" werden. Erwähnt sei noch, daß an einigen Versuchspersonen auch die Fähigkeit zur Wahrnehmung von Magnetfeldern entdeckt wurde. (Solche Personen sind sozusagen wandelnde Kompaßnadeln.)

Nicht ganz so spektakulär ist die Entwicklung auf dem Gebiet der UFO-Beobachtung. Während in der Parapsychologie einige prominente Wissenschaftler (wie z.B. der Kernphysiker Zhao Zhongyao und Wang Dezhaoh, der Leiter des Instituts für Akustik der Akademie der Wissenschaften) tätig sind, haben "die kleinen grünen Männchen" nicht in gleichem Maß das Interesse der führenden Wissenschaftler Chinas geweckt. Immerhin sollen in China bereits mehrmals UFO's gesichtet worden sein, hauptsächlich von Touristen und Mittelschülern. Im Mai 1980 wurde eine populärwissenschaftliche Gesellschaft, die "Chinesische Gesellschaft für UFO-Forschung" gegründet, die im darauffolgenden November als Unterorganisation in die Gesellschaft für Zukunftsforschung aufgenommen wurde. Der UFO-Gesellschaft gehören etwa 300 Personen aus 24 Provinzen bzw. Städten im Provinzrang und Autonomen Gebieten an; Zweigorganisationen bestehen in Peking, Shanghai, Guangdong, Guangxi, Sichuan, Shanxi, Shaanxi und Hubei. Die Gesellschaft gibt eine Zeitschrift mit dem Titel UFO-Tansuo ("UFO-Erkundung") heraus und veranstaltet auch Tagungen, auf denen die Möglichkeit eines Besuchs extraterrestrischer intelligenter Lebewesen auf der Erde diskutiert wird. (Bis jetzt scheint dafür aber noch kein wirklich schlüssiger Beweis vorzuliegen.)

Als wissenschaftlicher Berater der Gesellschaft wurden die chinesischen UFO-Spezialisten Zheng Wenguang und Sun Wuli, außerdem der amerikanische Staatsbürger Lin Wenwei gewonnen, der gleichzeitig Mitglied des amerikanischen Gegenstücks dieser Gesellschaft, der APRO ist. Lin Wenwei, der beruflich im chinesisch-amerikanischen Handel tätig ist, fungiert als Verbindungsmann zur

APRO. Im Gegensatz zur Parapsychologie sind bisher in den chinesischen wissenschaftlichen Zeitschriften keine Forschungsberichte über UFO's erschienen.

Manche der hier vorgestellten neuen Themen der chinesischen wissenschaftlichen Forschung mögen dem Leser etwas weit hergeholt, ja obskur, erscheinen. Es drängt sich die Frage auf, ob angesichts der vielen anderen (und zum Teil sehr viel mehr drängenden) wissenschaftlichen und technischen Probleme in China nicht die Verfolgung dieser Forschungsziele eine Verschwendung an Material und Arbeitskraft darstellt. Die Förderung solcher Forschungen und ihre öffentliche Diskussion ist aber wohl hauptsächlich unter den folgenden zwei Gesichtspunkten zu bewerten: Erstens erregen Mitteilungen über so extravagante Erscheinungen wie "mit den Ohren sehen" oder "Haarmenschen" naturgemäß das Interesse des Publikums und man kann hoffen, auf diesem Weg wissenschaftliches oder wenigstens "vorwissenschaftliches" Interesse und Verständnis in der Bevölkerung wachzurufen. Im Falle von Phänomenen, die imstande sind, abergläubische Vorstellungen und irrationale Reaktionen hervorzurufen, scheint dieser Weg der öffentlichen Diskussion und der in jeder Richtung objektiven Forschung ohnehin der einzig gangbare zur Bildung und Aufrechterhaltung eines rationalen Weltbildes in der Bevölkerung zu sein. Zweitens ist die erhöhte Publizität auch als Demonstration des neuen Kurses gegenüber der Wissenschaft aufzufassen: man ist bereit, der Wissenschaft einen gewissen Freiraum zuzugestehen; auch Forschungen auf "nicht unmittelbar nutzbringenden" oder sogar "ideologisch heiklen" Spezialgebieten werden zugelassen und gefördert. Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten.

Anmerkungen:

- 1 "...Idealistisches Gedankengut aller Schattierungen und alle möglichen Scheinwissenschaften haben sich in die wissenschaftlich-technischen Kreise der zwei Supermächte eingenistet. Als auffälliges Beispiel dafür kann das Wuchern der Parapsychologie bezeichnet werden - einer wunderlichen Kreuzung, geboren aus der Vereinigung von "Wissenschaft" und Religion ..."

Xin Bing: Criticizing pseudoscience. The rampancy of parapsychology and the decline of the superpowers.

Scientia Sinica, Vol.18 (1975) No.4, 573-580

- 2 Xinhua News vom 18.7.1980
- 3 anon.: Kann man mit den Ohren sehen?
Kexue Huabao 1979/5, p.31f
- 4 anon.: Bericht über nicht-visuelle Bild-
erkennung, Ziran Zazhi 2 (1979) No.9,
575-577
Luo Dongsu: Untersuchungen über die Er-
kennung von Zeichen und Bildern mit Hilfe
nicht-visueller Sinnesorgane und die
Wahrnehmung von elektromagnetischen Fel-
dern durch den menschlichen Körper
Ziran Zazhi 2 (1979) No.10, 648-649
Pan Jintang (Leserbrief): "Über die Wahr-
nehmung des Magnetfeldes der Erde durch
den menschlichen Körper"
Ziran Zazhi 2 (1979) No.10, p.650
Chen Shouliang & He Muyan: Vorläufiger
Bericht über ein spezielles Sinnesorgan
des menschlichen Körpers
Ziran Zazhi 2 (1979) No.11, p.715 f.
Xu Zifang et al.: Untersuchungsbericht
über die Fähigkeit des menschlichen Ohres
zur Wahrnehmung von Schriftzeichen und
Farben
Ziran Zazhi 2 (1979) No.11, p.716-718
Zhang Feng: Neue Fortschritte in der Er-
forschung außerordentlicher Fähigkeiten
des menschlichen Körpers
Ziran Zazhi 2 (1980) No.8, p.606
Li Baoshi: Man muß der Erforschung spe-
zieller Wahrnehmungsfähigkeiten des
menschlichen Körpers größte Aufmerksam-
keit schenken.
Ziran Zazhi 3 (1980) No.3, p.292
Chen Hankui: Meine Ansicht über die nicht-
visuelle Erkennung von Schriftzeichen
Ziran Zazhi 3 (1980) No.4, p.334-336
Chen Shouliang et al.: Die Frage der Ver-
breitung spezieller Wahrnehmungsfähig-
keiten
Ziran Zazhi 3 (1980) No.4, p.334-336
Wang Shengli et al.: Versuche mit der
Farbunterscheidung durch nicht-visuelle
Sinnesorgane
Ziran Zazhi 3 (1980) No.4, p.336
Wang Chu et al.: Der Prozeß der Wahrneh-
mung von Zeichen und Bildern
Ziran Zazhi 3 (1980) No.5, p.438
Zhang Feng: Neue Fortschritte in der Er-
forschung besonderer Wahrnehmungsfähig-
keiten des menschlichen Körpers
Ziran Zazhi 3 (1980) No.8, p.606
He Muyan et al.: Eine weitere Studie über
die Frage der Verbreitung spezieller
induktiver Fähigkeiten des menschlichen
Körpers
Ziran Zazhi 3 (1980) No.9, p.683 f.
Zhang Zuqi et al.: Ein Beispiel für die
Orientierungsfähigkeit des menschlichen
Körpers durch spezielle induktive Fähig-
keiten
Ziran Zazhi 3 (1980) No.10, p.741-742
5 Zheng She: Parapsychology, is it real?
China Reconstructs 30 (1981/1) p.50-51
6 L. Wjentschunas: Mit der Hand Dinge sehen
können (chin. Übersetzung des russ. Originals in Technika i Nauka 1979, No.1)
Ziran Zazhi 2 (1979) No.10, p.651
7 siehe zum Beispiel:
Gu Yumin: Das Haarkind
Kexue Shiyan 1978/6, p.38f.
Zhu Mei et al.: Zu Besuch bei dem jugend-
lichen Haarmenschen Genossen Zhang Xing
Hua Shi 1974/4, 9-11
anon.: Kurze Erläuterungen zum Haarmen-
schen Li Baoshu
Hua Shi 1974/4, p.11
8 Xue Huidong: Menschen, denen Hörner auf
dem Kopf wachsen. Kexue Shiyan 1980/8 p.34
über andere Mißbildungen am menschlichen
Körper vgl.
Feng San: Menschen mit zweizehigen Füßen
und handlose Menschen. Kexue Shiyan 1980/
12, p.48
9 Zhou Guoxing: Das Geheimnis des "Wild-
menschen" Kexue Shiyan 1978/10, 380-382
Zhou Guoxing: Untersuchungen zum "Wild-
menschen" von Shennongjia
Kexue Shiyan 1979/2, 28-30
Yuan Chenxin & Huang Wanpo: Das Geheimnis
des "Wildmenschen" - eine Herausforderung
an die Wissenschaft
Hua Shi 1979/1, 3-9
10 Yao Yunxiang: Geschichte der UFO's
Kexue Huabao 1980/9, p.29 ff.
11 Weng Shida: Was sind eigentlich UFO's?
Kexue Shiyan 1979/2, 40-42
(Kurzmitteilung): Die UFO-Jahrestagung
1979 in den USA
Ziran Zazhi 3 (1980) No.8, p.624
Zhang Liang: Unser Land beginnt mit der
Erforschung der UFO's (fliegende Unter-
tassen) Wenhui Bao 1980-11-20, p.4
12 Sai De (Übers.u.Herausg.): Das geheimnis-
volle "Bermuda-Dreieck" (chin.)
Kexue Shiyan 1979/4, 40-42

Klaralinda Kircher, Peking

EINE CHINOISERIE HERZMANOVSKY-ORLANDOS

Seit der Barockzeit ist China immer wieder das Thema von Chinoiserien gewesen, zuerst in der bildenden Kunst, später überwiegend in der Literatur. Weder in der Malerei und Plastik noch in der Literatur gaben die Chinoiserien ein reales Bild Chinas. Vor allem im 19. und 20. Jahrhundert diente China des öfteren einer Kritik als Verfremdungselement, die eigentlich europäischen Zuständen galt – so wie auf dem hier wiedergegebenen Stich aus der Zeit des Vormärz, wo der Kampf weniger dem chinesischen, als dem einheimischen Zopf angesagt wird.

Auf eine späte Chinoiserie, die in den einschlägigen Werken bisher kaum Erwähnung gefunden hat, macht nachstehend Klaralinda Kircher aufmerksam. Die Autorin, welche über Herzmanovsky-Orlando dissertierte, hat als Gastdozentin der ÖGCF gerade ihren Unterricht über österreichische Literatur an der Peking-Universität begonnen.

EIN CHINA IM TURANDOTSTYL

nannte Fritz von Herzmanovsky-Orlando den Ort der Handlung in seinem Stück "Abduhenendas mißratene Töchter". Das Drama entstand in den 30er Jahren, zu einem Zeitpunkt also, als der Ferne Osten Mode war und auch in der österreichischen Literatur China genannt wurde (z.B. Kafka, Kraus), meist als Metapher für ein Märchenreich, das ganz im Gegensatz zur tristen Gegenwart Stabilität, Sicherheit und exotische Schönheit verhieß.

Mit dem historischen China hatten diese Traumreiche kaum etwas gemein. So auch das China Herzmanovskys. Der angegebene Zeitpunkt der Handlung: "um 1820" läßt bereits ahnen, daß es dem Autor in jedem Fall um das Biedermeier ging, um ein dämonisches Biedermeier allerdings. Das Reich der Mitte hat hier wohl die Funktion, mit seinem Angebot an Klischees die Skurrilität dieses dämonischen Biedermeiers zu steigern.

"Abduhenenda", der geplagte Vater der beiden Titelheldinnen, hat so gar keinen chinesischen Namen und artikuliert sich zeit-

weise in ärgertem "tschütschütschü". Die zukünftigen Gatten der beiden Mädchen, ein siamesischer Zwilling, der im Zorn ob der beiden Mistfratzen mit sich in Streit gerät, grenzt an Geschmacklosigkeit, doch steht dahinter nichts anderes als Hermanovskys oft gedankenloser, überdrehter Exotismus.

Zum Inhalt: Abduhenendas Töchter entdecken Faad, einen Attaché, einen würdigen Nachfahren des Edlen von Eynhuf, vielleicht mit einer Spur weniger Melancholie und dafür mehr altösterreichisch gefärbtem Playboytum. Faad, von den beiden Mädchen umschmeichelt, entdeckt seinerseits einen Käfig mit einem Kanarienvogel, verliebt sich sofort in ihn und ist sehr konsterniert, als dieser nicht nur das "Lercherl von Hernals" singt, Kaffee und Gugelhupf jausnet, sondern auch sprechen kann.



Der siamesische Zwilling, ein reicher Kaufmann in Kanton, wurde von Vater Abduhenenda zum zukünftigen Gemahl seiner Töchter aus-ersehen und taucht in Sänfte mit Räucher-turm und Tschinellenbegleitung auf, um seine Bräute zu besuchen. Diese aber haben nur Augen für den feschen Attaché und ignorieren den Zwilling, was den cholerischen Teil so ärgert, daß er dem phlegmatischeren die Zeitung aus der Hand haut und beide in Streit geraten. Abduhenenda kann vorläufig die be-

wegte Szene beruhigen, als er kommt, die Töchter ohrfeigt und mit dem Zwilling höflich konversiert. Als es dunkel wird und die Mädchen enttäuscht zusehen müssen, wie Faad noch immer den Kanarienvogel anschnackelt, packt sie die Wut und auf den Rat einer gespenstischen Amme hin stopfen sie den eingeknickten Attaché in einen Vogelkäfig und beschließen, ihn auf dem Sklavenmarkt zu verkaufen.

Auf dem Bazar harren die Mädchen, als Bäuerinnen verkleidet, auf einen Käufer. Ein böhmakelnder Unterfakir führt das Mangobaumwunder vor. Der siamesische Zwilling entdeckt seinen Rivalen und will ihn kaufen. Doch schon naht die Rettung in Gestalt des österreichischen Gesandtschaftspolizisten Polifka, der mit seinem Trupp auf der Suche nach Faad ist. Als dieser entdeckt wird, laufen die Mädchen davon. Die Befreiung ist geglückt. Der Canari, Faad und Polifka finden zusammen und letzterer fordert, nachdem das Liebespaar ein hinreißendes Duett singt, Faad auf, das Befreiungswerk am Kanarienvogel zu vollbringen, der sich als "unrechtmäßig geraubtes Landeskind" Annerl Polifka entpuppt, die Nichte des Gesandtschaftspolizisten. Das Schlußtableau bahnt sich an. Der wütende Zwilling verschmäht die atemlos und zerfetzt auftauchenden Töchter. Der Regisseur, das Publikum, Vater Abduhenenda und Faad einigen sich schließlich auf den Souffleur und einen im Publikum anwesenden Freund Faads als Schwiegersohn-Ersatz für den Zwilling.

Die "highlights" dieses Stückes liegen sicher nicht in der Handlung, wenngleich es als eindrucksvoller dramatischer Einfall zu werten ist, wenn am Schluß der Regisseur das Publikum bittet, mit ihm gemeinsam das Ende des Stückes zu gestalten, als die Protagonisten in "unsüttlicher" Apotheose verharren und ein traditionelles happy-end durch den Ausfall des entrüsteten Zwillings empfindlich gestört wird.

Kategorien versagen meist bei Herzmarovsky. Das Drama hat viele pantomimische Szenen, ohne jedoch auf witzige Dialoge ganz zu verzichten. In diesen sind es aber, wie immer bei diesem Autor, jene kleinen, winzigen Bilder, die über den Zusammenhang hinaus auf ein Panorama des versunkenen Märchenreichs der k.u.k. Monarchie Österreich verweisen. Das Kaiserreich Österreich ist dem soignierten Attaché in der Fremde stets präsent. Auch in der peinlichen Situation, als er, in den Vogelkäfig gesperrt, unfreiwillig dem Striptease der beiden Mädchen zusehen

muß: "Skandalös ... wenn das unser Kaiser sehe, wie man seine Attachées behandelt... Marandanna. Wenns das in der Kabinettskanzlei erfahreten, was ich für a Rolle spiel... die stürzet ein ... den Metternich treffet der Schlag."

Doch auch der böhmische Unterfakir aus der Bazarszene vermittelt k.u.k. Atmosphäre, als er sein Mangobaumwunder zur Gewinnung von Trockenpowidl - der Baum trägt getrocknete Zwetschken - empfiehlt: "Einmal hat ma a bisserl was aus der "Verkauften Braut" von Smetana blasen, und da hat der brave und gscheite Baum sogar vereinzelt Quarzellen tragen ... möhr kann man wirklich nicht verlangen." Österreichische Bürokratie in Gestalt des Gesandtschaftspolizisten Polifka findet ihr Pendant im chinesischen Pfändungskommissär, der im Namen "Seiner Majestät des Kaisers, dem Sohn des Himmels, genannt Dsching-Dscheng, Dschong-Dschung-Dschang" den Baum wegen nicht bezahlter Lustbarkeitssteuer pfänden will.

Der rege Kontakt zwischen Bühne und Publikum, Faad und Fofo von Rauberstorff, Faads Freund in der Loge, betont das Spiel als Spiel in einer Weise, daß man fast annehmen könnte, China als Schauplatz der Handlung spiele eine so untergeordnete Rolle, daß es stattdessen auch das Österreich der k.u.k. Monarchie sein könnte. "Im habsburgischen Mythos wird die zu jedem dichterischen Wirken gehörende Verwandlung des Realen einem ganz bestimmten geschichtlich-kulturellen Prozeß, der einer ganzen Kultur gemeinsam ist, aufgefropft. Mit der gefühlsmäßigen Erinnerung an die Welt von gestern verbindet sich so ein teils bewußter, teils unbewußter Prozeß der Sublimierung einer konkreten Gesellschaft in eine malerische, sichere geordnete Märchenwelt." (Claudio Magris) Märchenwelt ja, malerisch ja, sicher, geordnet, nein. Was so viele österreichische Autoren gemeinsam haben, wird bei Herzmanovsky durch brutale, oft bis zur Geschmacklosigkeit überzeichnete Groteske, durch eine Skurrilität, die schmerzt, durch Brüchigkeit in der Form jeder Ordnung und Sicherheit beraubt.

China ist sozusagen Schauplatz einer herzmanovskyschen Variante des habsburgischen Mythos.

Textprobe vom Aktschluß:

(Der Vater wirft den anfänglich sich schmolend sträubenden und dann in Entzücken strahlenden Schwestern je einen Bräutigam zu, die alles mit abgekämpfter und erschöpfter Resi-

gnation über sich ergehen lassen. Die Mädchen aber werden sich nicht gleich einig und schupfen sich mehrmals die Bräutigams im Austausch zu. Endlich haben sich alle 3 Paare gefunden. Ganz große Beleuchtung, ein Transparent mit dem österreichischen Adler auf der einen Seite und chinesischen Drachen auf der anderen werden hochgezogen)

Das Ganze endet in einer Apotheose im Style alter italienischer Opern und droht somit bedenklich ins Langweilige hineinzugeraten. Ein dicker Herr im Mittelgang wird schon nervös. Jetzt verzieht plötzlich der Mond das Gesicht.

Der Mond: Dös is aber faad!

Der dicke Herr (zum Mond): Recht habens!
Wird dös verfluchte Küssen nit
endli amol aufhörn ... Schon wie-
der ... dös waxt an ja beim Kra-
wattl hinaus ... die Obleckerei.

Viele Stimmen: Pst. Pst. Ruhe!

Der dicke Herr: Weils wahr is. (er springt
wütend auf, stürmt, von den Bil-
letören vergebens zurückgehalten,
zur Orchesterbalustrade und brüllt:
Ich nehme Ärgerniß! Ich bin sütt-
lich! Zwas ham ma a Polizei auf
der Bühne ... schmeissens die "Apo-
theose" hinaus ... i will nacht-
moln gehn ... Kruzitürken übera-
nand! Polizei! Poli - zei! ...zei!

Regissör: (zuckt die Achseln) Ja also ...
ich sehe, die Herrschaften werden
nervös ... der Herr da scheint der
allgemeinen Stimmung Ausdruck zu
verleihen ... das Stück ist ohne-
dies schon in Unordnung geraten...
also meinetwegen: Polizei! Waache!
Waache! Schmeissens d'Apotheose
hinaus!

Die Polizisten und "Vertrauten": ausanand
da! machens kein Aufsehen! (Sie
räumen unter Protest der "Apothe-
ose die Bühne)

Rauberstorff: Wenn das der Graf Bobby sehet
... der mecht a Freid haben ...

Der Mond: (leise) Sixt- es! Ab- marsch.

Helmut Opletal, Peking

BRIEF AUS PEKING III

Die wichtigsten Informationsquellen für einen in Peking stationierten ausländischen Korrespondenten sind gute Kontakte zu chinesischen Freunden und regelmäßige Reisen in die Provinz, und zwar mit offenen Augen und Ohren. Wer nur in Peking bleibt, läuft nämlich Gefahr, die "Realität" aus Zeitungsartikeln und dem üblichen Journalisten- und Diplomatentratsch herauszudestillieren, und das gibt bestenfalls die eine Seite des Geschehens wieder.

Als ich zwischen 1973 und 1975 als Student das erste Mal in China war, konnten sich Beziehungen zu chinesischen Freunden leider nur sehr oberflächlich entwickeln. Es gab natürlich "Kontakt" zu allen jenen, mit denen man offiziell zu tun hatte, also mit chinesischen Lehrern, den chinesischen Studienkollegen und chinesischen Zimmergenossen, und in einzelnen Fällen entwickelte sich auch damals eine recht herzliche Freundschaft, nur Politik und andere sensible Themen blieben dabei meist völlig ausgeklammert. Auch von den besten Freunden bekam man dazu nur in seltenen Fällen mehr als die offiziellen Zeitungskommentare zu hören.

Für die meisten war es überhaupt bequemer, den Kontakt zu Ausländern zu meiden. Denn wer solche Bekanntschaften hatte, mußte den Vorschriften über die Gespräche regelmäßig Bericht erstatten, und es kam auch immer wieder vor, daß ein Freund von einem Tag auf den anderen versetzt wurde, an eine Stelle, wo er keine Berührung mehr mit Ausländern hatte ohne jede Erklärung.

Kontakte außerhalb eines solchen "offiziellen" Rahmens (etwa mit Leuten, die man auf einer Reise oder in einem Park traf), waren daher fast unmöglich. Die Angst, von den Behörden dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden ("illegale Beziehungen zu Ausländern") war zu groß. So ist es mir auch in den zwei Jahren, die ich als Student in China verbracht habe, kein einziges Mal passiert, daß ich "inoffiziell" in eine Familie eingeladen wurde.

Auch nach dem Sturz der "Viererbande" dauerte es noch einige Zeit, aber besonders seit 1978 hat sich vieles zum Besseren verändert, obwohl es gerade in den allerletzten Wochen wieder Hinweise gibt, daß manche höhere Funktionäre die Öffnung Chinas zur Welt wieder mit Mißtrauen sehen.

Als ich 1979 für zwei Monate nach Peking reiste, war ich überrascht, daß viele Chinesen überhaupt keine Scheu mehr hatten, mit Ausländern zu reden, sich mit ihnen in der Öffentlichkeit zu zeigen und Freunde auch nach Hause einzuladen. Und mit einem Schlag konnte auch sehr offen über die Politik diskutiert werden, und die Leute trauten sich, tatsächlich ihre persönlichen Ansichten zu vertreten und die der Regierung. Natürlich gab (und gibt) es auch Chinesen, die Angst haben, daß sich der Wind wieder drehen könnte und sich entsprechend vorsichtig verhalten. Aber es war für mich einfach erfrischend, zu erfahren, daß ich mit chinesischen Freunden auch sehr natürlich und offene Kontakte haben konnte.

Im großen und ganzen ist es auch heute noch so, obwohl manche Funktionäre schon wieder eine Ansteckung durch den "ausländischen" "kapitalistischen" oder "individualistischen" Bazillus befürchten. Anfang April haben die Zeitungen vor der "Sabotage" des sozialistischen Systems durch ausländische Mächte gewarnt, und eine Reihe von Kadern maß sich schon wieder an, freundschaftliche Kontakte zwischen Chinesen und Ausländern unter allerlei Vorwänden durch Verbote und Kontrollen einzuschränken.

Anfang April sind in Peking und in einigen Provinzstädten mehrere Jugendliche festgenommen worden, die sich öffentlich für eine Demokratisierung des sozialistischen Systems und eine Beachtung der verfassungsmäßig garantierten Grundrechte eingesetzt hatten. Einer der Verhafteten ist Xu Wenli, ehemals Herausgeber der Zeitschrift "Forum 5. April", ein inoffizielles Organ der "Demokratiebewegung" (siehe China-Report 48/49, 1979). Xu hatte auch guten Kontakt zu ausländischen Journalisten und machte kein Hehl daraus. Er betonte immer, daß er sich nicht als "Dissident" oder "Oppositioneller" fühle und daher auch nicht im Untergrund, sondern völlig offen agieren wolle. Doch auch die Offenheit nützte nichts.

Die Verhaftung dieser Gruppe eher gemäßigter Befürworter von Reformen hat jedenfalls unter den kritischen Intellektuellen ziemliche Befürchtungen ausgelöst. Einige Ausländer

sind von ihren chinesischen Freunden auch gebeten worden, den Kontakt mit ihnen in den nächsten Wochen zu meiden. So bleiben die Schwankungen des politischen Klimas auch auf persönliche Beziehungen nicht ohne Einfluß.

Was Reisen in die Provinz anbelangt, so führen sie dem ausländischen Korrespondenten erst vor Augen, wie vielfältig die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen in diesem Land sind, und wie wenig typisch das Geschehen in Peking für ganz China ist. Eine von der Pekingener Regierung beschlossene Maßnahme kann in den einzelnen Provinzen ganz unterschiedliche Auswirkungen haben.

Während es in der Hauptstadt zum Beispiel nur sehr wenige private Kleinbetriebe gibt, Quellen Provinzstädte in Südchina geradezu über von Privathändlern, Straßenverkäufern, kleinen Imbißstuben bis hin zu schon etwas zweifelhaften Quacksalbern, Wahrsagern und Verkäufern von selbstgedruckten Liebesratgebern. In der südchinesischen Küstenprovinz Fujian, der Heimat vieler Auslandschinesen, werden völlig offen amerikanische Zigaretten und Tonbandkassetten mit Schlagern aus dem kapitalistischen Hongkong verkauft, irgendwo an einer Straßenecke ist der "Uhrenmarkt" (mit geschmuggelten Uhren aus Hongkong) und an einer anderen Ecke der "Kleidermarkt" mit vorwiegend westlichen Modellen, ebenfalls aus einer britischen Kolonie. Und die Weisung aus Peking, den Bauern wieder mehr finanzielle Leistungsanreize zu verschaffen, um die Produktion zu steigern, wurde in einigen Bezirken der Provinz Fujian gleich so verstanden, daß das Land wieder unter die Bauern aufzuteilen sei, sehr zum Unmut mancher Politiker in Peking, die darin eine Abkehr vom Sozialismus sahen. Aber das Beispiel zeigt, wie groß der Einfluß von Provinzfunktionären auf die Durchführung der in der Hauptstadt konzipierten Politik ist.

Auch die Öffnung für den Tourismus beginnt allmählich das Land zu verändern, vielleicht weniger in Peking, wo es immer schon eine größere Ausländerkolonie gegeben hat, als in den zahlreichen (mehr als 100) Provinzstädten, die jetzt für Fremde zugänglich sind.

Meine erste Reise in die geschichtsträchtige Kleinstadt Suzhou (das "Venedig Chinas" mit prächtigen Kanälen, Gärten, Tempeln und eine bedeutende Seidenherstellung) unternahm ich im Sommer 1974 mit zwei Studienkollegen. Drei Tage lang waren wir - überall bestaunt - die einzigen Ausländer der Stadt. Bei einem

neuerlichen Besuch im Frühjahr 1981 ist neben dem geräumigen alten Hotel noch ein moderner zehnstöckiger Neubau in die Höhe geschossen, dazu wurden inzwischen noch zwei kleinere Ausländerhotels geöffnet. Trotzdem ist es auch in der Vorsaison fast ausverkauft, ein freies Zimmer zu kriegen. Ein gutes Dutzend Geschäfte sind auf ausländische Kundschaft spezialisiert, und auch ein Teil der privaten Kleinhändler hat sich auf Souvenirs umgestellt, ein reiches Angebot an Kitsch und Kunsthandwerk. Sogar Abzeichen mit der Königin Elisabeth gibt es in Suzhou zu kaufen.

Auch in Shanghai sind an die zehn Riesenhotels bummvoll mit Touristen und Geschäftsreisenden, und sogar einige Relikte des europäischen Einflusses der Zwischenkriegszeit (als mehr als hunderttausend Ausländer in der Stadt wohnten) werden wieder auf Hochglanz gebracht. So wurde kürzlich der Jinjiang-Klub (der alte französische Klub) für Ausländer geöffnet. Wer will, kann dort bei Kerzenlicht tafeln, aber schon allein die Art-Deco-Architektur der zwanziger Jahre ist eine Besichtigung wert. Und im "Peace Hotel" spielt abends wieder eine chinesische Jazz-Band amerikanische Oldies.

Der Shanghaier Bevölkerung sind solche Vergnügungen zwar vorenthalten, aber sie können sich immerhin in den florierenden Konditoreien der Waihai-Straße (ehemals Avenue du Maréchal Joffre) schadlos halten, wo Cremetorten und Milchstrizel aus den Auslagen schauen.

Eine fast symbolhafte Bestätigung, daß auch Chinas wirtschaftliche Öffnung weitergeht, war die Einweihung der ersten Coca-Cola-Fabrik in Peking am 15. April. Die Eröffnung hatte allerdings auch schon wieder etwas Alptraumhaftes an sich. Coca-Cola-Chef Roberto C. Goizueta, der eigens aus Atlanta angereist war, malte das Bild von "einer Milliarde potentieller Coke-Konsumenten" an die Wand und stellte Bezüge zum Fortschritt der Welt und zur amerikanischen Raumfähre "Columbia" her, die gerade im All kreiste. Bei feierlicher klassischer Musik prangten politische Sprüche zur Produktionssteigerung und "Trinkt Coca Cola" -Losungen nebeneinander an den Wänden.

Vorerst werden aus importiertem Konzentrat nur 48 Millionen Flaschen im Jahr hergestellt, in erster Linie für Touristen und in China lebende Ausländer. Doch Verhandlungen über vier weitere Abfüllwerke sind im Gang.

Doch abgesehen von ökonomischen Überlegungen der Peking Regierung sind der Expansi-

on noch andere Grenzen gesetzt. Den Chinesen schmeckt Coke nämlich nicht, und ein chinesischer Angestellter des Betriebes vertraute bei der Eröffnung einem Journalisten sein vernichtendes persönliches Urteil an: "Es schmeckt wie Medizin." Das hält aber die Konkurrenz von "Pepsi" nicht ab, demnächst auch ins China-Geschäft einzusteigen.

Die chinesische Führung betont immer, daß das wichtigste Ziel bei der Zusammenarbeit mit ausländischen Wirtschaftspartnern der Nutzen für das eigene Land und für die Entwicklung seiner eigenen technologischen Fähigkeiten ist. Hoffentlich haben sich die Peking Politiker das Beispiel Indien gut angeschaut.

Dort wurde nämlich vor einigen Jahren der Coca-Cola-Konzern hinausgeschmissen, weil er sich standhaft weigerte, Technologie zu transferieren und zur Entwicklung einer lokalen Herstellung des Getränks unter Verwendung lokaler Rohstoffe beizutragen.

Peking, 1. Mai 1981

Alexander Sichrovsky, Peking

NACH ZWANZIG JAHREN

Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit, in der man viele Entwicklungen durchmacht. Fallen diese zwanzig Jahre in die Jugend eines Menschen, dann wirken sie noch länger. Aber fast so lange ist es her, seit ich zum letzten Mal in China war. Im Jahre 1962 verließ ich als Elfjähriger dieses Land, in dem ich als Sohn eines Journalisten fast drei Jahre verbracht hatte.

Wenn diese paar Jahre mich auch gewiß nachhaltig beeinflusst hatten, so regte sich erst in den letzten Jahren in mir wieder der Wunsch nach China zu fahren, um diesmal mit den Augen eines Erwachsenen das Land und seine Menschen kennenzulernen, doch sollte es mehrere Jahre dauern, bis sich die Gelegenheit einer Anstellung für den Fremdsprachenverlag in Beijing bot. Im September 1980 war es endlich soweit, und mit klopfendem Herzen und inzwischen verheiratet und 29 Jahre alt machte ich mich auf die Reise.

In mir trug ich zahlreiche Erinnerungen, von denen mir viele gar nicht bewußt waren, die erst später, ausgelöst durch Bilder und neue Eindrücke, wieder in mir aufsteigen sollten. Wenige Tage nach meiner Ankunft erschien mir vieles bereits so vertraut; komischerweise, -vielleicht bilde ich mir das nur ein - aber am vertrautesten waren die Gerüche, in den Restaurants, im Autobus, auf den Einkaufsstraßen, diese seltsame Mischung aus Zwiebeln, Knoblauch und anderen Lauchgewächsen, Mottenkugeln und weiß Gott was. Vertraut waren mir auch plötzlich wieder die Stimmen, ich erkannte einige Wörter wieder, die Musik aus dem Radio; die wichtigsten Gebäude und Straßen der Stadt. Ich konnte nicht mehr genau unterscheiden, was waren jetzt noch meine Erinnerungen, was hielt ich für Erinnerungen, doch waren es in Wirklichkeit Erzählungen meiner Eltern über das damalige China, das damalige Beijing.

Dann suchte ich nach Veränderungen, was hatte sich geändert, was gab es Neues, was war jetzt anders, und dabei fiel mir als erstes die Stadt selbst auf, die neuen Wohnblöcke, die auf den ersten Blick ganz an europäische Großstädte erinnern, das Fehlen der letzten Reste der Stadtmauer, das Fehlen der Fahrradrikschas, die jetzt vereinzelt wieder eingeführt werden, das Fehlen der Lastkarren, die oft von mehreren Menschen ächzend gezogen wurden. Wie man mir sagte, hat man diese im Stadtgebiet verboten; dann der Autoverkehr, der sich vervielfacht hat, früher gab es auf der Chang'an, der riesigen, breiten Prunkstraße quer durch die Stadt, nur vereinzelt Personenwagen. An etwas erinnerte ich mich, als ich die Autobusse sah, damals, 61,62, als das Land nach dem Großen Sprung wirtschaftlich fast am Ruin war und eine Energieknappheit herrschte, fuhren die Autobusse mit Erdgas. Auf dem Dach trugen sie gleich Luftschiffen riesige Ballons, die mit Erdgas gefüllt waren. Beim Losfahren waren sie prall, und mit der Zeit wurden sie schlapper und schlapper, bis der Autobus wieder zu einer Erdgastankstelle mußte. Doch die Radfahrer sind gleichgeblieben, auch an der Kleidung hat sich nicht viel geändert, es gibt einige neue Modelle, doch herrschen noch die alten Farben vor, zumindest im Herbst und im Winter. Doch gibt es jetzt japanische Kassettenrecorder und Fernseher, die zum doppelten Preis wie bei uns erworben werden können, es sei denn, der Betreffende verfügt über ausländische Freunde, die ihm das gleiche Gerät zum halben Preis für Devisen aus dem Freundeschaftsladen besorgen können. Obst und Gemüse ist reichlicher vorhanden, damals, soviel ich mich erinnere, gab es fast einen Aufruhr, als

ein ungezogener amerikanischer Junge Orangen, die die Chinesen fast nur vom Hörensagen und aus Erntestatistiken kannten, spaßhalber vom Balkon herunterwarf.

Wenn ich mich jetzt intensiver mit den Veränderungen, neuen Eindrücken und neuen Ansichten beschäftige, fällt es mir schwer, eine Trennungslinie zu ziehen, wo die Veränderungen bei mir liegen, wo sie am Land, an den Menschen, an der Politik liegen. Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit, damals war ich ein Kind, leichtgläubig, leicht für etwas zu begeistern. In der DDR-Schule, die ich besuchte, sang ich eifrig die deutschen Übersetzungen der chinesischen Lieder mit, wie "Der Osten ist rot" und "Sozialismus gut", ohne mir dabei viel zu denken. Heute sehe ich da vieles anders, man hat selbst eine Entwicklung gemacht, man hat andere Ansichten, man hat gelernt, Dinge zu prüfen und zu untersuchen, sich eine Meinung zu bilden. Deshalb kommt mir vielleicht vieles neu vor, was gar nicht neu ist, nur sehe ich es neu, sehe ich es klarer.

Der größte Unterschied liegt wohl in meiner Beziehung zu den Menschen. Damals war ich hauptsächlich mit meinen ausländischen Spielgefährten beschäftigt, ich kümmerte mich nicht viel um die Chinesen, diesmal jedoch galt mein Hauptinteresse den Menschen hier, wie sie leben, was sie denken, wie sie fühlen, und so gelang es mir schon bald nach meiner Ankunft, enge Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu schließen. Mich beschäftigte insbesondere, was die jungen Menschen hier dachten, die zweite Generation, die die schwierigen Zeiten von früher nicht kannte und mit großen Erwartungen aufwuchs. Nicht zufällig sind die meisten unserer guten Freunde zwischen 25 und 30. Irgendwie ist diese Generation am furchtlosesten, am mutigsten in ihren Kontakten zu Ausländern. Sie haben nichts zu verlieren, keine Privilegien, keine gute Position einzubüßen, haben meist keine Familie oder sind noch jung verheiratet, und vor allem, sie sind die Enttäuschtesten, die Verbittertesten, die oft, das habe ich mehrmals gehört, wenig Hoffnung für China hegen, wenig Hoffnung, daß das Land sich irgendwie aufraffen und seine Schwierigkeiten überwinden kann. Sie sind meist zutiefst desillusioniert von der Partei und der gepredigten Ideologie.

Während ältere Freunde und Kollegen manchmal auf unsere Fragen, ob wir sie einmal zu Hause besuchen können, mit verlegenem Lächeln reagieren und auf mögliche Schwierigkeiten und Gerede der Nachbarn hinweisen,

drängen uns unsere jüngeren Freunde sogar, sie zu besuchen, und wir verbrachten einige schöne Abende mit Essen, Musik und Tanz in ihren winzigen Wohnungen. Von diesen Freunden erfuhren wir auch das meiste darüber, wie es in China wirklich aussieht, die Dinge, die nicht in der "Neues China"-Nachrichtenagentur stehen, und nachdem wir sie ein wenig besser kennengelernt hatten, hielten sie auch nicht zurück mit ihrer Kritik. Auffallend war das mangelnde Interesse an der Politik. Der politische Unterricht, den alle pflichtgemäß besuchen müssen, spielt sich manchmal ab wie bei uns der Religionsunterricht, wo die Schüler sich mit Schiffeversenken und Romanlesen die Zeit vertreiben. Die Oberen wissen das und versuchen angestrengt durch das Hervorheben oder Erfinden einzelner heroischer Beispiele und durch das Beschwören der heldenhaften Geister der Vergangenheit, des "Geistes von Yan'an", diese jüngere Generation zu motivieren, doch der Erfolg ist fraglich.

Diese Ablehnung des eigenen Systems und Idealisierung des Westens geht sogar so weit, daß es schwierig und manchmal kaum möglich ist, den Leuten die Schwierigkeiten, Widersprüche und Nachteile unserer westlichen Welt zu erklären: es wird einem kaum geglaubt. Amerika ist der "Goldene Osten" für die Menschen hier, und sie sind ganz erstaunt, wenn man ihnen erzählt, was dies oder jenes im Westen kostet, eine verbreitete Vorstellung ist, daß alles viel billiger ist als hier und man das Zehnfache verdient.

Man fragt sich, wie Menschen das verkraften, wenn ihre Regierenden abwechselnd zu Bösewichtern und Helden erklärt werden, wenn von einer Zeitungsausgabe zur anderen plötzlich einige Personen wegretuschiert sind, und die jeweiligen "Guten" dabei die volle Unterstützung der Leute erwarten. Ich glaube, das Ergebnis davon ist völlige Teilnahmslosigkeit und leider auch Zynismus, ein Zurückziehen in die eigenen vier Wände, die eigene Familie, eine Politik des Ja-nicht-irgendwo-Aneckens oder -den-Mund-Aufmachens, und das Absterben jeglicher Initiative. Das merkt man auch bei der Arbeit, jeder Änderungsvorschlag, jeder Vorschlag zur Vereinfachung oder Verbesserung der Arbeitsweise löst sofort Beunruhigung aus, und man sucht sogleich nach den verschiedensten Gründen zur Erhaltung des Status quo. Hin und wieder gibt es in meiner Arbeit Besprechungen mit den ausländischen Experten, um deren Ratschläge und Meinungen einzuholen. Alles wird sorgsam mitgeschrieben, doch erst später erfuhren wir hintenrum, daß alle Entscheidungen längst getroffen waren, und unsere

Versammlung nur Formsache war, offenbar, um uns ein Gefühl der Wichtigkeit zu geben.

Doch zurück zu einigen unserer neugefundenen Freunde; als vor kurzem die Schwester eines unserer Freunde heiratete und das junge Paar uns zu einem Abendessen im Hause der Eltern einlud, war ich erstaunt, wie diese Familie es trotz der schwierigen materiellen Bedingungen schafft, immer sauber und gepflegt auszusehen. Dabei ist diese Familie noch gut dran, sie hat ihr eigenes Gehöft mit drei oder vier Zimmern, das Brautpaar hat sein eigenes Zimmer, was nicht immer der Fall ist, und auch der älteste Sohn. An diesem Abend war es bitterkalt, im Zimmer stand nur ein kleines eisernes Öfchen, das Wasser holte man von draußen von der Straße, und als ich zur Toilette mußte, führte mich mein Freund durch einige dunkle Gassen zu einem rohen Ziegelgebäude ohne Fenster und Türen, wo im trüben Schein einer 40Watt Birne im nackten Beton einige Löcher waren, und das bei Minusgraden. Doch gehört diese Familie eher zum Mittelstand, andere Ärmere durchwühlen Abfallhaufen nach halbverbrannten Kohlestücken, damit sie es zu Hause einbißchen warm haben. Die Braut dieses Paares arbeitet im hiesigen Diplomatenviertel und bedient dort einen Fahrstuhl. Sie möchte gerne Englisch lernen, doch die Vorschriften verbieten ihr, sich mit den Ausländern, die sie auf- und abführt, zu unterhalten. Die alte Mutter, die auch für uns kochte, war rührend. Sie hatte noch nie Ausländer begrüßt, kam sehr schüchtern ins Zimmer und erklärte gleich, daß sie Zahnschmerzen hätte und deshalb nicht mit uns essen könnte. Unser Freund erzählte uns, daß er beim Wasserholen eine Tante getroffen hätte, er wollte, daß sie uns auch begrüßt, doch sie sagte: "Ich bin vom Land, ich werd nicht einmal mit den Stadtmenschen fertig, wie soll ich da Ausländer begrüßen."

Einen Professor für Philosophie lernten wir durch Zufall kennen, er sprach meine Frau an der Bushaltestelle an. Er hat sich im Selbststudium Deutsch beigebracht, und während der Kulturrevolution hütete er fünf Jahre lang Schafe in der Inneren Mongolei. Das gefiel ihm, er schwärmt für die Natur, ist "fortschritts"-kritisch, man würde ihn bei uns vielleicht als "Grünen" einstufen. Seine Frau muß in Shanghai leben, man erlaubt ihr nicht, nach Beijing zu ziehen, es gibt viele solcher Ehepaare. Zweimal im Jahr kann er sie und sein Kind besuchen, da ist er noch glücklicher als andere, die dürfen nur einmal im Jahr. Im Büro eines Kollegen gab es kürzlich eine große Feier, weil die Frau eines von ihnen nach 13 Jahren Trennung wieder nach

Beijing ziehen durfte. Unser Professor sagte uns, daß er oft halb verrückt wird vor Einsamkeit. Dann flüchtet er sich in die Musik, er liebt Beethoven und Mozart und liest die deutschen Philosophen. Ich fragte ihn, ob er nicht manchmal ein Verhältnis mit anderen Frauen hat, wenn er so lange allein ist. Er verneinte, weniger aus moralischen Gründen, wie er sagte, sondern weil es wegen der Nachbarn und der gegenseitigen Bspitzelung ganz unmöglich wäre, und erfährt es seine Einheit, würde man ihn bestrafen.

Oft weiß ich nicht, wie die Menschen mit dieser puritanischen Gesellschaft und deren Doppelmoral fertig werden. Und dann erstaunt mich doch wieder die Lebenskraft, die Freude über einfache Dinge, die ungeheuchelte Freundlichkeit und Selbstlosigkeit, das Entgegenkommen, die alle nichts mit Phrasen zu tun haben, sondern das kommt echt von innen, und das weiß man dann. Ich muß an die Lehrerin denken, die die Aufnahmeprüfung für die Universität unter Tausenden mit Auszeichnung bestand, der man jedoch unter einer faden-scheinigen Begründung das Studium verweigerte, weil ihr Vater, ein Kuomintang-General, 1952 hingerichtet wurde, damals war sie noch im Mutterleib. Ihre Mutter überlebte die Strapazen der Kulturrevolution nicht, und dennoch ist sie einer der liebenswertesten und kostbarsten Menschen, die ich kenne. Das sind die Widersprüche, das Starre und das Lebendige, das Abstoßende und das Faszinierende.

Song Ming, Peking

CHINA GEHT UNTER DIE ERDE, UM SEINE VERKEHRSPROBLEME ZU LÖSEN

Wenn Sie am Pekingener Hauptbahnhof, wo die U-Bahn mit ihren 17 Haltestellen beginnt, aus dem U-Bahnzug aussteigen wollen, mahnt Sie eine unsichtbare Stimme: "Achten Sie darauf, daß Sie nichts vergessen haben." Und Sie werden gebeten, besonders darauf aufzupassen, daß Sie beim Drängen zum Ausgang keine alten Leute oder kleinen Kinder verletzen oder behindern. Aber auch die Pekingener U-Bahn ist nicht total frei von Gewalttätigkeit. "Gelegentlich, hauptsächlich in der Hauptverkehrszeit, gibt es Streit zwischen Fahrgästen," sagte der 39-jährige Ding Fuhua, Chef des Forschungsinstituts der Pekingener U-Bahnverwaltung. "Eine spezielle Eisenbahnpolizei steht für solche Situationen bereit."

Doch Vandalismus ist tatsächlich unbekannt. Originalölgemälde mit soliden Holzrahmen hängen sicher, ohne Gefahr der Verunstaltung, in den Hallen der wichtigen U-Bahnstationen.

Beim Bau der Pekingener U-Bahn wurde auf die Ästhetik Gewicht gelegt. Die meisten größeren U-Bahnhöfe werden durch hohe marmorverkleidete Säulen gestützt. Die Wände der U-Bahnhöfe sind geschmückt mit Gemälden und Werken der chinesischen Kalligraphie, ebenso wie mit Szenen aus dem revolutionären Kampf.

Pekingens U-Bahn wird äußerst sauber gehalten. Rauchen ist in den Zügen nicht erlaubt. So ist die U-Bahn oft einer der angenehmsten Aufenthaltsorte in Peking - hell erleuchtet, geräumig und gut klimatisiert mit einer konstanten Temperatur von 15,8°C in den sengenden Sommermonaten ebenso wie in der Winterkälte.

Obwohl die U-Bahn gegenwärtig nur einen kleinen Teil der 8-Millionen-Bevölkerung der Hauptstadt transportiert, ist sie doch ein zunehmend populäres Transportmittel. Die Beschwerden der Fahrgäste betreffen hauptsächlich die ungenügende Transportkapazität.

Die U-Bahn, die vom Hauptbahnhof zu den Vororten im Westen führt, transportiert gegenwärtig täglich im Durchschnitt 100 000 Fahrgäste, fast viermal so viel wie vor 9 Jahren, bei Eröffnung der U-Bahn. An Sonn- und Feiertagen verdoppelt sich oft die Zahl der Fahrgäste.

Der Bau einer neuen Linie hat schon begonnen. Sie führt vom Hauptbahnhof in einem Bogen nördlich um das Stadtzentrum zum Fuxingmen-Tor auf der halben Strecke der schon existierenden Linie. Sie wird das U-Bahnnetz um 12 Bahnhöfe und 16 km Strecke vergrößern. Die Pläne für eine 13 km lange Zweiglinie zum Sommerpalast, eine Attraktion für chinesische und ausländische Touristen, sind schon fertig. Man hofft darauf, die "Halbkreis"-Linie um das Stadtzentrum 1981 eröffnen zu können. "Das wird unsere gegenwärtige Kapazität wenigsten versiebenfachen," sagte Ding Fuhua. Die neue Linie dürfte auch dazu beitragen, daß das U-Bahnnetz wie geplant einen jährlichen Profit macht, der zum größten Teil vom Staat für die Entwicklung der Volkswirtschaft genutzt werden könnte. Heute arbeitet die U-Bahn noch mit Verlust.

Gegenwärtig hält sich der Andrang in der U-Bahn aus simplen wirtschaftlichen Erwägungen in Grenzen: Es ist viel billiger, den Bus oder den O-Bus mit einer speziellen Monatskarte zu benutzen, als die U-Bahn zu dem heutigen Einheitspreis von 10 Fen (12 Pfennig). Und natürlich ist das Fahrrad, das populärste chinesische Transportmittel, noch viel billiger.

Aber weil der Verkehr auf Pekings Straßen rapide zunimmt und es immer mehr Autos gibt, gilt die U-Bahn als wichtiger Schlüssel zur Verhinderung eines Verkehrschaos in der Stadt. Die weitsichtigen Stadtplaner begriffen schon 1965 die Notwendigkeit eines alternativen Massentransportmittels. Als sie an den Bau der U-Bahn gingen, hatten sie nichts anderes in der Hand als ein paar ausländische Bücher und einige primitive Blaupausen aus der Zeit der sowjetischen Hilfe für China. "Wir bauten diese U-Bahn völlig selbst," sagte Ding Fuhua mit einem Funken Stolz in seinen Augen. "Wir importierten keinen ein-

zigen Teil, sondern alles wurde in China hergestellt."

Heute gibt es drei Zugmodelle - die Modelle BJ 1, BJ 2 und BJ 3 (BJ bedeutet Peking), alle in denselben Farben Grün und Gelb. Jedes neue Modell weist Verbesserungen gegenüber seinem Vorgänger auf. Das neueste fährt relativ geräuscharm (obwohl die Verantwortlichen den Dezibel-Pegel immer noch als unannehmbar hoch ansehen) und hat Doppel-Fenster und eine verbesserte Belüftung.

Etwa 200 Züge täglich verkehren auf der 23 km langen Strecke mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 70 Stundenkilometern. Der erste U-Bahnzug fährt um 5.30 morgens, und der letzte erreicht um 23.40 die Endstation.

Die Züge verkehren in Abständen von 5 bis 10 Minuten, je nach Tageszeit. Die Stoßzeiten sind von 6.30 bis 7.30 morgens und von 17.00 bis 18.00 abends. Die Entfernungen zwischen den U-Bahnhöfen sind in den Vororten größer als im Stadtzentrum.

In der Stadt liegen die U-Bahnhöfe an größeren Kreuzungen, was das Umsteigen auf Bus oder O-Bus erleichtert. Die Haltestellen in den Vororten liegen in der Nähe großer Siedlungen oder Fabrikanlagen.

Die Verantwortlichen sind zu Recht stolz auf diese von China selbst gebaute U-Bahn. Aber sie kennen auch genau die Mängel. So wie jedermann im Land nach Wissen dürstet, so wollen die Verantwortlichen der U-Bahn unbedingt die unter der Herrschaft der Viererbande verlorene Zeit aufholen und die Modernisierungspläne verwirklichen, die so lange auf Eis gelegen haben. Diese Pläne schließen z.B. die Automatisierung des Kaufs von Fahrkarten ein, die heute noch von Hand an engen Schaltern verkauft werden. Zum Studium der Automatisierung sind schon Delegationen nach Japan geschickt worden.

Heute werden neue U-Bahnen auch in den nordchinesischen Städten Tianjin und Harbin gebaut. Spezialistengruppen aus den Reihen der 3 000 Beschäftigten bei der Pekinger U-Bahn werden dort beratend beim Bau und Betrieb der U-Bahnen mitwirken.

Würde Ding Fuhua gern dort dabei sein?

"Ja, ich wäre sehr glücklich, wenn ich helfen könnte," sagte er. "Vor sieben Jahren arbeitete ich im Forschungsinstitut des Ministeriums für Wasserbau und Elektrizität und wußte absolut nichts über U-Bahnen. Aber heute fühle ich, daß ich eine Menge Erfahrungen anbieten kann."

Obwohl er verheiratet ist und zwei Jungen hat, die einmal in seine Fußstapfen treten sollen, fürchtet sich Ding nicht vor der Vorstellung, mit seiner Familie aus Peking versetzt zu werden und, hundert Kilometer von der Heimat entfernt, wieder Pionierarbeit zu leisten.

China hat sicher noch eine Menge zu lernen über den U-Bahnbau und -betrieb, aber mit so einem Geist unter den Beschäftigten wird das nicht schwer sein.

Li Fan, Peking

DIE BINNENSCHIFFFAHRT IN CHINA

Auf einigen tausend chinesischen Flüssen kann man Motor- und Segelschiffe sehen. Sie sind vollbeladen mit Salz, Baumwollstoff, Mineraldünger und Landmaschinen. Sie fahren im Konvoi und bringen Güter in die verschiedenen Landesteile. Das jährliche Transportvolumen der Binnenschifffahrt beträgt 1/5 des Transportvolumens des ganzen Landes. Heute zählt die Binnenschifffahrt zu Chinas billigsten Transportmitteln. Gegenwärtig stehen über 135000 km Wasserwege für die Binnenschifffahrt zur Verfügung. Mehr als 77000 km können mit Motorschiffen befahren werden. Das ist doppelt bzw. 3,2 mal so viel wie vor der Befreiung. In Verbindung mit Landstraßen und Eisenbahn bilden sie ein riesiges Wasser- und Landverkehrsnetz.

Der Changjiang ist Chinas längster Fluß. Er durchfließt Sichuan, Hubei und 7 andere Provinzen. Seine Gesamtlänge beträgt 6300 km (Changjiang = Jangtse). Unterwegs münden viele Flüsse in ihn. Die Hauptfahrrinne des Changjiang ist breit und tief. Das ganze Jahr hindurch friert er nicht zu. Er führt große Wassermengen mit sich und hat alle Voraussetzungen für eine große Schifffahrtsader. Aber mehr als 100 Jahre kontrol-

lierten die Imperialisten und ihre Agenten, die bürokratischen Kompradoren, den Changjiang. Zwei Drittel der Schiffe, die ihn befuhren, gehörten fremden Ländern und trugen ausländische Flaggen. Sie waren Werkzeuge des Imperialismus zur Plünderung von Chinas Ressourcen und zur Ausbeutung der billigen Arbeitskräfte Chinas. Nach der Gründung der VR China 1949 hat die Volksregierung das Changjiang-Schifffahrtsverwaltungsamt gegründet und fremden Mächten die Binnenschifffahrt- und Ankerrechte genommen.

Seit 28 Jahren wurden in Verbindung mit Wasserbauprojekten umfangreiche Regulierungsarbeiten am Changjiang ausgeführt. Gefährliche Sandbänke und verborgene Klippen wurden beseitigt, die Fahrrinne wurde ausgebaggert und begradigt. Die imperialistischen Experten hatten einst die Schifffahrtswege an der Changjiang-Mündung für nicht regulierbar erklärt. Doch in 15 Monaten wurde die Fahrrinne dort erfolgreich ausgebaggert. Zu beiden Ufern des Changjiang sind 24 Häfen und über 300 Kaimauern gebaut worden. Auch das Mechanisierungsniveau beim Umschlag hat sich bedeutend erhöht. Seit 1959 ist der Changjiang vollständig mit elektrischen und automatisch kontrollierten Navigationszeichen versehen, so daß der Changjiang das ganze Jahr hindurch Tag und Nacht befahrbar ist. Der über 1000 km lange Flußabschnitt in der Provinz Sichuan war früher wegen der reißenden Strömung und der schmalen Fahrrinne nur für Holzboote und kleine Dampfer befahrbar. Heute können dort selbst bei Niedrigstwasser 1000t-Schiffe Tag und Nacht fahren. Die Fahrt dauert nur halb so lang wie vor der Befreiung. Der Mittellauf des Flusses von Zhicheng in der Provinz Hubei bis Chenglingji in der Provinz Hunan, ist um 58 km verkürzt worden, indem zwei Flußschleifen begradigt wurden. Heute ist das Transportvolumen auf dem Changjiang in einem Monat genau so hoch wie zur Zeit der Befreiung in einem ganzen Jahr. Die meisten Changjiang-Schiffe werden von Chinas rasch wachsender Schiffbauindustrie hergestellt.

Der Gelbe Fluß, früher als Sorgenfluß bezeichnet, ist nach jahrelangen Regulierungsarbeiten heute auf vielen Teilstrecken befahrbar. Der Heilongjiang und der Songhua in Nordostchina sind im Sommer für 1000t-Schiffe befahrbar. Im Winter kann man mit Schlitten und sogar mit LKWs über das Eis fahren. Die Massen an beiden Ufern des Huai-Flusses sind dem Appell des Vorsitzenden Mao gefolgt: "Der Huai-Fluß muß erfolgreich reguliert werden!" Seit der Gründung der VR China haben sie an diesem Fluß, der öf-



Leinen, Sonderformat,
1086 Seiten mit über 400 Abbildungen

Europaverlag

Die Beziehungen Österreichs zu China, Chinas zu Österreich. Nicht nur ein interessantes und wichtiges Kapitel der Geschichte der österreichischen Außenpolitik, sondern eine faszinierende Kulturgeschichte der Beziehungen Mitteleuropas zum Fernen Osten, in einem besonders reich illustrierten und sorgfältig ausgestatteten Band.

Für Mitglieder zum
Subskriptionspreis
von öS 690,--

"Das gewichtigste und das verdienstvollste Buch eines österreichischen Verlags und österreichischer Wissenschaftler dieses Herbstes.. Im Hinblick auf den vielleicht ob des Volumens geschreckten Leser sei freilich gleich erwähnt, daß es den beiden gelang, das so heterogene Material in eine spannende und abwechslungsreiche Lektüre zu verwandeln, in einen Text, in dem fast konfuzianische Abgeklärtheit sich mit sanfter Ironie verband, aus der freilich immer wieder die eigene Verzauberung durch die gestellte Aufgabe herauszulesen ist. Anders ausgedrückt: In den 33 Kapiteln, denen jeweils ausführliche bibliographische Angaben angefügt sind, wird ein hohes Maß journalistischen Fingerspitzengefühls bewiesen, wird mit wissenschaftlicher Akribie, doch mit Sympathie für den Leser berichtet."

(In der "Presse" als Buch der Woche unter dem Titel
"Zwei Igel und ihr Mammutwerk" am 29. Oktober 1980
rezensiert von Ilse Leitenberger)

"In mühevoller Kleinarbeit haben die beiden österreichischen Wissenschaftler Kaminski und Unterrieder die Geschichte dieser Beziehungen zusammengetragen. Das Ergebnis ist eine faszinierende Schilderung des Gedankenaustausches Wien-Peking...."

(Otto Klambauer im "Kurier" am 31. Oktober 1980)

"Daß Österreich und China eine gut 500 Jahre alte gemeinsame Geschichte haben, ist nicht einmal den Gebildeten bekannt.

"Das Buch ist unentbehrlich. Und viel kurzweiliger, als die Seitenzahl vermuten läßt. Zwei hochrangige Fachleute haben da in aufopfernder Puzzletechnik alles zusammengetragen, was die beiden Länder verbindet."

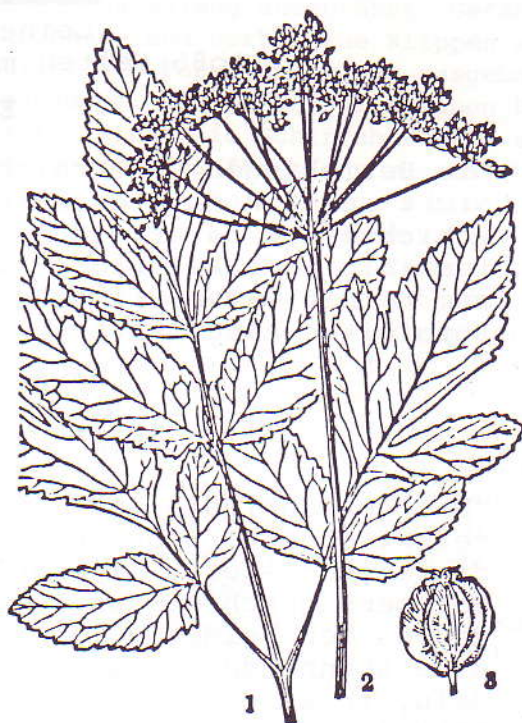
(Heinz Sichrovsky in der "Arbeiterzeitung" v.15.Nov.1980)

ters große Katastrophen verursachte, tausende Wasserbauprojekte fertiggestellt. Er dient jetzt nicht nur zur Be- und Entwässerung sowie zur Stromerzeugung, sondern ist auch das ganze Jahr hindurch schiffbar, so daß die Schiffe den Huai-Fluß entlang und über den uralten Großen Kanal zum Changjiang fahren können. Der Große Kanal wurde vor mehr als 2400 Jahren angelegt. Er ist 1800 km lang und zieht sich vom Kreis Tongchiang bei Peking südwärts nach Hangzhou in der Provinz Zhejiang. Vor der Befreiung taten die Guomindang-Reaktionäre nichts an diesem Kanal. Er war schmal, hatte viele Kurven und war gefährlich versandet. Bis zum Vorabend der Befreiung war nur eine kleine Kanalstrecke zu gewissen Jahreszeiten befahrbar. Nach der Befreiung wurde das Flußbett verbreitert und vertieft. Heute können 1000t-Leichter auf dem 400 km langen Abschnitt des Kanals in Nordjiangsu und weiter in den Changjiang und den Huai-Fluß fahren. Auch ein 300 km langer Kanalabschnitt im Süden der Provinz Shandong ist jetzt schiffbar und nach der Regulierung mit dem Gelben Fluß verbunden. Über den Großen Kanal führen viele Brücken. Häfen und Schiffsschleusen sind gebaut worden. Durch eine 1971 errichtete Schleuse können Schlepper frei ein- und ausfahren. Sie wird mit acht elektrischen Schaltern bedient. Vor der Befreiung gab es nur wenige handbetriebene Schiffsschleusen, die jeweils nur ein einziges kleines Holzboot passieren konnte. Gegenwärtig wird gerade nach einem großartigen Plan der Südschnitt des alten Kanals erneuert. Dazu gehört auch, daß das Changjiang-Wasser über den Großen Kanal nach Nordchina geleitet wird. Nach Vollendung dieses Projektes wird der alte Kanal ein belebter Schifffahrtsweg sein und wird zugleich riesige Ackerbaugelände in der großen nordostchinesischen Ebene bewässern und der Trockenheit in diesem Gebiet weitgehend ein Ende machen.

In den Gebieten südlich des Changjiang kreuzen sich die Flüsse. Das jährliche Transportvolumen auf dem Wasserweg macht in der Provinz Jiangsu 62% des gesamten Gütertransportvolumens aus. Die Transportabteilungen dieser Provinz haben Extra-Schifffahrtlinien zur Unterstützung der Landwirtschaft eingerichtet. An Flußmündungen sieht man öfters vor Verkehrsampeln lange Schlangen einheimischer aus Zement erzeugter Schiffe, die Personen und Güter von Station zu Station transportieren. Eine Bootsfahrt kostet im allgemeinen 10 Fen (ca. 1 ö.S.). Heute ist der Wasserweg in diesen Gebieten sehr wichtig für den Verkehr.

Gustav Meng, Wien

CHINESISCHE HEILKRÄUTER, 9. Teil

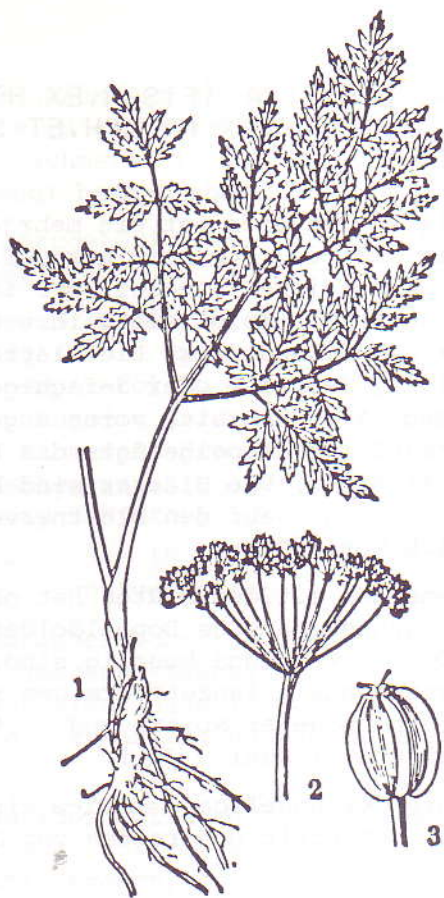


宽叶羌活

1.叶 2.果序 3.双悬果

NOTOPTERYGIUM INCISUM TING

Die *Notopterygium incisum* Ting ist ein mehrjähriges Kraut, das bis zu 1 m hoch wird. Die Wurzel ist zylindrisch und knottig, der Stengel aufrecht, innen hohl, haarlos und mit hellvioletter Oberfläche. Die Blätter sind wechselständig, doppeltgefiedert, mit 10 - 20 cm langem Stiel, grün und haarlos, wobei die Blättchen auch noch einmal doppeltgefiedert sind. Der Blütenstand mit den Blüten hat blattwinkelständige Doppeldolden, jedes Doldchen hat 20-30 Blüten. Die Blüten sind dreilappig mit 5 weißen, eiförmigen Blütenblättern und 5 Staubgefäßen. Die Früchte sind eiförmig und geflügelt, sie reifen von September bis Oktober. Blütezeit des *Notopterygium incisum* Ting ist von August bis September.



羌活

1. 植株一部分 2. 果序 3. 双悬果

Die günstigste Sammelzeit ist das Frühjahr oder der Herbst, wobei nur die Wurzelknollen Verwendung finden, welche man waschen, in Scheiben schneiden und trocknen lassen muß.

Die Pflanze findet sich in den chinesischen Provinzen Qinghai, Sichuan, Yunnan und Gansu, wo sie auf Bergwiesen und im Gebüsch wächst, sie kann allerdings auch in Gärten kultiviert werden.

Der Geschmack ist scharf (Xin) und bitter (Ku), die Eigenschaft wird als mild (Wen) beschrieben. Sie wirkt schmerzstillend und wind- und feuchtigkeitstreibend (Meridianzugehörigkeit: Blase und Niere). In dieser Pflanze sind ätherische Öle enthalten.

Dosierung: 10 - 25 g

Zubereitung: abkochen oder pulverisieren der getrockneten Knollen

Anwendungsbereich: Schnupfen, Mandelentzündung, Fieber, Gelenkschmerzen, Kopfschmerzen, Ödeme, Geschwüre, rheumatische Schmerzen.

Kombinationsmöglichkeiten: mit *Isatis tinctoria* L., *Taraxacum mongolicum* H.-M., *Schizonepeta tenuifolia* Brig., *Saposhnikovia divaricata* (Turcz.) Schischk., *Angelica porphyrocaulis* Nakai et Kitag., *digusticum wallichii* Franch., *Glycyrrhiza uralensis* Fisch.

In China kommen außerdem noch *Netopterygium forbesii* Boiss. und *Notopterygium franchetii* Boiss. vor. Die Anwendungsbereiche sind ähnlich wie obige.

ASARUM HETEROTROPOIDES F. SCHM. VAR. MANDSHURICUM (MAXIM.) KITAG.

Diese Pflanze ist ein mehrjähriges Kraut. Sie wird 10 - 24 cm hoch, hat eine dichte, duftende Wurzel und langgestielte 5 - 18 cm lange Blätter. Diese sind herz- bis nierenförmig, kurzbehaart, mit einer seichten Rinne, vorne zugespitzt, ganzrandig und grün. Das Blatt ohne Stiel ist 5-11 cm lang. Die Blüten sind violett, sie sitzen auf einem 3-5 cm langen aufrechten Stiel, sie sind achselständig, becherförmig und 3-lappig und besitzen 12 Staubgefäße.

Die Früchte reifen im Juni, sie sind halbkugelig und etwa 10 mm lang. Die Samen besitzen eine harte Schale und sind schwarz und konisch zulaufend.

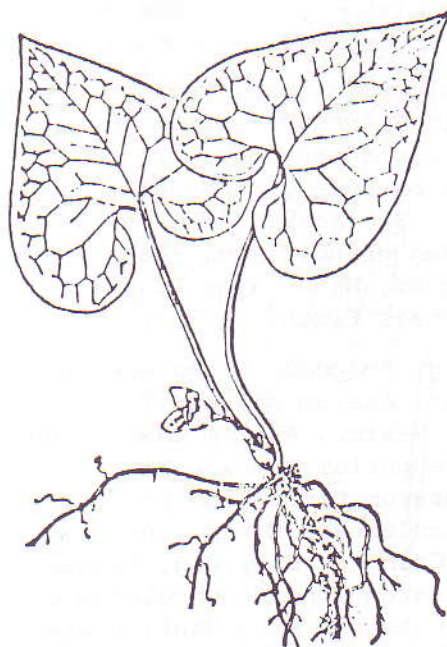
Die Blütezeit ist Mai, gesammelt wird von Mai bis Juli, Verwendung finden ebenfalls nur die Wurzeln.

Verarbeitung: Die Wurzeln werden sauber gebürstet und im Schatten getrocknet (sie dürfen nicht gewaschen werden!)

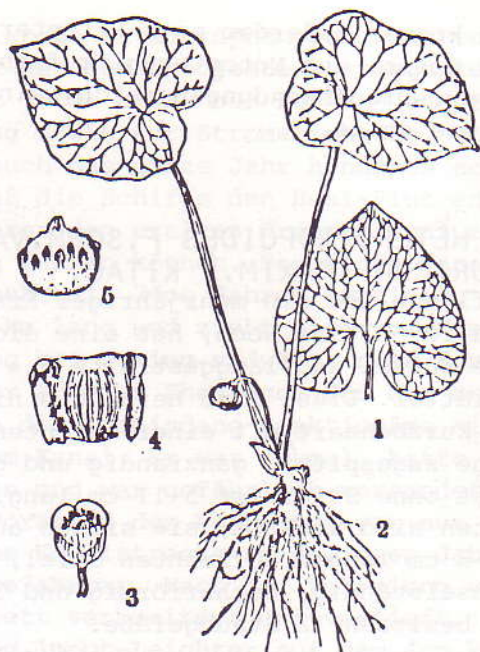
Standort: In Nordchina auf feuchten Böden, in Wäldern, Talgründen und Mulden.

Der Geschmack dieser Pflanze ist scharf.

Eigenschaft: mild (Wen), wind-(Feng)- und kälte-(Han)-treibend, wassermobilisierend (Xing Shui), sie wirkt auf den Lungen- und Nierenmeridian.



华细辛



辽细辛

1.叶 2.植物全形 3.花 4.花
被筒的解剖 5.去花被后示雄蕊

Inhaltsstoffe: ca. 3% ätherische Öle wie Methyllengenol, Safrole, Beta-Pinene, Eucarvone. Durch moderne Untersuchungen hat man beim *Asarum heterotropoides* lokale narkotische, fiebersenkende, analgetische und antibiotische Wirkungen festgestellt. Außerdem ist diese Pflanze blutdrucksenkend.

Dosierung: zur Einnahme 2 - 5 g

Zubereitung: Die Wurzeln werden abgekocht oder pulverisiert.

Anwendungsbereich: Kopfschmerzen, Migräne, Schnupfen (hier soll man etwas Pulver in die Nase blasen), Zahnschmerzen (Gurgeln), Mundhöhlengeschwüre, rheumatische Schmerzen.

Kombinationsmöglichkeiten: mit *Ligusticum wallichii* Franch, *Aconitum carmichaeli* Debx., *Ephedra equisetina* Bge., *Perilla frutescens* var. *crispa* Dene., *Saposhnikovia divaricata* (Turcz.) Schischk., Aprikosenkern, Ingwer, *Platycodon grandiflorum* (Jacq.) DC, *Mentha arvensis* L., *Morus alba* L. (Rinde), *Glycyrrhiza uralensis* Fisch.

Anmerkung: Folgende Arten kommen auch in China vor: *Asarum sieboldii* Miq., *Asarum forbesii* Maxim., *Asarum maximum* Hemsl., *Asarum Geophilum* Hemsl., *Asarum caudigerum* Hance, *Asarum himalaicum* Hook.f.et Thoms., *Asarum caulescens* Maxim., *Asarum longiflorum* C.Y.Cheng et C.S.Yang, *Asarum insigne* Diels, *Asarum longipedunculatum* O.C.Schmidt. Die Indikationen sind ähnlich wie bei *Asarum heterotropoides*. F.Schm.var.mandshuricum (Maxim.) kitag.

ANGELICA DAHURICA (FISCH.EX HOFFM.) BENTH. ET HOOK.F.EX FRANCH.ET SAV.

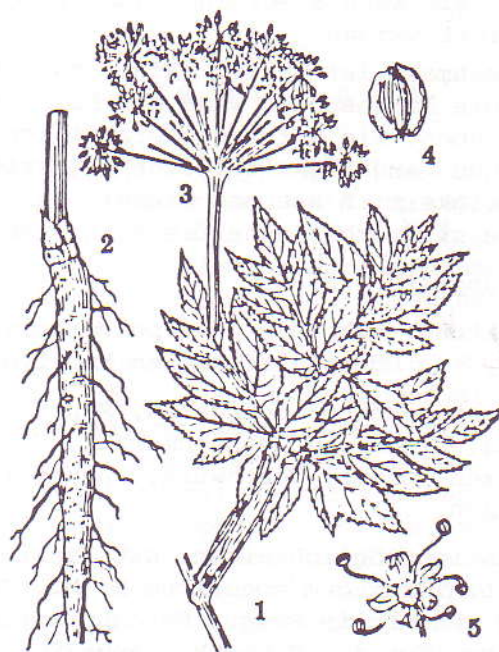
Die *Angelica dahurica* ist ein mehrjähriges Kraut, das bis zu 2,5 m hoch wird. Sie hat einen rundlich-dicken Stengel, der innen hohl und außen rotviolett ist, ihre Wurzeln sind sehr gerade und dick. Die Blätter sind langgestielt, doppelt- oder 3-fach-gefiedert, 2-6 cm lang, 1-3 cm breit, vorne zugespitzt. Der Blattrand ist doppelgesägt, die Endblätter sind eiförmig. Die Blätter sind beiderseits haarlos, nur auf den Blattnerven befinden sich kurze Haare.

Der Blütenstand mit den Blüten hat oberständige oder achselständige Doppeldolden, wobei die Dolden weiß und kugelig sind. Die Blüte besteht aus 5 lanzettförmigen Kronblättern mit eingebogener Spitze und 5 Staubgefäßen. Blütezeit: Juni - Juli.

Die Früchte der *Angelica dahurica* sind 5-kantig und geflügelt und reifen von Juli - September.

Gesammelt wird diese Pflanze von September bis Oktober, verwendet werden nur die Wurzeln, welche sauber gebürstet und getrocknet werden.

Standorte: die Pflanze bevorzugt feuchte und warme Gegenden. Sie wächst wild an Ufern, Quellen, in Mulden, meist wird sie jedoch angebaut.



兴安白芷

1.叶 2.根 3.花序 4.果实 5.花

Ihr Geschmack ist scharf (Xin), die Eigenschaft wird als mild (Wen), windtreibend (Feng), schmerzstillend und eiterreibend (Pai Nong) beschrieben.

Meridianzugehörigkeit: Lungen-, Milz- und Magenmeridian.

Inhaltsstoffe: Ca. 0,24% ätherische Öle, Byak-angelicol, Byak-angelicin, Oxypeucedanin, Imperatorin, Isoimperatorin, Phellopterin, Angelic acid, Angelicotoxin, Xanthotoxin, Marmesin, Scopoletin, Isobyakangelicol, Neobyakangelicol, Alloisoimperatorin, 5-Methoxy-8-Hydroxypsoralen.

Dosierung: 5 - 15 g werden abgekocht oder pulverisiert.

Anwendungsbereiche: Kopfschmerzen, Migräne, Regelschmerzen, Zahnschmerzen, Beulen und Geschwüre (Umschläge), Schnupfen, Nebenhöhlenerkrankungen, Hautjuckreiz (Waschungen)

Kombinationsmöglichkeiten: Saposhnikovia divaricata (Turcz.) Schischk., Ligusticum wallichii Franch, Aconitum carmichaeli Debx, Glycyrrhiza uralensis Fisch., Asarum heterotropoides F. Schm. var. mandshuricum (Maxim.) Kitag.

SOPHORA FLAVESCENS AIT.

Die *Sophora flavescens* Ait. ist ein 50 - 120 cm hoher Strauch mit grünen, mit einer unregelmäßigen Rinne versehenen Zweigen. Die jungen Zweige sind kurzbehaart, die Blätter wechselständig, gefiedert. Die einzelnen Blätter sind lanzettförmig, sie sind kurzgestielt und ganzrandig. Die Wurzel ist von gelber Farbe und rundlicher Form. Blütezeit ist von Mai bis Juli, die Blütentrauben sind 10 - 20 cm lang und kurz behaart. Bei den Blüten handelt es sich um hellgelbe Schmetterlingsblüten mit 10 Staubgefäßen.

Diese Pflanze bringt fadenartige, mit einer langen schnabelähnlichen Spitze versehene Kapsel Früchte hervor. In ihr befinden sich 3-7 schwarze kugelige Samen. Die Kapsel springt erst lange nach der Reifezeit (Juli - September) auf.

Gesammelt wird im Herbst, wobei nur die Wurzel Verwendung findet, welche gewaschen, zerschnitten und getrocknet werden muß.

Standorte: Die Pflanze bevorzugt sonnige Standorte, z.B. am Fuße von Bergen, auf Wegen mit sandiger und roter Erde. Sie wird aber auch oft angebaut.

Ihr Geschmack ist bitter, die Eigenschaften sind kalt (Han), hitzetreibend, fiebersenkend (Qing Re), harntreibend (Li Niao), windtreibend (Qu Feng), wurmtötend (Sha Chong) bakterizid.

Meridianzugehörigkeit: Leber-, Nieren-, Dünndarm- u. Dickdarmmeridian.

Inhaltsstoffe: d-Matrine, d-Oxymatrine, d-Sophoranol, 5-Hydroxymatrine, 1-Anagyri-ne, 1-Methylcytisine, 1-Baptifoline, 1-Sophocarpine, Xanthohumol.

Man verwendet 7 - 15g, die abgekocht oder pulverisiert werden.

Anwendungsbereich: Ruhr, Ausfluß, Prolapse ani (Ausstülpung des Mastdarms durch den After), Geschwüre, Darm-Magenentzündungen, Lungenentzündung, Mandelentzündung, Trichomonas vaginalis (übertragbare Urogenitalinfektion, Erreger Trichomonaden), Impetigo (Eitergrind), Juckreiz, Akne.

Kombinationsmöglichkeiten: *Ostrea rivularis* Gould (Gehäuse), *Polistes mandarinus* Sausure (Bienenkorb), *Rehmannia glutinosa* (Gaertn.) Libosch., *Schizonepeta tenuifolia* Briq.

Anmerkung: Es steht in den chinesischen Kräuterbüchern ausdrücklich, daß die *Sophora flavescens* Ait. nicht gleichzeitig mit dem *Veratrum nigrum* L. verwendet werden darf.



苦 参

1.花枝 2.花的侧面观(已去花瓣)
3.果实 4.种子

CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN



8. März 1981

Auf Initiative der verdienten Mitglieder der ÖGCF, Hannes und Gertraud Falk, welche auch die Durchführung übernehmen, finden in Mistelbach, Niederösterreich, chinesische Kulturtage statt. Herr Kronsteiner vom Gemeindeamt und Herr Gemeinderat Schmatzberger von der Volksbank Mistelbach haben die Initiative gern aufgegriffen, und so kann der chinesische Botschafter Wang Shu bei der Eröffnung am 8. März im Ausstellungsraum der Volksbank eine Ausstellung chinesischer Rollbilder, Tuschemalereien und Scherenschnitte besichtigen. Der in Österreich ansässige Maler Mak Siutim, der einen Teil der Exponate geschaffen hat, steht vor der Eröffnung für Demonstrationen seiner Kunst und Erklärungen zur Verfügung. An der von Bürgermeister Mag. Edmund Freibauer vorgenommenen Eröffnung nimmt auch Frau Kulturstadtrat Helga Stubenvoll teil. Wichtige Ergänzungen findet die Ausstellung durch Vorträge, die vom ehemaligen Barfußarzt Meng Zhaolai im Mistelbacher Schulzentrum gehalten werden und nicht zuletzt - Esskultur ist gerade in China kein unwesentlicher Teil der Kultur - durch einen kulinarischen China-Tag, welcher im chinesisch dekorierten bekannten Gasthof "Goldene Krone" abgehalten wird und bei dem viele Niederösterreicher aus der nahen und fernen Umgebung gerne die Gelegenheit ergreifen, zum ersten Mal chinesisches Essen zu verkosten.

(Die Bilder zeigen Bürgermeister Freibauer beim Chinesischessen sowie die Eröffnung der Ausstellung im Beisein von Botschafter Wang Shu)

19. März 1981

Die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua über Erklärungen des österreichischen und des pakistanischen Außenministers hinsichtlich Afghanistans:

foreign ministers of pakistan and austria
concern over situation in afghanistan

islamabad, march 19 (xinhua) -- pakistan foreign minister agha shahi and the visiting austrian foreign minister willibald pahr today expressed their concern over the situation in afghanistan and agreed that efforts should be intensified to find a political solution to the problem in keeping with the wishes of the afghan people, according to a pakistani official handout issued here this evening.

in their talks, the two foreign ministers also touched on the situation in the middle east and the iran-iraq conflict.

talking to newsmen on his arrival here today, the austrian foreign minister who was on a two-day official visit here said that his country stands for elimination of foreign intervention not only in afghanistan but in other parts of the world including intervention in kampuchea and israeli military occupation of arab territories.

27. März 1981

Xinhua zitiert eine Erklärung, welche der österreichische Außenminister Dr.W. Pahr bei einem Besuch in Thailand zur Abhaltung einer internationalen Kambodscha-Konferenz abgegeben hat:

austrian foreign minister on international conference on kampuchea

bangkok, march 27 (xinhua) -- visiting austrian foreign minister willibald pahr has expressed support for an international conference on kampuchea.

upon his arrival here yesterday, pahr said austria shares the views of thailand and asean on the situation in kampuchea. austria had voted for the u.n. resolution which calls for, apart from the international conference, the withdrawal of vietnamese troops from kampuchea and free general elections there.

he praised asean's efforts to establish a zone of peace, freedom and neutrality in southeast asia. "if you can have a zone of peace without influence from the major powers, it will be a contribution to peace and security," he said.

pahr is to meet thai foreign minister siddhi savetsila today for wide-ranging talks on the international situation.

7. April 1981

Eine Delegation der ÖGCF begibt sich auf Einladung der Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland in die VR China. Der Delegation gehören an: Vizekanzler Dr. Sinowatz (Delegationsleiter), begleitet von seiner Gattin Hermine, sowie Bruno Aigner, Abg.Präs.Babnitz, Barbara Frischmuth, Abg.Gföllner, Stv.Obmann Präs. Jäger, Generalsekretär Dr.Kaminski, Abg.Dr.Keimel, Abg.Kriz, Abg.Murowatz, Abg.Dr. Schnell, Abg.Dr.Schüssel, Abg.Bürgermeister Tonn, Gesandter Dr.Ullmann, Abg. Vetter, Abg.Dr.Zittmayr.

Wie auch schon die früheren Delegationen der ÖGCF, wird auch diese seitens der chinesischen Gastgeber in bewährter Weise betreut. Der Vizepräsident der chinesischen Freundschaftsgesellschaft, Xie Bangding, begleitet die österreichischen Gäste während des gesamten Verlaufes der Reise.

Hier eine Auswahl österreichischer und chinesischer Berichte (vgl. auch den Bericht im Hauptteil dieses Heftes).

austrian delegation visits southwest china minority area

kunming, april 16 (xinhua) -- a delegation from the austria-china friendship association led by fred sinowatz, vice chancellor and minister of education and arts, arrived in kunming today after a visit to xishuangbanna where a number of minority nationalities live. this evening the visitors met with liu minghui, governor of yunnan province, and attended a dinner hosted by him.

the austrians arrived in xishuangbanna from guangzhou april 13, the first day of the dai people's traditional water splashing festival. in a dai nationality village, the visitors and the villagers sprinkled water on each other to show their best wishes. all participated in folk dance and attended a dance drama performance, "peacock princess," which is based on a legend of the dai people.

dr. sinowatz said at the end of the visit that this was the first time that he and his colleagues went among chinese peasants. he said they were glad to see that in xishuangbanna various nationalities live amicably together while each retains its own language and customs.

china has correctly answered the nationality question. this is something worth learning, he said.

li xiannian meets austria-china friendship association delegation



beijing, april 25 (xinhua) -- li xiannian said here today that, if all peace-loving nations and peoples round the world unite to frustrate the hegemonists' global strategy of aggression and expansion, it would be possible to postpone or even prevent a new world war.

the vice chairman of the chinese communist party central committee said this at a meeting with

a delegation from the austria-china friendship association led by dr. fred sinowatz, vice chancellor and minister of education and arts.

explaining china's foreign policy of opposing hegemonism and safeguarding world peace, li xiannian said the world today finds itself in a state of turmoil and the danger of a new world war still exists. he stressed that china will never seek hegemony and let up its efforts for world peace.

li xiannian also discussed the present political and economic situation in china. he thanked the austria-china friendship association for their contributions to friendship and understanding between the two peoples.

dr. sinowatz said he appreciated li xiannian's analysis of the world situation from the angle of global strategy, adding that he was impressed by li xiannian's views about the issue of world peace.

the austrian vice chancellor said he was glad that china's position on peace stems from its principled considerations and is not an expediency dictated by its present material handicaps.

he agreed with li xiannian that the danger of war is still there. "we will do our share to preserve world peace," dr. sinowatz said.

present for the occasion were wang bingnan and xie bangding, president and vice president of the chinese people's association for friendship with foreign countries. austria's ambassador to china, wolfgang wolte, was also present.

the austrian guests arrived in guangzhou april 10 and got here yesterday after touring kunming, xishuangbanna and chengdu in southwest china and xi'an in northwest china.

austria-china friendship association entertained in beijing

beijing, april 25 (xinhua) -- wang bingnan, president of the chinese people's association for friendship with foreign countries, today hosted a banquet for the visiting delegation of the austria-china friendship association led by dr. fred sinowatz, vice-chancellor and minister of education and arts.

addressing the banquet, wang bingnan said "since the establishment of diplomatic relations between china and austria in 1971, the two countries have maintained extensive contacts in the political, economic and cultural fields, which are conducive to both sides."

he paid tribute to the austria-china friendship association for its contributions to the promotion of friendship between the two peoples.

dr. sinowatz said his delegation's visit had been fruitful. "our visit will help more austrians acquire a better understanding of china," he said.

present at the banquet were xie bangding, vice-president of the chinese people's association for friendship with foreign countries, and wolfgang wolte, austrian ambassador to china.

austrian ambassador to china gives
banquet for austria-china friendship
association delegation

beijing, april 26 (xinhua) -- wolfgang wolte,
austrian ambassador to china, gave a banquet
this evening in the embassy in honor of the
visiting delegation of the austria-china friendship
association delegation led by fred sinowatz,
vice-chancellor and minister of education and
arts.

in their banquet toasts, mr. wolte, mr.
sinowatz and xie bangding, vice-president of the
chinese people's association for friendship
with foreign countries, said that the successful
visit of the delegation had contributed to the
development of friendship between the two countries
and peoples.

also present were china's noted poet ai
qing and jurist han youtong, who had visited
austria in recent years. well-known chinese
tenor shi hong'e sang chinese and italian songs
at the end of the banquet.

chinese education minister meets
austria-china friendship association
delegation

beijing, april 27 (xinhua) -- jiang nan-
xiang, minister of education, met today with
the visiting delegation of the austria-china
friendship association led by fred sinowatz,
vice chancellor and minister of education and
arts.

they had a cordial talk on educational
exchange between china and austria.

present at the meeting were xie bangding,
vice president of the chinese people's association
for friendship with foreign countries, and
wolfgang wolte, austrian ambassador to china.

earlier in the morning, the austrian guests
visited beijing university. vice-chancellor
sinowatz gave a report on austrian education
at the chinese people's association for friendship
with foreign countries.

Bericht der amtlichen Wiener Zeitung vom 28. April 1981:

Sinowatz beendet Chinareise

Besuch der Pekinger Universität — Bücherspende mit
Werken österreichischer Autoren — Dichterlesung

Peking — Mit einem Besuch der
Peking-Universität („Beida“) be-
endete Vizekanzler Dr. Fred Sino-
watz gestern seine zweieinhalb-
wöchige inoffizielle Chinareise.
Sinowatz überreichte der Universi-
tätsbibliothek eine Bücherspende
mit Werken österreichischer Auto-
ren. Am Samstag hatte die öster-
reichische Schriftstellerin Barbara
Frischmuth vor mehr als vierzig
Professoren, Dozenten und Studen-
ten der „Beida“ und den Angehöri-
gen der kleinen österreichischen
Kolonie aus ihren Werken gelesen.

Der Vizekanzler und Unterrichts-
minister leitete eine Freundschafts-
delegation der Österreichisch-Chine-
sischen Gesellschaft (ÖGCF), der
neben Frischmuth auch der stell-
vertretende ÖVP-Bundesparteioh-
mann Bertram Jäger und zehn
Nationalratsabgeordnete beider
Großparteien sowie ÖGCF-General-
sekretär Univ.-Doz. Dr. Gerd
Kaminski, Direktor des Österrei-
chen China-Forschungsinstituts, an-
gehörten.

In Peking war Sinowatz mit dem vierthöchsten chinesischen Politiker, dem Stellvertretenden Parteivorsitzenden Li Xiannian, zu einer einstündigen Aussprache zusammengetroffen. Li rückte dabei von der Mao-These des „unvermeidbaren“ Weltkrieges ab. Wie die amtliche Nachrichtenagentur Xinhua berich-

tete, betonte der Vizepartei- chef, es sei „möglich, einen neuen Weltkrieg zu verzögern oder gar zu vermeiden“. Als „größte Bedrohung des Friedens“ bezeichnete Li Xiannian die Politik der „Supermächte“ und vor allem der UdSSR. China erwarte auch von Kleinstaaten wie Österreich „erhöhte Wachsamkeit und Verteidigungsbereitschaft“ gegenüber der Sowjetunion.

Der Vizekanzler unterstrich die außenpolitischen Bemühungen Österreichs um Abrüstung und Erhaltung des Weltfriedens und meinte laut Xinhua, es sei erfreulich, wenn China aus „grundsätzlichen Erwägungen“ für den Frieden eintrete und nicht wegen seines gegenwärtigen Zustands der „materiellen Benachteiligung“.

10. April 1981

Xinhua über den Besuch des sowjetischen Ministerpräsidenten in Österreich:

soviet prime minister ends visit to
austria

vienna, april 10 (xinhua) -- chairman of the soviet council of ministers nikolai tikhonov paid a visit to austria from april 6 to 10, his first trip to a foreign country since he took office.

during his stay, he held two rounds of talks with austrian chancellor bruno kreisky on east-west relations, the present political and economic situation in europe, arms control, the middle east and the north-south dialogue, as well as bilateral economic relations.

speaking at a banquet on april 8, kreisky emphasized that austria is concerned over the worsening international situation and is opposed to the use of military force and favors peaceful settlement to all conflicts.

during the visit tikhonov publicized the "peace proposal" brezhnev advanced in his report at the 26th congress of the communist party of the soviet union saying that the proposal covered not only the situation in europe, but also issues in the middle east, gulf, far east and other regions.

observers here wonder whether the soviet union would go to the north-south summit scheduled for october in mexico. kreisky said to newsmen that "i had the impression that this did not arouse great interest on the soviet side."

a joint communique issued at the end of tikhonov's visit said that both countries would "contribute actively" to next year's special session of the united nations general assembly on disarmament. the two countries are in favor of a conference on the military aspects of security in europe.

19. April 1981

Der Präsident des Allchinesischen Gewerkschaftsverbandes Ni Zhifu trifft mit einer Delegation des ÖGB zusammen:

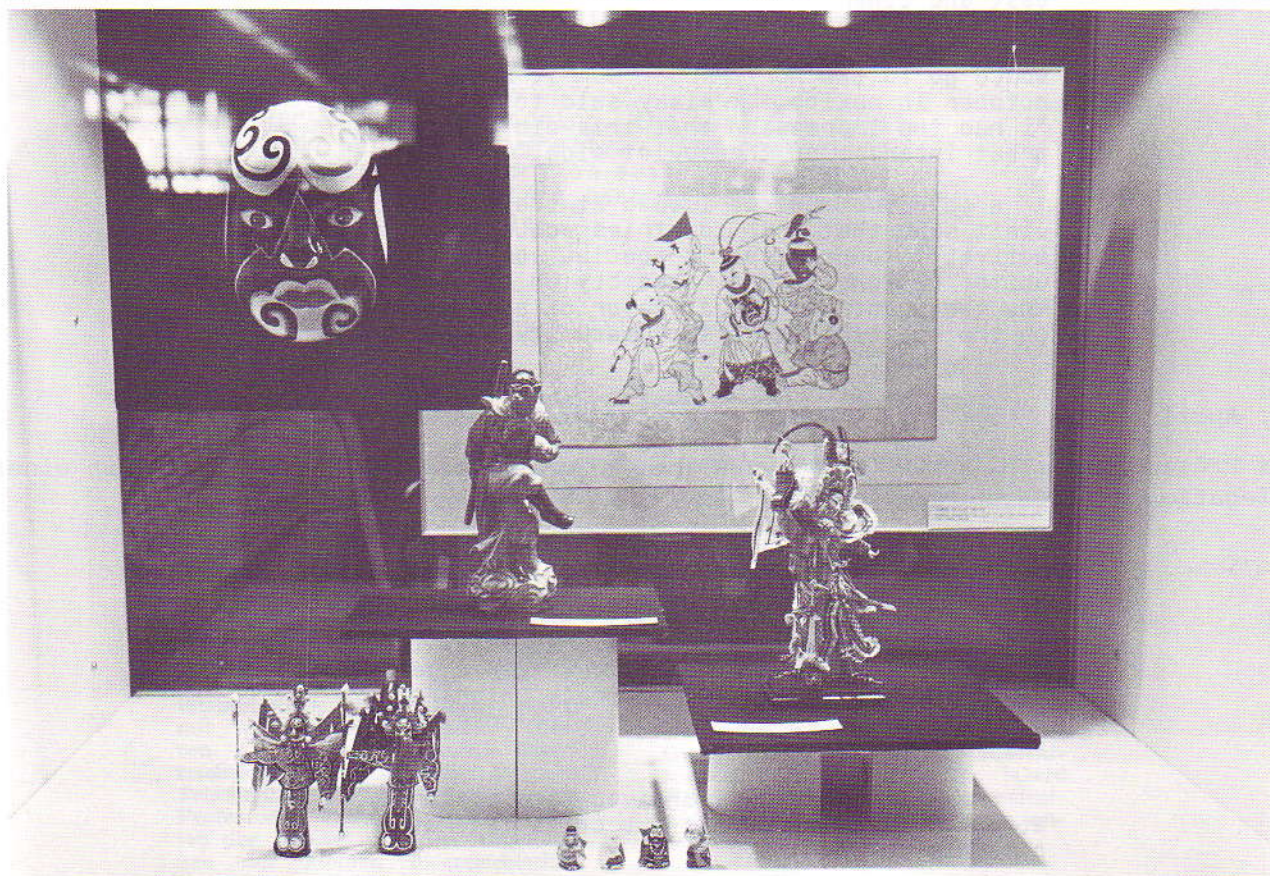
ni zhifu meets austrian trade unionists

beijing, april 19 (xinhua) -- ni zhifu, president of the all-china federation of trade unions, today had a cordial talk with a delegation from the federation of trade unions of austria led by roman rautner, vice-president of the federation.

the austrian guests arrived here yesterday at the invitation of the all-china federation of trade unions.

5. Mai 1981

Die Ende 1980 gegründete Kärntner Zweigstelle der ÖGCF, welche unter der Geschäftsführung von Mag. Walter Ebner steht, tritt mit der ersten größeren Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Gemeinsam mit der Bank für Kärnten wird in deren Villacher Zweigstelle zwischen dem 5. und 24. Mai eine aus den Beständen der ÖGCF stammende Ausstellung zum Thema "Pekingoper" gezeigt. An der von Generaldirektor Maximilian Meran vorgenommenen Eröffnung nehmen neben einer Reihe anderer Ehrengäste der Bürgermeister der Stadt Villach, Dr. Hrazdil, Vertreter aller drei im Gemeinderat vertretenen Parteien sowie Dir. Pirker teil. Die stv. Generalsekretärin der ÖGCF, Frau Else Unterrieder, führt durch die Ausstellung. Der rührige Zweigstellenleiter Mag. Ebner hat für das Jahr 1981 bereits eine Reihe weiterer Veranstaltungen geplant.



12. Mai 1981

Xinhua berichtet über den Besuch einer Delegation des Nationalen Volkskongresses in Österreich:

chinese npc delegation meets austrian
chancellor

vienna, may 12 (xinhua)-- a visiting delegation of china's national people's congress (npc) headed by vice-chairman of its standing committee yang shangkun called on austrian chancellor bruno kreisky yesterday afternoon at the federal chancellor's residence.

mr. kreisky welcomed the delegation to the country, and yang shangkun conveyed to him regards from chairman of the npc standing committee ye jianying and premier zhao ziyang.

the two sides exchanged views on international issues and prospects for development of relations between the two countries.

president of austrian national council anton benya and chinese ambassador wang shu were present during the meeting.

19. Mai 1981

Xinhua berichtet über den Besuch einer chinesischen Journalistendelegation in Österreich:

chinese journalists' delegation ends visit
to austria

vienna, may 19 (xinhua) -- the chinese journalists' delegation left here for greece today after a visit to this country.

the delegation headed by xing fengcun, editor-in-chief of the "workers' daily", saw on separate occasions austrian chancellor bruno kreisky, vice-chancellor and minister of education fred sinowatz, president of the national council anton benya, minister of agriculture and forestry gunther haiden, and secretary-general of the foreign ministry alois reitbauer and had friendly talks with them.

the chinese delegation called on norbert steger, chairman of the austrian liberal party, and ludwig steiner, foreign policy spokesman of the austrian people's party.

the chinese journalists visited factories, the countryside and cultural establishments in some federal states. they were accorded warm welcome and friendly reception by officials and the masses wherever they went.

the chinese journalists' delegation arrived here on may 9.

Mai 1981

Ein chinesischer Pianist nimmt am Wiener Beethoven-Wettbewerb teil. Es handelt sich dabei um einen der Schüler Prof. Walter Fleischmanns, der im Jahr 1980 ein Semester lang an der Musikhochschule Shanghais unterrichtet hatte.

23. Mai 1981

RÜCKKEHR UNTER ANDEREN VORZEICHEN

Auf Einladung der Gesellschaft für Musiktheater und der ÖGCF zeigen die Solisten des Staatlichen Chinesischen Balletensembles, Bai Xiufeng und Lin Ping, im Konservatorium der Stadt Wien einem begeisterten Publikum klassische und folkloristische Tänze Chinas. Beide Künstler hatten 1976 bei dem Gastspiel ihrer Truppe in Wien im "Roten Frauenbataillon" und anderen Stücken Hauptrollen getanzt. Ihr neues Repertoire findet allerdings bedeutend mehr Anklang. Bai Xiufeng und Lin Ping werden sich noch einige Zeit in Österreich aufhalten und unter anderem im Juni an der Villacher Veranstaltungsreihe "Spektrum" teilnehmen, welche am 21. Juni vom österreichischen Vizekanzler Dr. Sinowatz eröffnet wird.



Tänze wie der "Schlangentanz", "Shuixiu" - der Tanz mit den langen chinesischen Ärmeln - der "Bogentanz" und der "Schwerttanz", die beide auf alten chinesischen Kampftechniken beruhen, Tänze der über 50 chinesischen Minoritäten, wie der mongolische "Kamelentanz" oder der "Fischtanz" der Thai, vor allem aber der uralte Schleiertanz nach Motiven der Maleisen in den Grotten von Dunhuang werden auch in Villach wieder Begeisterung hervorrufen.



Bitte ausschneiden und zusenden an: (Von Mitgliedern nicht auszufüllen, da für sie kostenlos)
ÖGCF, 1080 Wien, Wickenburggasse 4/1. Stock, Tel.: 43 97 93

Ich bestelle ein Jahresabonnement der Zeitschrift „China-Report“ zum Preis von öS. 200,—
(6 Nummern).

Datum _____

Name _____

Adresse _____

Unterschrift _____



ÖGCF — GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG FREUNDSCHAFTLICHER UND KULTURELLER BEZIEHUNGEN ZUR VR CHINA

1080 Wien, Wickenburggasse 4, 1. Stock, Telefon 43 97 93

ORGANISATIONSFORM UND AUFGABEN

Die ÖGCF widmet sich der Förderung von freundschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu China, wobei auf die Erarbeitung und Verbreitung wissenschaftlich haltbarer Informationen über China besonders Bedacht genommen wird. Dies geschieht gegenwartsbezogen und unter Berücksichtigung verschiedenster Fachbereiche. Die ÖGCF wurde im Jahre 1971 als Arbeitsgemeinschaft gegründet und konstituierte sich Anfang 1972 als Verein. Sie ist als einzige mit China befaßte Institution Mitglied im offiziellen Dachverband österreichisch-ausländischer Gesellschaften. Zweigstellen bestehen in fast allen Bundesländern.

Infolge ihrer zahlreichen Mitglieder, der Beteiligung prominenter Politiker aus den im österreichischen Parlament vertretenen Parteien sowie der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und anderer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, auch aus Wissenschaft und Kunst, kann die ÖGCF auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Aktivitäten

Vorträge — Seminare — Forschungsprojekte — Film-, Dia- und Musikabende (auch speziell für Schulen) — Ausstellungen — Organisation und Betreuung von Gastspielen chinesischer Künstlerensembles — Betreuung von Dissertanten und Diplomanden — Stipendien für österreichische und chinesische Wissenschaftler und Künstler — Entsendung und Empfang von Delegationen — Studienreisen nach China — Exkursionen zu China-Ausstellungen — Sprachkurse und Kurse für chinesisch Malen, Kalligraphieren, Modellieren, Taiji (Schattenboxen) — Chinesische Hobbyurlaube in Stift Geras (u. a. Akupressur, Taiji, Kochen) — Veranstaltung von China-Tagen und -Wochen — Herausgabe der Zeitschrift „China-Report“ (6 Nummern jährlich) — Bibliothek und Dokumentation — Gemeinschaftliche Essen für Mitglieder in chinesischen Restaurants, Mondneujahrsfeste und sonstige gesellschaftliche Veranstaltungen. **SONDERSERVICE FÜR MITGLIEDSFIRMEN.**

Vorteile der Mitgliedschaft

Verbilligte Teilnahme an den von der Gesellschaft durchgeführten Kursen und Veranstaltungen und Bevorzugung bei Vergabe der Plätze

Verbilligte Teilnahme an sonstigen China-Veranstaltungen (nach Maßgabe der Möglichkeit)

Chinareisen zu Selbstkostenpreisen

Gratisbezug der Zeitschrift „China-Report“

Verbilligter Bezug sonstiger Publikationen — z. B. des 1085 Seiten starken, reich illustrierten Werkes „Von Österreichern und Chinesen“ (Kaminski/Unterrieder)

Kostenlose Benützung von Bibliothek, Archiv oder Statistiken

Kostenlose mündliche Beratung

und ... nicht zuletzt, die Möglichkeit der Mitgestaltung



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zur ÖGCF als ordentliches (Jahresbeitrag öS 500,—), förderndes (Jahresbeitrag öS 5.000,—, juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten), außerordentliches Mitglied (öS 200,—).

Meinen Beitrag von öS werde ich jährlich bis zum 30. Juni auf das Konto „ÖGCF“, Giro 00-66276-7, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG, Seitzergasse 2-4, 1010 Wien, oder auf das Konto 612.206, Bankhaus Schoeller & Co., 1010 Wien, Renngasse 3, einzahlen.

Name

Adresse

Telefon

Datum

(Unterschrift)

Bitte ausschneiden und an die obige Adresse senden.



**Sparen heißt:
gemeinsam an
morgen denken.**

**...sagt
unsere Bank-
die BAWAG**



BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT